

Miloš Okuka

**Sava Mrkalj
als Reformator
der serbischen Kyrilliza**

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH. Miloš Okuka - 9783954793198
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 05:57:51AM
via free access

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON JOHANNES HOLTHUSEN UND JOSEF SCHRENK

REDAKTION: PETER REHDER

Band 91

MILOŠ OKUKA

SAVA MRKALJ ALS REFORMATOR
DER SERBISCHEN KYRILLIZA

Mit einem Nachdruck des Salo debeloga jera libo Azbukoprotres

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1975

Aus dem Serbokroatischen von Eva Nitsch



ISBN 3 87690 103 0

**Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1975
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München
Druck: Alexander Großmann
8 München 19, Ysenburgstraße 7^I**

VORBEMERKUNG

Der Kampf Vuk Stefanović Karadžićs für die serbokroatische Volkssprache und sein jahrzehntelanges Ringen um die ihr angemessene Orthographie bilden die längste und hartnäckigste Auseinandersetzung, die je in der serbischen Wissenschaft und Öffentlichkeit um eine entscheidende kulturelle Frage geführt wurde. Vuks endgültigen und vollständigen Sieg bedingte ein ganzes Bündel von Faktoren: einerseits die Tatsache, daß sich eine Reihe von Schriftstellern, die vor Vuk in der Volkssprache schrieben, um eine Reform bemüht hatte, andererseits die allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen der Romantik, die das Vorhaben begünstigten, und schließlich sein riesiges synthetisches Werk. Die Größe Vuks hatte zur Folge, daß sich in der Serbokroastistik ein Vuk-Kult herausbildete und oft von dem Mythos ausgegangen wurde, Vuk allein habe diesen Kampf begonnen und siegreich zu Ende geführt. In den letzten zwanzig Jahren hat sich die serbische Sprachwissenschaft der Erforschung der Entwicklung vor Vuk zugewandt und begonnen, den Anteil von Vuks Vorläufern in diesem Ringen zu erhellen. Diese Forschungen haben ergeben, daß die Schriftreform und die Einführung des phonologischen Prinzips auf Sava Mrkalj zurückgehen und daß Vuk in gewissem Sinne sein Nachfolger war. In der vorliegenden Studie habe ich den Versuch unternommen, Mrkaljs Anteil an der Reform der Kyrilliza und seinen Begriff von Sprache zu klären. Es war mein Anliegen, Mrkaljs Einfluß auf Vuk darzustellen, Mrkaljs und Vuks Verdienste an der heutigen Kyrilliza voneinander abzugrenzen sowie Mrkaljs Stellenwert in der serbischen Philologie und Kulturentwicklung aufzuzeigen.

Eine frühere Arbeit über Mrkalj habe ich als Diplomarbeit

1969 an der Philosophischen Fakultät in Sarajevo vor Prof. Dr. Jovan Vuković und Prof. Dr. Herta Kuna verteidigt. Meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent und Graduiertenstudien in Zagreb und Sarajevo haben mich dann leider von einer weiteren Vertiefung des Gegenstandes abgehalten. Nach der Verteidigung meiner Magisterarbeit im Juni 1973 begann ich, über Mrkalj und sein Werk neues Material zu sammeln, insbesondere auch jene Arbeiten, die in der Zwischenzeit erschienen waren. Das gesamte Material habe ich dann während meines Aufenthaltes in der Bundesrepublik als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung neu bearbeitet und die vorliegende Studie verfaßt.

Für die Aufnahme dieser Studie in die "Slavistischen Beiträge" danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Johannes Holthusen und Herrn Prof. Dr. Josef Schrenk. Besonderer Dank gilt Dr. Peter Rehder, der mir während meiner Arbeit mit Rat und Hilfe zur Seite stand. Werner Küffner danke ich dafür, daß er die technische Herstellung der Arbeit mit großer Sorgfalt ausführte. Die Mühe der Übersetzung nahm Eva auf sich, ihr ist diese Arbeit gewidmet.

München, im Juli 1975

Miloš Okuka

EINLEITUNG

Es war bekanntlich Vuk Stefanović Karadžić, der mit seinem Werk einen Wendepunkt in der Geschichte der serbischen Sprache und ihrer Orthographie markierte. Dieses Werk, das nicht nur groß ist, weil es Neues brachte, sondern auch, weil es zielsicher in die gesellschaftliche Wirklichkeit hineingetragen wurde, hat nahezu alle progressiven Ideen der Vorläufer Vuks in sich aufgenommen. Einer dieser Vorläufer, dem Vuk wohl am meisten verdankt, was die Reform der serbischen Kyrilliza und Orthographie wie die Auffassung des phonologischen Prinzips betrifft, ist Sava Mrkalj, eine ebenso bedeutende wie tragische Persönlichkeit des serbischen kulturellen Lebens am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Vuks Sprach- und Orthographiereform fällt in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Sie vollzieht sich im Kontext der aufkeimenden nationalen Bewußtwerdung und Befreiung. Auf dem Hintergrund dieser historischen Entwicklung ist sie eine folgenschwere Revolution. Ihre Grundideen überschreiten, so gesehen, die Grenzen eines linguistischen Problems und gewinnen kulturhistorisch und sozialpolitisch an Bedeutung. Vuk war derjenige, der die Forderung der Zeit erfaßt und seinem Volk das akzeptabelste und perspektivereichste Literatur- und Sprachkonzept gegeben hat. Die Reform des Alphabets für sich gesehen macht ebenfalls Vuks revolutionären Kampf für eine Demokratisierung deutlich. Ausgehend aber von der tatsächlichen Situation im damaligen serbischen Schrifttum war dies alles kein plötzlicher Umschwung sondern das Resultat einer bereits länger andauernden Entwicklung und eines längeren Experimentierens. In dieser Entwicklung nimmt Sava Mrkalj mit seiner Reform eine der wichtigsten Stellen ein.

Mrkalj stammt aus Sjeniĉak an der Militärgrenze. Geboren wurde er im Jahre 1783. Er war einer der wirklichen serbischen Gelehrten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, studierte Mathematik und Philosophie in Budapest und besaß eine tiefe Kenntnis der klassischen Sprachen und vieler moderner europäischer Sprachen. Er befaßte sich mit Sprachphilosophie und in der Hauptsache mit dem eingehenden Studium der serbischen Sprache, ihrem Alphabet und ihrer Orthographie. Er schrieb selbst Gedichte und übersetzte auch eini-

ge Gedichte aus klassischen und modernen europäischen Sprachen. Sein wichtigstes Werk ist das "Salo debelega jera libo Azbukoprotres" (1810) (Die Härte des harten Halbvokals oder ein Durchsieben des Alphabets).

Gesellschaftlich diskriminiert und von Seiten des Klerus wegen seiner progressiven Ideen ständig angegriffen starb er 1833 in Wien, geistig umnachtet. Er hinterließ bemerkenswerte philologische Arbeiten, Gedichte und einige Übersetzungen. Sein Werk weist ihn als einen der wichtigeren Theoretiker und Dichter der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus.

Diese Studie, die nur eine Vorarbeit für eine umfassende Monographie über Mrkalj sein soll, will Mrkaljs Anteil an der Reform der serbischen Kyrilliza aufzeigen und sein Verständnis von Sprache überhaupt erhellen.

DIE SITUATION DER SERBISCHEN SPRACHE IM 18. UND ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts existierten bei den Serben nebeneinander drei Schriftsprachen: Kirchenslavisch, die Volkssprache (Umgangssprache) und Russisch-Serbisch. Die Beziehungen zwischen diesen drei Sprachen waren außerordentlich vielschichtig. Das Kirchenslavische, die Nachfolgesprache des Altkirchenslavischen, war bereits mit volkssprachlichen Elementen durchsetzt; die Volkssprache zeichnete sich Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts immer deutlicher ab; und schließlich war das Russisch-Serbische das Resultat eines Sprachimports in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die kirchenslavische Sprachkultur gipfelte in den Werken des erfolgreichen Schriftstellers Gavril Stefanović Venclović und fand mit ihm auch gleichzeitig ihr Ende, denn am Anfang des 18. Jahrhunderts vollzieht sich bei den Serben eine Umorientierung des Lebens und der Kultur überhaupt. Diese Umorientierung geschieht im Zuge der Kontakte mit dem Westen, der

Abwanderung breiter Bevölkerungsschichten nach Österreich, der Übernahme reformatorischer Tendenzen und nicht zuletzt des Widerstandes gegen den Katholizismus und die Aggressivität der Jesuiten. Dies alles trug dazu bei, daß allmählich die Volkssprache in die Literatur eindrang und daß gleichzeitig demgegenüber in den 30er Jahren das Modell einer russisch-kirchenslavischen Schriftsprache übernommen wurde, d.h. eine besondere orthodoxe Schrift- und Sprachordnung des Kirchenslavischen, die die religiöse Einheit der Serben garantieren sollte.

In diesem Zeitraum existieren die Volkssprache und das Kirchenslavische parallel nebeneinander. Offiziell aber findet die Volkssprache keine Verwendung. Sie wird nur für bestimmte Zwecke verwendet: zur Belehrung, in Predigten, zur Unterhaltung und praktischen Unterweisung. Venclović und viele andere haben gleichzeitig beide Sprachen benutzt - die Wahl hing von der verfolgten Absicht ab. Mit Milorad Pavić gesprochen war das Kirchenslavische

jezik religije, jezik posvećenih, dakle klera, jezik kojim se obraća božanstvu, jezik kojim se može opštiti sa svetim kraljevima srpskim, jezik na kojem su bile pisane i služene službe ovim ratničkim svecima. Narodni jezik, 'srbsko prosti jezik' 'srbski jezik', 'prosti dijalekat', kako ga sve naziva Venclović, upotrebljavan je 'na službu seljanom neknjiževnim', 'prostim ljudem na razumnost', ali i u knjigama za određeni broj pismenih, a starom jeziku nevičnih laika, kao što je slučaj u putopisima. Podela ne samo da je sprovedjena u svakoj knjizi prema njenoj nameni nego je često i u okviru jednog teksta ravnopravo stajao jedan književni jezik do drugog.¹ (die Sprache der Religion, die Sprache der Berufenen - also des Klerus, die Sprache, mit der man sich an Gott wendet, die Sprache, in der man sich mit den alten serbischen Königen unterhalten kann, die Sprache, in der die Gottesdienste für diese kriegerischen Heiligen gehalten und geschrieben worden waren. Die Volkssprache, 'die einfache serbische Sprache', 'die serbische Sprache', 'der einfache Dialekt', wie sie Venclović nennt, wird zum Nutzen der einfachen Bauern benutzt, damit sie einfachen Menschen zum Verständnis gereicht, sie wird aber auch für eine bestimmte Zahl derer, die sie lesen und schreiben können, in Büchern verwendet und in der alten Sprache der ungeschulten Laien, wie es in Reisebeschreibungen der Fall ist. Diese Teilung ist nicht nur in jedem Buch nach dessen Zweck vorgenommen worden, sondern oft stand auch innerhalb des Textes eine Schriftsprache gleichberechtigt neben der anderen.)

Der Aufschwung der Volkssprache und das Weiterleben des Kir-

¹ Pavić, M.: Istorija srpske književnosti baroknog doba (XVII i XVIII vek). Beograd 1970. S. 31.

chenslavischen wurde bei den Serben gegen 1730 plötzlich durch die Aufnahme des Russisch-Serbischen in das schulische und kirchliche Leben gestoppt.

Als Reaktion auf den Druck aus Wien und aus Furcht, daß die Einigung der Serben, die schon im 17. Jahrhundert in Kroatien Resultate aufweisen konnte, nicht zustande kommen könnte, wandte sich der Metropolit Mojsije Petrović an den Zaren Peter den Großen mit der Bitte um Hilfe. 1725 trifft dann der von Peter I. entsandte Lehrer Maksim Suvorov in Serbien ein. Mit ihm kommen auch materielle Hilfe und Lehrbücher ins Land. Von da an beginnt unter starkem Engagement der Kirche das systematische Lehren und Lernen der neuen Schriftsprache ("knjiškog" jezika)², von der die Serben überzeugt waren, daß es eine "wahrhaft slavische" ("pravi slovenski") sei. In dieser Sprache wurden nicht nur Bücher mit kirchlicher Thematik gedruckt, sondern auch Werke aus dem Bereich der Literatur, Geschichte und Wissenschaft³. Das Russisch-Serbische nimmt also in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine dominante Stellung ein, wobei aber gleichzeitig kirchenslavische und volkssprachliche Elemente infiltrieren. Ende des 18. Jahrhunderts wird dieser Sprache bereits stärkerer Widerstand entgegengesetzt. Es ist die Zeit, in der sich eine neue serbische Bürgerklasse formiert und aus den Reihen des Klerus Einzelne auftauchen, die am Sinn des Mönchtums und an der übertriebenen Macht der Kirche zweifeln. Viele Literaten wie Orfelin und Rajić⁴ tragen auch Volkselemente in ihre

2 Anfangs waren Fibeln und Kirchenbücher aus Rußland die Grundlehrbücher, 1755 erschien dann die Grammatik von M. Smotrickij und Ende des 18. Jahrhunderts die Grammatiken von S. Vujanovski (1793) und A. Mrazović (1794, 1797, 1800). Diese Grammatiken haben nach Meinung ihrer Autoren auch die Eigenschaften des neuen Slavenserbischen aufgegriffen. Von besonderer Wichtigkeit war Mrazovićs Grammatik, die in mehreren Auflagen erschienen ist und die später Vuk Karadžić als Vorbild beim Verfassen seiner Pismenica dienen sollte. (s. auch Mihailović, G.: Srpska bibliografija 18. veka. Beograd 1964. S. 244-245, 350-351; Nikolić, B.: Pismenica srpsko-ga jezika. (1968) S. 259-269.)

3 Mladenović, A.: Tipovi književnog jezika kod Srba u drugoj polovini XVIII i početkom XIX veka. In: Referati za VII međunarodni kongres slavista u Varšavi. Filozofski fakultet u Novom Sadu 1973. S. 43. Dort Beispiele für diese Sprache und die Werke, die in ihr gedruckt sind. S 42-44.

4 Unbegaun, B.: Les débuts de la langue littéraire chez les Serbes. Paris 1935. S. 59-60; Mladenović, A.: Prilog proučavanju Orfelinog jezika. In: Zbornik za filologiju i lingvistiku 3, Novi Sad

Werke und Dositej Obradović tritt 1783 energisch mit der Forderung auf, die Literatur müsse in der Volkssprache geschrieben werden.

Das beinahe tragische an dieser Forderung war nur, daß Dositej wie viele andere die Volkssprache nicht richtig beherrschte⁵. Dennoch war dies ein wichtiger Schritt im Zuge des Widerstands gegen eine fremde Sprache.

Begünstigt wurde diese Entwicklung während der Regierungszeit Josefs II., der den Serben und der übermächtigen Kirche gegenüber eine andere Politik verfolgte als seine Vorgänger.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kristallisiert sich ein neuer Typ der Schriftsprache heraus, die Sprache des neuen Bürgertums - das Slavenoserbische. Diese Sprache war eine recht seltsame Mischung aus russisch-serbisch, rein russischen und rein serbischen Elementen. Diese Mischung ging soweit, daß nicht nur Uneinheitlichkeiten bei verschiedenen Schriftstellern bestanden, sondern auch im Werk eines einzigen Schriftstellers und sogar in Sätzen des gleichen Werks:

Ovako mešovit jezik bio je, razume se, otvoren i za druge uticaje. U njega su široko ulazile reči i obrti iz nemačkog jezika koji su austrijski Srbi imali svakodnevnu priliku da slušaju, a koji je u Austriji bio prestižni jezik gospodarećeg i uz to najkulturnijeg i ekonomski najjačeg naroda. Sam nemački jezik je tada bio prepun francuskih pozajmica; srpskoslovenski je i njih u masi upijao, isto kao i latinizme koje je upotrebljavala austrijska administracija.⁶ (Eine derart gemischte Sprache war verständlicherweise auch gegen weitere Einflüsse nicht gefeit. Verstärkt sind Worte und Wendungen aus dem Deutschen übernommen worden. Die österreichischen Serben hatten schließlich täglich die Gelegenheit, Deutsch zu hören, denn Deutsch war die Sprache, die die Herrschenden bevorzugten und außerdem war es die Sprache des kultiviertesten und ökonomisch stärksten Volkes. Doch das Deutsche war zu dieser Zeit selbst voller französischer Lehnwörter; das Slavenoserbische hat auch diese in sich aufgesogen, ebenso wie die Latinismen, welche von der österreichischen Verwaltung verwendet wurden.)

Weder vor noch nach dieser Zeit gab es bei den Serben ein derartiges Konglomerat von Ausdrücken und niemals war unklarer, was

1960. S. 153-177; Mladenović, A.: O narodnom jeziku Jovana Rajića. Novi Sad 1964; Stijović, S.: O međusobnom odnosu nekih ruskoslovenskih i srpskohrvatskih osobina u Orfelinovim pesmama. In: Prilozi proučavanju jezika 6, Novi Sad 1970. S. 19-30.

5 Stevanović, M.: Savremeni srpskohrvatski jezik. Beograd 1964. S 35; Kuna, H.: Jezičke karakteristike književnih djela Dositeja Obradovića. Sarajevo 1970.

6 Ivić, P.: Srpski narod i njegov jezik. Beograd 1971. S. 172.

angenommen und was abgelehnt werden sollte.

Mit dieser künstlichen, festgefahrenen Sprache, die in der Tat weder Grammatik noch Orthographie besaß, standen die Serben nun an der Schwelle des 19. Jahrhunderts, einer Zeit mit völlig veränderten Lebensbedingungen, einer Zeit der Imperative, hin zur nationalen Befreiung, einer Zeit des allmählichen Anschlusses an die internationale Zivilisation.

Doch das Slavenoserbische verknöcherte ebenso wie die Gesellschaft, die sich seiner bediente, und war weder fähig, Leben noch Bewegung und Fortschritt, geschweige denn seine Bedürfnisse auszudrücken. Als künstliches Gebilde hörte es auf, die Massenkommunikation zu beleben - es starb ab. Der Durchbruch der Volkssprache, einer weltlichen Sprache, die nicht konstruiert wurde, sondern schon bestand, war unaufhaltsam.⁷

Wie am Anfang des 18. Jahrhunderts so gründete sich die Diglossie in der Schriftsprache jetzt an der Schwelle zum 19. Jahrhundert wieder auf einem scharfen Gegensatz: der Volkssprache und der Gelehrtensprache. Jetzt kommen aber der Volkssprache neue Bewegungen zugute. Bäuerlich-demokratische Kräfte treten nun als Träger von Befreiungswünschen und des Kampfes gegen Ausbeuter und fremde Einflüsse an die Öffentlichkeit. So kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen dem starren religiös-feudalen Konservativismus und der nationalen Befreiungsdynamik. Bei diesem Zusammenstoß ist die Frage der Sprache eine der wichtigsten Bastionen, denn es geht einerseits um die Erhaltung von Klasseninteressen und andererseits um die Selbstbestätigung einer Nation, die sich selbst zu gestalten beginnt. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts steht, wie bei manchen anderen slavischen Völkern, im Zeichen der Romantik, der Hinwendung zum Volk, seiner Geschichte und seines kulturellen Erbes. Das ist die Zeit der Reformatoren und eines regelrechten Kampfes

7 Als erster wies Teodor Janković Mirijevski auf den Unterschied zwischen kirchlicher, bürgerlicher und volkstümlicher Sprache hin (in einem Bericht an den Kaiser Josef II über Fragen des Alphabets und der Sprache für die serbischen Schulen vom Jahr 1782). S. Ivić, A.: Teodor Janković-Mirijevski u odbranu ćirilice. In: Južnoslovenski filolog 11, Beograd 1931. S. 197-216. Beispiele für das Slavenoserbische und für die Volkssprache s. bei Mladenović: Tipovi književnog jezika. S. 45-52.

um eine serbische Sprache, ein neues Alphabet und eine neue Orthographie.

DIE SITUATION DES SERBISCHEN ALPHABETS IM 18. UND ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS UND DIE VERSUCHE SEINER REFORMIERUNG VOR MRKALJ

Dem Kampf um die Einführung einer volkseigenen Sprache in die Literatur gingen die Bemühungen um eine Reform des serbischen Alphabets und der Orthographie voraus oder sie waren zumindest parallel. Diese Reform, oder die Ansätze dazu, kann man bis zu Venclović, dem ersten bedeutenden Schriftsteller der Volkssprache, zurückverfolgen. Ihre endgültige Vollendung fand sie erst mit Vuk Karadžić, welcher der Kyrilliza jene Form gab, die auch heute noch im serbischen Schrifttum besteht. Genauer gesagt, wurden das ganze 18. Jahrhundert hindurch Versuche unternommen, die Kyrilliza zu reformieren, bis 1810, als die konkrete Reform Sava Mrkaljs erscheint, bzw. bis 1818, als Vuk in seinem *Srpski rječnik* die konsequente phonologische Schrift und Orthographie anwendet.

So wie im 18. Jahrhundert zwei Typen der Schriftsprache nebeneinander existieren, so sind die Werke auch in zwei verschiedenen Schriften geschrieben: in der kirchlichen Kyrilliza ("cerkovni") und der sogenannten bürgerlichen Kyrilliza ("srpski građanski ili kanceljariski"). Der erste Typus ist aus dem Srbuljischen übernommen, der zweite etablierte sich mit der Einführung des Russisch-Serbischen. Elemente dieses zweiten Typus sind bereits bei Orfelin in der "Kaliografija" von 1759 zu finden. Der gleiche Schriftsteller arbeitet ihn dann in seinem Werk "Novejšija slavenskija propisa radi polzi i upotreblenija slavenoserbskogo junošestva" aus, das 1776 in Karlovci erschien.⁸ Von da an wurde der schulische und alltägliche Sprachgebrauch mit dem Typus der bürgerlichen Kyrilliza bestritten. In dieser Schrift wurden sowohl kirchen-

⁸ Kulakovskij, P.: Vuk Karadžić (1882). S. 182-183; Djordjić, P.: Istorija srpske ćirilice (1971). S. 195.

slavische als auch slavenoserbische Werke gedruckt. Die bürgerliche Kyrilliza unterschied sich von der kirchlichen nicht nur in der veränderten Form der Buchstaben, sondern auch in der verschiedenen Anzahl der Buchstaben und in den Buchstabenkombinationen. Beide Schriftarten hatten eine Anzahl überflüssiger Zeichen und Buchstabenkombinationen. Insgesamt waren 46 Zeichen beim Druck serbischer Bücher im Gebrauch. Obwohl geradezu ein Überfluß an Zeichen bestand, war nicht für alle Laute des Serbischen ein Äquivalent in der Schrift zu finden. Dagegen gab es eine bestimmte Anzahl von Lauten, die in der Schrift zwei oder mehr Entsprechungen hatten. Das größte Übel lag jedoch darin, daß es auch Zeichen gab, die keinen Gegenwert in der Lautskala hatten. In der Praxis war dieser schwerfällige Apparat völlig unbrauchbar. Seine geringe Funktionalität führte zu einem wahren Chaos im Gebrauch der einzelnen Zeichen. Infolge der unzureichenden Regeln gebrauchten die Schriftsteller die einzelnen Zeichen willkürlich nach ihrem Sprachgefühl und selbstgebasteltem Regelsystem. Zum Schriftgebrauch der serbischen Schriftsteller sagt Pavel Kengelac treffend "pišu po pravilam babi Smiljani"⁹.

Mit dem Vordringen der Volkssprache in die Literatur wurde die Notwendigkeit einer Reform der Kyrilliza immer offensichtlicher. Es waren hauptsächlich rein linguistische Gesichtspunkte, die sich hier einflußnehmend auswirken sollten: die phonologische Entwicklung des Serbokroatischen hatte längst die Phase der Eliminierung vieler Phoneme überschritten, so daß einzelne Buchstaben überflüssig waren. Die Redundanz im graphischen System nahm überhand und die Distanz zwischen gesprochenem und geschriebenem Wort drohte unermeßliche Ausmaße anzunehmen, denn einzelne Phoneme starben aus und ihre graphischen Entsprechungen blieben traditionsgemäß bestehen. Gavril Stefanović Venclović scheint der erste gewesen zu sein, der die Zeichen der Zeit erkannte und sich gegen die Tradition wandte. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts verfaßte er seine Schriften für die Ungebildeten (fürs Volk) in reiner Volkssprache mit vereinfachter Rechtschreibung. In seinem Werk "Mač duhovni" setzt er sich für eine neue Orthographie ein, die neben der alten, kirchlichen gebraucht werden sollte. Er sagt:

9 Kengelac, P.: Estestvoslovie. Budim 1811 (Vorwort).

Neka se ima u vidu da nisu sva slova prosta, jer ona, koja se bogu govore, ona su po knjiškom načinu zapisana, a ona, koja su ljudima upućena, ona su prostoml0. (Man sollte der Tatsache Rechnung tragen, daß nicht alle Wörter einfach sind, denn jene, mit denen man sich an Gott wendet, sind nach der Art der Schriftsprache aufgezeichnet, jene aber, die sich an die Menschen wenden, sind in einfacher Weise aufgezeichnet.)

Venclović gebräuchte ѡ, ѣ, ѧ, nur haben sich die beiden letzten so unterschieden "tako što je rep na prvoj vertikalnoj crti (koji je na njenom vrhu) kod ѣ zavrnut na gore: ѣ a kod ѧ dole: ѧ"¹¹ (daß der Querbalken auf dem ersten vertikalen Strich - der Querbalken ist auf dem oberen Ende - beim ѣ nach oben gewölbt ist: ѣ und beim ѧ nach unten: ѧ). Außerdem benützt Venclović für die Grapheme ѡ und ѡ л', ѣ', anstelle von ѡ и und ѡ ѣ. Diese seine Vorschläge sind jedoch völlig unbekannt geblieben, verschüttet von den Wachstropfen der kirchlichen Kerzen, verdrängt von der Herrschaft des Russisch-Serbischen. Sie blieben ohne Wirkung auf spätere Prozesse.

Zwischen Venclović und dem erneuten Auftauchen reformatorischer Kräfte vergingen etwa 30 Jahre. Angefangen mit den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts bis etwa 1810 hat sich eine ganze Gruppe um eine Teilreform der Kyrilliza verdient gemacht, jedoch geschah dies in aller Stille, zum Teil auch inkonsequent, und viele haben sich nicht einmal an ihre eigenen Lösungsvorschläge gehalten. Durch diese Einwände aber kann ihr Verdienst nicht geschmälert werden, denn sie waren die Wegbereiter von Mrkalj und Vuk Karadžić. Einige Namen dieser Pioniere in der Reform der Schrift hat Mrkalj zum ersten Mal in seinem Werk von 1810 genannt und später dann auch Vuk in seiner "Pismenica"¹² von 1814. Richtig gewürdigt wurde die Arbeit dieser Vorkämpfer erst in unserer Zeit mit dem Erscheinen der sehr gründlichen Arbeit von Aleksandar Mladenović: "Sava Mrkalj i njegovi prethodnici u reformi predvukovske ćirilice"¹³. Diese Arbeit erhellt die Probleme der einzelnen Schriftsteller der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bis ins Detail und setzt sich mit den Lösungsvorschlägen der Schriftsteller auseinander. Mladenović

10 Venclović, G. S.: Crni bivo u srcu (Izbor, predgovor i redakcija Milorad Pavić). Beograd 1966. S. 46.

11 Pavić, M.: Predgovor. In: Venclović, G. S.: Crni bivo u srcu. S. 8.

12 Karadžić, V. S.: Skupljeni gramatički i polemički spisi. Bd. 1. S. 9.

13 Mladenović, A.: Sava Mrkalj i prethodnici (1967). S. 161-198.

hat gezeigt, daß die Reform der Kyrilliza einigermaßen kontinuierlich vonstatten ging und daß es mehr oder weniger bedeutende Vorläufer gab, die "zum Erscheinen von Mrkaljs Alphabetreform, welche die Grundlage für Vuks weitere Vervollkommnung unserer Kyrilliza war"¹⁴, wesentlich beigetragen haben.

Für diese Vorläufer Mrkaljs stellte sich das Problem nicht als Ganzes, sondern in Einzelheiten. Vor allem bereitete ihnen die Notierung der Konsonanten љ und њ Schwierigkeiten, und das besonders dann, wenn sie in den Gruppen љи - њи; љо - њо auftauchten. Ein weiteres Problem stellten für sie die Laute ѧ und ѧ dar. Einige von ihnen haben neben den genannten Gruppen auch auf die Überflüssigkeit einiger Zeichen hingewiesen, jedoch nicht generell sondern nur in bestimmten Verbindungen. Nach Mladenović¹⁵ war Zaharija Orfelin mit seinem Bukvar (1767) und dem späteren Magazin (1768) der erste, der ѧ, ѧ mit den Zeichen ѧъ und ѧъ differenzierte. Die Gruppen ље - ље, ља - ља, љу - љу, љи - љи notierte er in einigen Fällen mit der Kombination von л, н und љ. Wie schon erwähnt hat Venclović schon viel früher ähnliche Lösungsvorschläge gemacht und wäre demnach der erste "Teilreformer" der Kyrilliza. Wenn wir jedoch von gedruckten Werken ausgehen, so war es Orfelin, denn Venclovićs Werke sind nicht gedruckt worden (die Frage, ob spätere Schriftsteller und somit auch Orfelin diese Werke kannten, muß daher unbeantwortet bleiben) und hatten somit auch kaum Einfluß auf die öffentliche Meinung.

Orfelin selber hat sich leider an seine eigenen Lösungsvorschläge nicht gehalten und das ist wohl auch einer der Gründe, warum er längere Zeit keine Nachfolger hatte. Erst 1789 sollte es Emanuil Janković sein, der als erster eine breite Reform der Kyrilliza forderte und auf die Überflüssigkeit der Buchstaben љ, љ, љ, ѧ, ѧ und vieler anderer hinwies ("mlogih drugih slova").

In seinem Werk "Zao otac i nevaljao sin" (Wien 1789) sagt er: Ovako cela razlika izmedj tonko i debelo љ u ništa se obraćava; jerbo ni tonko ni debelo nije ovim načinom ot potrebe, i ja bi zaisto љ i pri koncu reči izostavio, da se nisam neobičnosti bojao. Dalje: mloga druga slova krom љ, mogli bismo po ovoj reguli iz' našeg alfabeta izostaviti. Napr. ѧ, mesto kojego a mogli bismo upotrebiti, kad' predstojaše soglasno slovo apostrofirano. Napr.: мѧсть mesto kojego mogli bismo ovako

14 Mladenović, A.: a. a. O. S. 197.

15 Mladenović, A.: a. a. O. S. 162-166, 196.

pisati "H'-". Takodjer možemo mešto Ъ E uzeti; napr. уѣха, mesto kojego moglo bi se "уѣха" pisati i t. d. с' ю 16. (So ist der Unterschied zwischen dem weichen und harten Halbvokal gegenstandslos; also ist sowohl der weiche als auch der harte Halbvokal auf diese Weise unnütz, ich persönlich hätte den Halbvokal auch am Ende des Wortes weggelassen, wenn ich mich nicht vor der Ungewöhnlichkeit gefürchtet hätte. Weiter: außer dem Halbvokal könnten wir nach dieser Regel noch viele andere Buchstaben aus unserem Alphabet herauslassen. Z. B. könnten wir anstelle des Ѧ das а benutzen, wenn ihm ein apostrophierter Konsonant vorausgeht. Z. B. könnten wir statt "КЛАСТЬ", "H'-" schreiben. Gleichermassen könnten wir statt des Ъ das E nehmen; z. B. anstelle von "уѣха" könnte man "уѣха" schreiben usw. с' ю.)

Janković ist nach meinem Dafürhalten gerade durch sein Wissen um die Nutzlosigkeit einiger Buchstaben der Kyrilliza einer der wichtigsten Vorläufer Mrkaljs, auch wenn dieser ihn in seinem Werk nicht erwähnt. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß sein Wirken eher von theoretischen Überlegungen geleitet wurde, als von der Absicht eine praktische Reform durchzuführen. Darüberhinaus ist manch Anspruch, den er im Vorwort des Buches "Zao otac i nevaljao sin" stellt, in seinen Werken nicht erfüllt. Obwohl seine Forderung über das Weglassen einiger Buchstaben ziemlich weitreichend ist, läßt er selbst in seinen Schriften nur manchmal das Ѧ und Ъ aus¹⁷. Die Gruppen ѡи - ѡи, ѡо - ѡо notiert er mit л'и - н'и, л'о - н'о¹⁸.

Anfang des 19. Jahrhunderts melden sich dann mehrere Schriftsteller zu Wort, welche die Notwendigkeit der Vervollkommnung der

- 16 Janković, E.: Zao otac i nevaljao sin. Wien 1789. S 112; Skerlić, J.: Srpska književnost u 18. veku. Beograd 1923. S 336; Marinković, B.: Devet fragmenta o Emanuilu Jankoviću. In: Književnost 21, Heft 6, S. 529-530; Mladenović, A.: a. a. O. S. 166. Über die Sprache dieses Schriftstellers und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Schriftsprache vor Vuk Karadžić s. Herrity, P.: Jezik Emanuila Jankovića. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Bd. 2. Beograd 1972. S. 55-62.
- 17 Deretić bewertet in seiner Studie "Rasprava Save Mrkalja o srpskim pismenima" (1964) Jankovićs Anteil an der Reform der serbischen Kyrilliza zu hoch. Mladenović (a. a. O. S. 169) korrigiert ihn mit Recht sowohl in der Bewertung als auch in einigen Fakten.
- 18 Es muß darauf hingewiesen werden, daß gleich im folgenden Jahr (1790) ein anonymes Werk über den Tabakanbau in Ungarn und Galizien die Laute Ѧ und ѧ konsequent voneinander abgrenzt mit Ѧ и und ѧ и. Vgl. dazu auch Mladenović, A.: a. a. O. S. 170-171.

Kyrilliza in Einzelheiten betonen und das auch praktisch demonstrieren. Eine andere Gruppe setzt ab und zu eine kleinere Reform durch. Zur ersten Gruppe zählen: Lukijan Mušicki (1800), Atanasije Stojković (1800, 1803), Sava Tekelija (1805) und Vikentije Rakić (1808, 1809). Die zweite Gruppe wird gebildet von: Stevan Stratimirović (1800), Gavriilo Hranislav (1804), Pavle Solaricić (1808, 1809), Stevan Novaković (1809) und einem Anonymus (1809)¹⁹. Alle diese Schriftsteller, die sich für einige Änderungen im serbischen Alphabet aussprachen, standen unter direktem Einfluß von Orfelin und Janković. Ganz besonders wurden sie natürlich von Dositejs Forderung nach einer graphischen Reform beeinflusst²⁰.

Mušicki spricht sich gegen das ъ und das ь in der Mitte des Wortes aus²¹. Die Phoneme Ѣ und ѣ notiert er mit ть, дь, die Gruppen љо - љо mit љо - љо und die Gruppen љи - љи mit љи, ли, лїй, њи, ни, њы.

Für Stojković ist das ъ "пятый точакъ у колы" (das fünfte Rad am Wagen) und er würde ihm (dem Jer) seinen Weg schon zeigen, wenn es die "Господа учители учинити допустили" (Herren Lehrer zuließen). Und in der Tat wirft er die Jers nicht hinaus, er notiert nur das Ѣ und ѣ wie Mušicki, wie es auch Novaković, der erwähnte Anonymus, Rakić und Tekelija tun. Darüberhinaus lehnt Tekelija in seinem Werk "Rimljani u Španiji" (Budapest 1805) das ъ heftig ab, das ihm "ништо не служи" (zu nichts nutze ist) und schließt es aus dem Alphabet völlig aus²².

Auch bei Rakić ist etwas neues zu verzeichnen, er notiert die Gruppen ље - ље mit ље - ље.

Interessant ist, daß sich Stratimirović, der spätere Widersacher von Mrkalj und Vuk, zu der Gruppe der Teilreformatoren gesellte, indem er Ѣ und ѣ mit т' und д' wiedergab, wie es lange vorher Venclović mit љ und љ getan hatte.

Eine besondere Würdigung muß man den Beiträgen Pavle Solaricićs zukommen lassen, der das ъ wegließ (das ъ in bestimmten Positionen), die Gruppen љи - љи mit љи - љи aufzeichnete und die Notierung des

19 Mladenović, A.: a. a. O. S. 171-191, 195.

20 Deretić, J.: Rasprava Save Mrkalja (1964). S. 168.

21 Petrovskij, N.: Pervie godi dejatel'nosti V. Kopitarja (1906). S. 615.

22 Vgl. Tekelijas Meinung über die Beziehungen zwischen Laut- und Buchstabe im Vorwort seines Werkes; s. auch Mladenović a. a. O. S. 180.

h und ѣ sehr originell löste: h mit h, das ѣ jedoch mit дь. Er hat Mrkalj und Vuk ohne Zweifel stark beeinflusst²³.

★ ★

★

Wie dieser kurze Überblick gezeigt hat, war es eine ganze Reihe von Schriftstellern, die dazu beitrugen, daß sich die Idee von der Reform der serbischen Kyrilliza überhaupt etablieren konnte, und die diese Idee so förderten, daß sie zu einer Forderung wurde. Sie waren es, die die Voraussetzungen und das Klima schufen, in dem Mrkaljs und später Vuks Werk heranreifen konnte. Es muß aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß keiner dieser Literaten ein breit angelegtes Programm hatte. Ihr Schaffen beschränkte sich auf einzelne Verbesserungsvorschläge, die sie dann aber teilweise in ihren Werken nicht realisierten. Das graphische und orthographische System der serbischen Sprache im ganzen blieb weiterhin chaotisch. Mrkalj war der erste aus seinem Volk, der das Phänomen der Schrift, der Orthographie und der Sprache überhaupt in seiner ganzen Tiefe erfaßte. Das phonologische Prinzip war es, das Mrkalj zur Basis seiner grundlegenden Reform machte. Sein ganzes Werk widmete er der Sprache und der Schrift. Er hat gezeigt, daß es nicht nur möglich ist, in der Volkssprache zu schreiben, wenn man ein entsprechendes Medium hat, also ein sinnvolles Alphabet, sondern, daß dies für das kulturelle Leben eines Volkes ausgesprochen notwendig ist.

23 Kulakovskij, P.: Vuk Karadžič (1882). S. 212; Ivić, P.: O Vukovom rječniku (1966). S. 65.

MRKALJS LEIDENSWEG DURCH DAS ERSCHEINEN
DES "SALO DEBELOGA JERA LIBO AZBUKOPROTRES"

Die ungeordneten Zustände in der serbischen Sprache und Schrift am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts beschreibend sagt Vuk Karadžić:

I tako jedan izbacujući jedno, a drugi domećući drugo, rodi se búna u Slavenskim pismenima, i postanu različna mišljenja o Serbskome Pravopisanju: jedni počnu govoriti da medju Slavenskim pismenima ima mnogo koja Serbskome jeziku netrebaju, a neka opet da nedostaju; a drugi na protiv počnu potverdjavati da se ni debelo jer ni pod koji način nemože, niti smije izostaviti²⁴. (Und somit, in dem der eine das eine hinauswirft, ein anderer etwas anderes hinzufügt, entsteht ein Aufruhr unter den slavischen Buchstaben, und es kommt zu verschiedenen Meinungen über die serbische Orthographie: die einen sprechen davon, daß es unter den slavischen Buchstaben welche gibt, die für die serbische Sprache unnütz seien, und einige wiederum würden fehlen; andere dagegen behaupten, daß es auf keine Weise möglich sei, den harten Halbvokal wegzulassen.)

Dieser Aufruhr, von dem Vuk spricht, nimmt im Jahr 1810 besondere Akzente an, dem Erscheinungsjahr des "Salo debeloga jera libo Azbukoprotres", eines kleinen Büchleins von 18 Seiten in der kirchlichen Kyrilliza gedruckt.

G. Sava Merkailo - sagt Vuk weiter - želeći da bi se ta búna utišala i da bi svi učeni Serblji, koji Serbski pisati žele, na jednake misli o tome došli i soglasili se, preduzeo je to i izdao na svijet koja su iz medju Slavenski pismena Serbskome jeziku potrebna, koja li netrebaju, i koja još nedostaju²⁵. (Herr Sava Merkailo, vom Wunsch beseelt, daß sich dieser Aufruhr beseitigen möge und daß alle gelehrten Serben, die serbisch schreiben möchten, zur gleichen Meinung darüber kämen und übereinstimmen würden, nahm sich des Problems an und zeigte, welche der slavischen Buchstaben für die serbische Sprache benötigt werden, welche unnütz sind und welche noch fehlen.)

Genau das bildet das Gerüst des kleinen Werks mit dem seltsamen, geistreich-metaphorischen Titel, eines Werks, das Mrkalj Ruhm einbrachte, welches ihn aber auch von der Seite der konservativen, klerikalen Kreise mit dem Metropolitzen Stratimirović an der Spitze Hohn und Verfolgung bescherte.

Unter welchen Bedingungen schreibt Mrkalj dieses Werk und

24 Karadžić, V. S.: Skupljeni gramatički i polemički spisi. Bd. 1. S. 9-10.

25 Karadžić, V. S.: a. a. O. S. 9-10.

wie kommt es zu dem heftigen Zusammenstoß mit der Kirche? Budapest, wo Mrkalj studiert und sein "Salo" veröffentlicht, war zu dieser Zeit keine verwelkte monarchistische Stadt mehr. Es war vielmehr zum Schauplatz bedeutender Veränderungen geworden, stark beeinflusst durch die Ideen der Französischen Revolution und die Siege Napoleons über die Habsburger. Budapest wird zum Brennpunkt kultureller und politischer Umstrukturierungen. Die Ungarn fordern mit Nachdruck eine Volkssprache und wehren sich in diesem Sinne heftig gegen die deutsche kulturelle und österreichische politische Dominanz. Die Serben verfolgen wachsam die Ereignisse im Belgrader Paschalyk und begrüßen die Veränderungen, die der Karadjordjeaufstand mit sich gebracht hatte. Die serbischen Intellektuellen schließen sich zu Gruppen zusammen, in denen leidenschaftlich diskutiert wird und Pläne für die Zukunft des Volkes geschmiedet werden. Mrkalj freundet sich mit Luka Milovanov an, der Medizin studiert und darüber hinaus ein brennendes Interesse für Neuerungen in der serbischen Sprache und Literatur zeigt. Zu Mrkalj gesellen sich noch Dimitrije Davidović und Dimitrije Frušić, beide Studenten der Medizin, und Jovan Berić, ein Student der Philosophie. Hier lernt Mrkalj auch Vuk kennen, der nach Budapest kommt, um eine Krankheit ausheilen zu lassen. Mit ihm spricht Mrkalj über alles, was zu der Zeit in Serbien geschrieben und veröffentlicht wurde. Schon zu dieser Zeit hinterläßt Mrkalj bei Vuk einen tiefen Eindruck und wohl auch Einfluß.

Aus der Gruppe der Budapester Studenten gehen Mrkalj und Milovanov einen besonderen Weg. Beide von stiller, empfindsamer Natur, aus armen Verhältnissen und sehr belesen, streben sie, im Unterschied zum aufständlerischen Davidović, hauptsächlich Veränderungen in der Sprache und Literatur an. Beide waren ausgesprochene Talente aus dem Volk, Vorboten neuer Strömungen in der serbischen Kultur. Ihre Reformansätze und -ideen entwickelten sich unabhängig voneinander. Im August 1810 erhält Milovanov die Druckerlaubnis für die Veröffentlichung seines Büchleins über die serbische Verslehre, in dem er die Einführung der Volkssprache in die Literatur propagiert und in welchem er sich der neuen Orthographie bedient. Da er aber nicht genügend Geld für die Druckkosten bereitstellen konnte, blieb das Büchlein damals unveröffentlicht.

Etwa zur gleichen Zeit, im September 1810, erscheint Mrkaljs "Salo", das den Klerus außerordentlich herausfordert und das nicht

nur gegen Mrkalj selbst, sondern gegen alle, die irgendwelche Veränderungen in der Orthographie und der Literatur forderten. Alle erheben ihre Stimme gegen Mrkalj, vom einfachen Mönch über die Popen bis zum mächtigen Metropoliten Stratimirović, der im Bewußtsein seiner göttlichen Berufung und seiner Legitimierung durch die weltlichen Mächte für sich allein das Recht in Anspruch nimmt, über das serbische Schrifttum (knjižestvo) und die serbischen Schriftzeichen zu entscheiden; Stratimirović verlangt von der Budapester Zensur die umgehende Vernichtung aller in der neuen Orthographie verfaßten Bücher. Als dann Milovanov im Frühjahr 1811 die Mittel zur Finanzierung seines "Opit" bereitstellen kann, bekommt er die Antwort, daß sein Buch

sad štampati ne može, iz uzroka (jeli pravedan neka drugi sude) što je u njoj pravopisanja način, kakogodj i u Azbukoprotresu i da je to ovomu i onomu protivno²⁶. (jetzt aus dem Grund - ob er gerechtfertigt ist, darüber mögen andere entscheiden - nicht gedruckt werden kann, da in ihm jene Rechtschreibung benutzt wurde, wie auch im Azbukoprotres, und daß dies diesem und jenem zuwider ist).

In Ungarn spielte die Kirche und ihr Metropolit zu jener Zeit nicht nur in religiösen Sachen die führende Rolle, sondern auch in politischen. Sich gegen den harten Halbvokal ъ aufzulehnen, war gleichbedeutend mit einer Auflehnung gegen die Orthodoxie, gegen das Serbentum, gegen den geistigen Faden, der das serbische Volk mit Rußland "verband". Bereits 1805 betrachtete man das Werk Sava Tekelijas "Rimljani u Španiji" "kao goveče bez rogova" (als Rindvieh ohne Hörner), weil es ohne das ъ erschienen ist. 1810 begegnet nun Mrkalj diesem Buchstaben mit beißendem Spott und will ihn sogar aus der kirchlichen Kyrilliza hinauswerfen.

So lächerlich es klingt, Mrkalj traf mit seinem Büchlein den mächtigen, von sich selbst tief überzeugten Metropoliten Stratimirović an seinem wundesten Punkt.

Stratimirović je - so sagt Miodrag Popović - u svojoj mitropoliji imao sve što bi kakav moćnik ovoga sveta mogao da poželi: vlast, bogatstvo, ugled, obrazovanje, bezuslovnu pokornost potčinjenih, vez sa svim stranama, od Karlovca pa do Peterburga i carske Vijene. Kad bi njegova Svetlost posetila vlastiti posed Kulpino, dočekivali bi ga u svečano ruho obu-

26 Milovanov, L.: Opit nastavljenja k Srbskoj sličnorečnosti ... In: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 2. 1894-95. S 463.

čeni kmetovi kao nekada meropsi svoju vlastelu. Čim bi se izdaleka pojavio njegov pozlaćeni četvrospeg, sa kulpinske crkve oglasila bi se zvona i dozivala verne kmetove da pridju ruci njegove svetlosti. Onda bi svi išli u crkvu na blagodarjenje. Napred vitki i ozbiljni mitropolit, sa carskim krstom preko prsiju, a za njim smerni podanci ... Srbi u Ugarskoj bili su mitropolitova pastva, stado za koje je on bio zadužen pred bogom na nebu i pred carevima na zamlji. Ne samo srpske škole no i štampanje ćirilskih knjiga - sve je bilo pod mitropolitovom kontrolom. Uprava Universitetske Štamparije u Budimu, koja je imala isključivo pravo štampanja srpskih knjiga na teritoriji Austrije, bila je pod neposrednim uticajem Karlovačke mitropolije. Na mitropolitov zahtev, štampariji Jaona Šnirera u Beču bilo je osporeno pravo da dalje štampa srpske knjige. Dvorska kancelarija u Beču dala je Stratimiroviću tapije ne samo na pravoslavnu crkvu i njenu imovinu, zlato i srebro, veleposede i šume, crkve i manastire, no i na sam srpski narod, na duh njegov. Sve, čak i srpski jezik i pravopis, presveti otac pravoslavni osećao je kao svoj feudalni posed, svoje leno. Još 1804. sam je započeo rad na srpskom, odnosno slavenoserbskom rečniku. Na području karlovačke mitropolije zlo bi prošao svako ko bi se takao bilo kojeg mitropolitovog poseda²⁷. (Stratimirović hatte alles, was ein Herrscher dieser Welt nur begehren konnte: Macht, Reichtum, Ansehen, Bildung, die uneingeschränkte Gehorsamkeit seiner Untertanen, Verbindungen nach allen Seiten, von Karlovac bis nach Petersburg und das kaiserliche Wien. Wäre es seiner Exzellenz eingefallen, seinen persönlichen Feudalbesitz in Kulpino zu besuchen, hätten ihn seine Leibeigenen in festlichen Gewändern begrüßt, wie einst die Bauern ihren Herrscher. Sowie in der Ferne sein vergoldetes Viergespann aufgetaucht wäre, wären die Glocken der Kirche von Kulpino ertönt und hätten die gläubigen Leibeigenen zu seiner Exzellenz gerufen. Dann wären alle in die Kirche zum Dankesgottesdienst gegangen. Voran der schlanke, ernsthafte Metropolit mit dem Cäsarkreuz auf der Brust, hinter ihm die demütigen Untertanen. Die Serben in Ungarn waren des Metropoliten Herde, eine Herde, für die er vor Gott im Himmel und den Kaisern der Erde verantwortlich war. Nicht nur die serbischen Schulen waren unter seiner Kontrolle, sondern auch der Druck kyrillischer Bücher. Die Verwaltung der Universitätsdruckerei in Budapest, die das ausschließliche Druckrecht für serbische Bücher auf österreichischem Territorium inne hatte, stand unter dem unmittelbaren Einfluß der Metropole zu Karlovac. Auf eine Forderung des Metropoliten hin wurde der Druckerei Johann Schnürer in Wien das Recht zum Druck serbischer Bücher entzogen. Die Hofkanzlei in Wien gab Stratimirović nicht nur für die orthodoxe Kirche und ihr Vermögen - Gold und Silber, Großgrundbesitz und Wälder, Kirchen und Klöster - einen Freibrief, sondern auch für das serbische Volk selbst und seinen Geist. Alles, selbst die serbische Sprache und ihre Orthographie betrachtete der hochheilige rechtgläubige Vater als seinen Feudalbesitz, als sein Lehen. Noch 1804 begann er selbst mit der Arbeit an einem serbischen bzw. slavenoser-

27 Popović, M.: Vuk Karadžić (1964). S 97.

bischen Wörterbuch. Auf dem Gebiet der Metropole von Karlovac wäre es jedem schlecht ergangen, der auch nur irgendein Gut des Metropoliten anzurühren gewagt hätte.)

Was also konnte Mrkalj unter solchen sozialen und kulturellen Bedingungen erwarten und erhoffen? Es konnte, so wie es sich später auch herausstellt, nur das schlechteste sein. Er hatte zwar genug Mut, um sich gegen die Starrheit und Verstaubtheit des Slavenoserbischen und das Chaos in der serbischen Orthographie aufzulehnen, aber der Mut und die Kraft fehlten ihm, als es darum ging, den Kampf mit der Kirche und Stratimirović aufzunehmen, wie es später Vuk getan hat. Seine Widerstandskräfte konnten dem geschickten Traktieren des Klerus nicht standhalten. Überall schlug ihm Verachtung entgegen, ja man scheute nicht davor zurück, sein Buch vor seinen Augen zu vernichten. Als ein stark in sich gekehrter Mensch, der unfähig war, eine wissenschaftliche Tatsache mit anderen als wissenschaftlichen Mitteln zu verteidigen, erschien ihm der Eintritt in die Reihen des Klerus ein geeignetes Mittel, um sich vor der Verfolgung der Kirche zu schützen. Diesen verzweifelten Schritt unternahm Mrkalj 1811. Er wurde Mönch im Kloster Gomirje in der "žalosna obitelj" (traurige Familie), in dem Josif Rajačić Archimandrit war. Da beginnt der "Kreuzweg" des gelehrten Mönches Julijan. Von seinen ungebildeten Brüdern wurde ihm viel Hohn zuteil, sie haßten ihn zusammen mit seinen Büchern und bezichtigten ihn, er würde Zwietracht unter ihnen säen²⁸, bis sie ihn 1813 aus dem Kloster vertrieben. Zu dieser Zeit beginnen für Mrkalj die Jahre des Herumirrens, die Jahre der Erniedrigung und des Hungers. Er irrt zwischen Budapest, Karlovac, Dalmatien, Zagreb und Wien hin und her. Die körperlichen Schikanen, die er im Kloster erleiden

28 Die Situation in dem Kloster, in dem Mrkalj fast zwei Jahre verbracht hat, beschreibt Skerlić folgendermaßen: "Čovek dobija vrtoglavicu kada čita istoriju tih vizantijskih spletaka i gleda to vrzino kolo od zavada, sumnjičenja, tužbi, denuncijacija, neumoljivih gonjenja sve dok žrtva oči ne sklopi. I kako su tada pojmljive reči Vukova preteče, Save Mrkalja, u kaludjerstvu brata Julijana, kojega je 'bratija' gonila i kinjila, mučila gladju dok nije poludeo, one njegove reči, kada nije hteo da ide ni kod prosvećenoga Mušickog: 'Ne dam se ni jednom popu živ u ruke.'" (Man wird bei der Lektüre über die Geschichte dieser byzantinischen Machenschaften schwindelig, wenn man diesen Hexenkessel von Zwisten, Verdächtigungen, Beschuldigungen, Denuntiation und unerbittlicher Verfolgung, solange das Opfer nicht die Augen niederschlägt, betrachtet. Wie verständlich werden

mußte, hatten in Mrkaljs Psyche tiefe Spuren hinterlassen. Man kann wohl annehmen, daß der Keim für seine spätere geistige Verwirrung schon damals gelegt worden ist. Es scheint nicht verwunderlich, daß er später

imao fiksnu ideju da ga odsvuda goni neki potajni neprijatelj, neki zao duh²⁹. (von der fixen Idee besessen war, von überall her von einem versteckten Feind, einem bösen Geist, verfolgt zu werden).

In einem Augenblick der Schwäche und wohl auch Verzweiflung schreibt er 1817 das Büchlein "Palinodija libo obrana debeloga Ъ" (Ein Lob oder Verteidigung des harten Halbvokals), welches einen Widerruf seiner Arbeit von 1810 darstellt. Dies war ein erneuter Versuch, seine Exzellenz den Metropolitent zu besänftigen. Doch weder die "Palinodija" noch die "Pobožna jutrenja pjesna" (1821) und das "Slovo govoreno Lukijanu Mušickom" (1828) haben Mrkalj geholfen. Im Gegenteil, all diese Schriften sollten sich als verhängnisvoll herausstellen. Stratimirović zeigte sich in seiner Unerbittlichkeit unbeeindruckt³⁰, und zu allem Unglück zog er mit diesen Werken die Kritik der Gegenseite auf sich, an der Spitze Vuk Karadžić³¹. Die Absurdität seiner Situation hatte die Grenzen des Erträglichen überschritten. Mrkalj, ein Ausgestoßener, war zu dieser Zeit bereits schwer geistesgestört, die Angriffe konnten ihn nicht mehr erreichen. Seine Krankheit nahm einen schnellen Verlauf. Er wurde in das Wiener Narrenhaus gebracht, wo er 1833 starb³². In einem seiner lichten Momente schrieb er folgendes Gedicht, ein erschüt-

dann die Worte des Vuk-Vorläufers Mrkalj, im Mönchstum als Bruder Julian, den die 'Brüder' verfolgt und schikaniert haben, ihn hungern ließen, bis er verrückt wurde, jene seine Worte, als er nicht einmal zu dem aufgeklärten Mušicki gehen wollte: keinem einzigen Pfarrer liefere ich mich lebend aus.) (Pisci i knjige. 1. S. 38.)

29 Rajković, Dj.: Izabrani spisi. 1. (1950) S. 126.

30 Siehe die Dokumente über Mrkaljs Krankheit und sein weiteres Schicksal in der Korrespondenz zwischen den Budapester und Wiener Behörden und Stratimirović. Gavrilović, S.: Prilog biografiji Save Mrkalja. S. 256-261.

31 Karadžić, V. S.: Sabrana dela. 12. (1968). S. 135-140.

32 Über Mrkaljs Leben und seinen Leidensweg siehe auch bei Rajković, Cvjetković, Leskovac, Čelap, Gavrilović, Ilić, Kašić, Kićović und Popović.

terndes Zeugnis seiner Verzweiflung.

Jao! Jao! Jao trista puta!
 Pala nam je, pala kocka ljuta;
 More zala ov je svet!
 Led i vatra, zrak, i grom, i voda,
 Zveri, zmije, gad od razna roda
 Često vek nam čine klet!

Zlo je mučno sadašnje podneti,
 Zlo nas bivše peče u pameti,
 Buduće već jede nas.
 Dnevne tuge radjaju sne hudne,
 A sni noćni rastuže nas budne.
 Jesmo l' bez sna koji čas?

Čovek, strava čoveku ah! veća,
 Goni pravdu, što je sviju sreća,
 Goni mir iz sveta sav.
 Vuk ne lomi reč ni veru svoju;
 Top i kartač ne privezu k boju
 Anakonda, ris i lav.^{32a}

(Weh, weh, weh, dreihundertmal!
 Gefallen ist er, gefallen, der bittre Würfel;
 Ein Meer des Bösen ist diese Welt!
 Eis und Feuer, Luft und Donner und Wasser,
 Tiere, Schlangen, Unrat aller Art
 verfluchen uns oft für ein ganzes Menschenalter!

Das herrschende Böse ist nur unter Qualen zu ertragen,
 Das gewesene Böse brennt noch in der Erinnerung,
 Das kommende nagt schon an uns!
 Die Sehnsüchte des Tages erzeugen bössartige Träume,
 Und die Träume der Nacht betrüben uns, wenn wir wach sind.
 Sind wir wohl zu irgendeiner Stunde ohne Traum?

Der Mensch ist dem Menschen, ach, ein größerer Schrecken,
 Er jagt hinter der Wahrheit her, die das ganze Glück bedeutet,
 Er verjagt den ganzen Frieden aus der Welt.
 Der Wolf bricht weder Glauben noch sein Wort;
 Weder Kanone noch Kartusche fahren sie zum Kampf auf
 Die Anakonda, der Luchs, der Löwe.)

32a Leskovac, M.: Antologija starije srpske poezije. Novi Sad 1964.
 S 163. s. auch bei Nedić und Pavlović.

EINIGE FRÜHERE REAKTIONEN

BEKANNTER WISSENSCHAFTLER AUF MRKALJ UND SEIN WERK

Während die verheißungsvollen kirchlichen Sprachgelehrten auf so engstirnige Weise das "Salo" ablehnten und gegen den Autor unmenschlich hart vorgingen, war auf der Gegenseite ein gelehrter Slavist, der den Wert dieser Abhandlung und ihre Bedeutung für das serbische philologische Denken und die Schriftsprache als Kommunikationsmittel erkannte - es war Bartholomäus Kopitar. Nachdem er Mrkaljs Arbeit gelesen hatte und durch die Sprache, den Inhalt und die Empfehlungen dieses Werkes nachhaltig beeindruckt war, erkundigt er sich nach dem Autor (Mrkalj hatte nur mit den Initialen S. M. unterschrieben) in einem Brief vom 1. 11. 1811 an Lukijan Mušicki. In diesem Brief bringt er seine Zufriedenheit darüber zum Ausdruck, daß bei den Serben ein Gelehrter aufgetaucht ist, auf den er schon lange gewartet habe.

Wer ist wohl der Autor von dem 18 Seiten langen aber nicht üblen Azbukoprotres? ... Existiert schon eine serbische Grammatik (mit kyrillischen Buchstaben)? Oder ist bald hierzu Hoffnung. Möchte man sich doch die böhmische des Dobrowsky *q u o a d c r i t i c a m e t p h i l o s o p h i a m g r a m m a t i c a l e m* zum Muster nehmen!³³

In einem Brief vom 26. 12. 1811 erkundigt sich Kopitar noch einmal bei Mušicki nach Mrkalj³⁴. In der Zeitschrift "Vaterländische Blätter" für das Jahr 1812 begrüßt er dann begeistert das Erscheinen des "Salo" und lobt seinen Autor:

Auf diesen 18 Seiten ist mehr Sprachphilosophie als in mancher dicken Grammatik. So klare grammatische Vernunft habe ich in Israel nicht gefunden.³⁵

Überhaupt ist - sagt Kopitar weiter - das ganze Werkchen sehr lebhaft geschrieben; selbst der heilige Kyrill muß eine kleine Schlappe hinnehmen.³⁶

Abgesehen von weiterem Lob, das Kopitar dem "Salo" zu Teil werden ließ, schreibt er 1814 in einer Rezension der "Novine Srbske", in der er ihre Schrift und ihre Orthographie kritisiert:

33 Rajković, Dj.: Izabrani spisi. 1. (1950). S. 130.

34 Rajković, Dj.: a. a. O. S. 131.

35 Kopitar, B.: Kleinere Schriften. (1847). S. 143.

36 Kopitar, B.: a. a. O. S. 144.

Überhaupt möchte der Recensent den Herren Redakteuren ein recht aufmerksames durchlesen und durchraisonieren von Sava Mrkalj's kleiner, kaum 18 Seiten starker, aber gehaltvoller Schrift: 'Fett des dicken Jer oder Abc-Sichtung' (Salo debeloga jera libo azbukoprotres, Ofen 1810) empfehlen.³⁷

Daß er die größten Hoffnungen in Mrkalj hinsichtlich der serbischen Sprachreform gesetzt hat, beweist auch der Schluß seiner Rezension in den "Vaterländischen Blättern" von 1812:

Der Verfasser kündigt auch eine Sprachsichtung (Jezikoprotres) als Vorläuferin einer serbischen Grammatik an. Mögen beide bald erscheinen! Von einem Sprachphilosophen und Sprachkenner, wie Herr S. M. sich in dieser kleinen Abhandlung gezeigt hat, kann man nur etwas Vortreffliches erwarten.³⁸

Ein weiterer Zeitgenosse und getreuer Nachfolger von Mrkalj, Vuk Karadžić, schätzte am Anfang seiner Sprach- und Literaturarbeit Mrkaljs reformatorisches Werk sehr hoch ein. In seiner "Pismenica Serbskoga jezika po govoru prostoga naroda" (Wien 1814) beschreibt er Mrkaljs Lösungsvorschlag als

tako istinito, i tako jasno da ga svaki Serbljin koji zdrav razum ima i bezpristrastno suditi oće, mora odobriti.³⁹
(so richtig und klar, daß ihn ein jeder Serbe, der einen gesunden Verstand hat und unvoreingenommen urteilen mag, für gut halten muß.)

An dieser Stelle äußert sich Vuk auch über die Wirkung von Mrkaljs Büchlein auf die Öffentlichkeit und die Kräfte hinter den Kulissen, wobei er eindeutig auf den Klerus abzielt, der sich mit seiner Kraft und Autorität gegen ihn gewandt hat.

Ali ovde čini mi se, koliko sam do sad poznati mogao, dabi gotovo svi učeni Serblji rado Merkailu posljedovali, ali nesmiju da so tim kome volje nepokvare, nego za svoj dobitak i debelo jer, premda mu se i sami podsmijevaju, pišu. (Aber es kommt mir hier so vor, soweit ich bis jetzt erkennen konnte, daß nahezu alle gelehrten Serben Mrkalj gern folgen würden, daß sie dies aber nicht dürfen, um niemandes Wohlwollen zu verlieren und daß sie zu ihren eigenen Gunsten den harten Halbvokal benützen, auch wenn sie sich über seinen Gebrauch lustig machen.)

Vuk selbst bekennt sich offen zu Mrkaljs neuem Alphabet:

Ja sad ovde imajući za namjerenje uspjeh Serbskoga Knjižestva ne mogu druge Azbuke upotrebiti nego Merkailovu, jerbo za serbski jezik lagša i čistija nemože biti od ove.⁴⁰ (Ich selbst kann an dieser Stelle, da der Erfolg der serbischen Li-

37 Kopitar, B.: Novine Serbske, In: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. (1968). S. 248.

38 Kopitar, B.: Kleinere Schriften. (1847). S. 144.

39 Karadžić, V. S.: Sabrana dela. 12. (1968). S. 35.

40 Karadžić, V. S.: a. a. O. S. 35.

teratur mein Anliegen ist, kein anderes Alphabet als das von Mrkalj benutzen, weil es für die serbische Sprache kein leichteres und reineres geben kann.)

Die Äußerungen Kopitars und Vuks, seien sie noch so positiv, haben in Wirklichkeit nur noch Öl in das Feuer gegossen. Die kirchlichen Mächte wurden noch unnachgiebiger und Mrkalj verschwand ruhmlos von der serbischen literarischen Bühne. Mit ihm verschwand auch sein Werk, in den Schatten gestellt von dem riesenhaften Vuk Stefanović Karadžić.

Erst 1877 erfährt die Person Mrkaljs und sein Werk durch Djordje Rajković eine eingehende Würdigung:

Ta je nova azbuka pravi naš današnji pravopis, te se vidi da Vuku, pošto je već Mrkalj probio led, nije bilo teško uvesti reformu. Po svojoj novoj azbuci piše Mrkalj u "Otvietima" mesto Ђ 1e, mesto e 1e, mesto њ 1y, mesto њ 1a, gde je docnije Vuk samo trebalo da mesto Mrkaljeva i primi j.⁴¹ (Dieses neue Alphabet ist in der Tat unsere heutige Rechtschreibung, und daran kann man erkennen, daß es für Vuk nicht schwer war, die Reform durchzusetzen, da Mrkalj das Eis bereits gebrochen hatte. Gemäß seinem neuen Alphabet schreibt Mrkalj in seinen "Otvieti" anstatt Ђ 1e, anstelle von e 1e, statt њ 1y, statt њ 1a, Vuk brauchte nur noch anstelle des i das j anzunehmen.)

Wie man sieht, war Rajkovićs objektive Kritikfähigkeit durch seine Begeisterung ziemlich getrübt, sein Anteil aber an der richtigen Einschätzung und Einordnung Mrkaljs bleibt unbestritten. Sein Werk war auch ein Anstoß für weitere Forscher, sich mit Mrkalj, dem Vorläufer und wohl auch Lehrer Vuks, zu beschäftigen. 1882 veröffentlicht Platon Kulakovskij eine Monographie über Vuk und sein Werk. Hier findet sich auch eine detailliertere Besprechung der Reformvorschläge Mrkaljs. Kulakovskij schließt mit den Worten:

V étoj zamečatel'noj brošjure bednago učitelja v Pešte my nachodim vse, što v posledstvii bylo priloženo, osuščestvleno i ulučšeno Vukom Karadžičem v serbskoj orfografii.⁴²

(In dieser bemerkenswerten Broschüre des bedauernswerten Lehrers aus Budapest findet sich alles, was von Vuk Karadžić in seiner Nachfolge in der serbischen Orthographie angewendet, verwirklicht und verbessert wurde.)

Als 1894 Mrkaljs "Saló" als Anhang zu Vuks "Skupljeni gramatički i polemički spisi" erschien, nannte es Vatroslav Jagić eine wissenschaftliche Perle der Epoche vor Vuk. Unter anderen positi-

41 Rajković, Dj.: Izabrani spisi. 1. (1950). S. 128.

42 Kulakovskij, P.: Vuk Karadžić. (1882). S. 217.

ven Äußerungen über Mrkalj sagt Jagić:

Ich muß gestehen, erst jetzt eingesehen zu haben, daß wir an Mrkalj einen sehr tiefsinnigen Sprachkenner, namentlich nach der damals noch weniger als jetzt gepflegten lautphysiologischen Seite, besaßen, dessen unglücklichen Lebenslauf man auch jetzt noch aufs tiefste bedauern muß.⁴³

In seiner 1910 erschienen "Istorija slavjanskoj filologiji" geht er noch einmal näher auf Mrkaljs Reformanteil ein und sagt abschließend:

On byl pervym jugo-slavjanskim fiziologom po zvukam serbskago jazyka; esli by ne poměšali ego zanjatijam očen' nesčastnyja ličnyja obstojaatel'stva, on mog by okazat' bol'sija usluzi serbskomu jazyku v ètom napravienii.⁴⁴

(Er war der erste südslavische Lautphysiologe der serbischen Sprache; wäre seine Arbeit nicht durch außerordentlich unglückliche persönliche Umstände gestört worden, hätte er in dieser Richtung der serbischen Sprache einen größeren Dienst erweisen können.)

Lebhaftes Interesse an Mrkaljs Abhandlung zeigte auch Ljubomir Stojanović in seiner 1924 erschienen Monographie über Vuk. Wie Kulakovskij referiert er den Inhalt des "Salo" und schließt mit den Worten, daß Mrkalj "pitanje o bukvi iz osnova pretresao i vrlo racionalno rešio" (die Frage des Alphabets in ihren Fundamenten durchschüttelte und sehr rational löste), indem er sie löste so "prosto i jasno da se ni danas ne bi moglo bolje reći"⁴⁵ (einfach und klar, daß man es heute nicht besser sagen könnte).

* *
*

Dies war in großen Zügen das Echo auf Mrkaljs Werk bis zu unserer Zeit. Alle erwähnten Arbeiten waren weitgehend fragmentarisch und alle Forscher, bis auf Rajković, befaßten sich mit Mrkaljs Reform als einer Nebensache, im Zuge ihrer Beschäftigung mit einem größeren Reformator - mit Vuk Karadžić. Vertiefende und präzisere Studien tauchen erst in unserer Zeit auf und es hat den Anschein, daß sie die Ungerechtigkeit, die dem großen serbischen Denker und Reformator auch seitens der Wissenschaft widerfahren ist, ausglei-

43 Jagić, V.: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. (1895). S. 309.

44 Jagić, V.: Istorija slavjanskoj filologiji. (1910). S. 365.

45 Stojanović, Lj.: Život i rad Vuka Stef. Karadžića. (1924). S. 47-4

chen. In den letzten 20 Jahren sind mehrere Arbeiten erschienen, die Mrkaljs Zeit, sein Leben und seinen Anteil an der Reform der serbischen Sprache erhellen. Es sind auch einige von Mrkaljs Arbeiten wiederentdeckt und zum ersten Mal veröffentlicht worden. Arbeiten, die Vuk Karadžić und seine Reform zum Gegenstand haben, berücksichtigen in stärkerem Maße die Arbeit und die Verdienste seiner Vorläufer und Lehrer. Größte Anerkennung, was die Würdigung und richtige Einordnung von Mrkaljs Werk betrifft, gebührt Jovan Deroić und Aleksandar Mladenović⁴⁶. Ihre Forschungen haben mein Interesse auf die Person und das Werk Mrkaljs gelenkt und ihre Ergebnisse bilden zum großen Teil die Grundlage für meine Studie.

SALO DEBELOGA JERA LIBO AZBUKOPROTRES

Welche Gedanken enthält das Werkchen, durch das sich die kirchlichen Mächte so bedroht fühlten und von dem zeitgenössische Denker eine so hohe Meinung hatten?

Das "Salo debeloga jera libo azbukoprotres" besteht aus dem "Predislovije" (Vorwort) und drei Teilen, geordnet nach dem deduktiven Prinzip: 1. Teil. "Što su to rječi?"⁴⁷ što jezik? pismena? i koliko i mora u azbuki jezika jednoga biti?" (Was sind das, Wörter?

46 Siehe Bibliographie Nr. 31, 128, 129, 130, 131, 132. Von den ausländischen Autoren, die sich mit der Sprachsituation vor Vuk Karadžić in neuester Zeit auseinandersetzten, haben Mrkalj die folgenden zwei Autoren große Aufmerksamkeit geschenkt: Butler, Th.: The Origins of the War for a Serbian Language and Orthography. (1970). und Wilson, D.: The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić. (1970).

47 Die Zitate aus dem "Salo" werden aus technischen Gründen in lateinischer Schrift wiedergegeben, und zwar jekavisch. Dies deshalb, weil Mrkalj aus einem jekavischen Gebiet stammt (er war Serbe aus Kroatien) und weil er das letzte Kapitel seines Buches selbst jekavisch verfaßt hat. Die Zahl in Klammern hinter dem Zitat bezeichnet die Seite im "Salo".

Was ist die Sprache? die Buchstaben? und wieviel müssen ihrer im Alphabet einer Sprache sein?) - eine allgemeinlinguistische Betrachtung über die Sprache und Schrift; 2. Teil. "Koliko Serblji za jezik svoj trebuju pismena?" (Wieviele Buchstaben brauchen die Serben für ihre Sprache?) - konkrete Reformvorschläge der Kyrilliza auf der Grundlage der im ersten Teil erörterten allgemeinen Prinzipien; 3. Teil. "Neki 'Otvjeti'" (einige Antworten) - eine in die Praxis umgesetzte Demonstration des neuen Alphabets und Antworten auf Fragen aus der Orthographie und Schreibweise (Graphik); Anwendung des phonologischen Prinzips.

A. Zum "Predisloviје"

Das "Predisloviје" ist ein kurzes Manifest, das eine neue Epoche in der serbischen Sprache und Orthographie ankündigt. Sehr einfach und sehr bündig beschreibt Mrkalj hier die Situation der serbischen Orthographie und die bisherigen Versuche, eine neue Ordnung herzustellen, sowie seine eigenen Prinzipien und seine Konzeption.

Als ersten hebt er Dositej Obradović hervor, der den harten Halbvokal weggelassen und "u pogledu pismena jezika našega nešto za nas blagodatno smjerati počeo novo" (hinsichtlich der Buchstaben unserer Sprache etwas wohltuend Neues anzustreben begann). Ungeachtet der Tatsache, daß das "smjeranje nečeg novog" bereits früher mit Orfelin, bzw. Venclović begann, wie wir im Abschnitt über die Vorläufer Mrkaljs gesehen haben, stellt Mrkalj Dositej Obradović an die erste Stelle, denn er war tatsächlich derjenige, der a) als erster anfing, den harten Halbvokal wegzulassen, b) als erster eine ganze Theorie über die Anwendung der Volkssprache in der Literatur entwickelte, c) als erster nachdrücklich darauf hinwies, daß es nicht einmal eine Grammatik "na našem dijalektu i s našim slovami" (in unserem Dialekt und mit unseren Schriftzeichen) gibt, und d) weil Dositej in seiner Zeit der größte Aufklärer und die bedeutendste literarische Kapazität war. Von den übrigen serbischen Schriftstellern, die sich mit der Orthographie auseinandersetzten, erwähnt er Atanasije Stojković, Sava Tekelija, Pavle Solarić und Jovan Dešenović. Die Arbeiten der einzelnen kommentiert er jeweils

mit einigen wenigen, sehr treffenden Sätzen und weist sich somit als intimer Kenner der damaligen Verhältnisse und Strömungen in der Sprache und Literatur aus. Besondere Beachtung findet sein Freund Luka Milovanov, "koj takodjer ne srami se o azbuki upisiva-ti" (der sich ebenfalls nicht schämt, über das Alphabet zu schreiben). Mrkalj erwähnt nicht alle Literaten, die um eine Reform des Schriftzeichensystems bemüht waren, aber dennoch war er sich ihrer Pionierarbeit voll bewußt. Alle Lösungsversuche, sowohl die positiven als auch die negativen, waren ihm bekannt.

I drugi su, koji, ovdje ili ondje, što god o pismenima našima razmišljavaju; no i opet malo i je, koji se bojali ne bi, ne ću reći drugo što, no i samo debelo jer istpustiti. Svaki poč-ti piše, kako mu se bezopasnije, bezotvenije vidi: neki pak ne vide, i opet pišu. (Und es gibt weitere, die hier oder dort über unsere Buchstaben nachdenken; doch es gibt auch einige wenige, die Angst haben, nicht nur etwas anderes, wozu ich mich nicht äußern möchte, wegzulassen, sondern auch den harten Halbvokal. Jeder schreibt so, wie es ihm am ungefährlichsten und auf den geringsten Widerstand stoßend scheint: manche sehen diese Problematik nicht und schreiben doch.)

Mit diesen wenigen Sätzen charakterisiert Mrkalj die Haltung der Schriftsteller zum Problem der Orthographie, ja er zielt sogar eindeutig auf Emanuil Janković, der Angst hatte, den harten Halbvokal wegzulassen. Er qualifiziert seine Zeitgenossen ironisch ab, denen es an Mut fehlt, energisch dafür einzutreten, wovon sie im Grunde überzeugt sind, und ärgert sich über die Dilettanten, diejenigen, die "ne vide a opet pišu" (nicht sehen - die Problematik nicht erfassen - und doch schreiben). Die ganze Kompliziertheit und Vielschichtigkeit der Problematik, der Sprache und Schrift verfallen waren, legt er klar und deutlich dar. Sein ganzes Büchlein ist geprägt von seinem tiefen Wissen darüber, wie sehr Tradition und Gewohnheit als normative Größen, als Maßstab für menschliche Wünsche und Erfüllungen, das Denken und Fühlen eines Volkes determinieren, moralisch ausrichten und - einengen, ja fesseln können. Die Zeit war längst gekommen, da die Gesellschaft ihrer Tradition zwar nicht entwachsen war, aber doch neue Zeichen gesetzt hatte. Zu diesem Zeitpunkt fehlte ihr das Kommunikationsmittel überhaupt - eine einheitliche Sprache und eine sinnvolle Schrift. Es galt nun, das vorhandene Sprach- und Schriftmaterial den geänderten gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen und es zum Mittel der aufstrebenden kulturellen Evolution zu machen. Mrkalj sagt zum falsch aufgefaßten Traditionsbegriff: "Pri starom ostati jest po duši najlagše; no

pita se: jeli skupa i najbolje?" (Beim Alten zu bleiben ist für die Seele am einfachsten; doch es fragt sich: ob es insgesamt auch das beste ist?) In diesem kleinen Satz enthüllt Mrkalj seine ideologische Grundhaltung, die eines aufgeklärten Gelehrten - eine Grundhaltung, die heute fast selbstverständlich ist, zu seiner Zeit aber ausgesprochen revolutionär war. Das Alte ist für ihn "nur" die Grundlage, von der aus eine permanente progressive Vervollkommnung der Kultur ausgehen muß. Das Alte ist das Korrektiv für das Kommende, um Fehler zu vermeiden, die in der Vergangenheit gemacht wurden, und zukünftigen Fehlern leichter aus dem Wege zu gehen. Die Antwort auf die grundlegende Frage: "no pita se, jeli skupa i najbolje" (es fragt sich, ob es insgesamt auch das beste ist, beim Alten zu bleiben) gibt Mrkalj in seinem Werk: die alten Irrtümer und Hemmnisse müssen endlich durchbrochen werden. Tief überzeugt, daß er auf dem rechten Wege ist, stellt er die alte und neue Kyrilliza einander gegenüber, um den Leser zu einer Entscheidung zu führen. Da er mit dem Widerstand konservativer Kreise rechnete, wandte er sich ausdrücklich an kompetente Wissenschaftler, um der Gefahr unqualifizierter Kritik aus dem Wege zu gehen und seinen Vorschlägen somit leichter zum Durchbruch zu verhelfen.

B. "Što su to rječi? što jezik? pismena? i koliko i mora u azbuki jednoga jezika biti?"

Dieser Abschnitt bringt, wie der Titel schon sagt, Definitionen der Sprache, der Wörter, der Schriftzeichen und eines sinnvollen Alphabets. Mrkalj liefert hier keine rein linguistischen Definitionen, sein Zugang zur Sprache ist ein gnoseologisch-semantischer.

B. 1. Der Begriff der Sprache

Für Mrkalj ist die Sprache ein Vermittler zwischen Vorstellungen über die Welt und dem Menschen, weiter vermittelt sie das Denken und Fühlen der Menschen untereinander. Sie ist also Interakti-

onsträger von Kommunikation aber auch von intellektuellen und emotionalen Gegebenheiten des Individuums, wobei sich diese beiden Erscheinungsformen mehr oder weniger gegenseitig bedingen.

Čovjek sebi razne predstavlja vešti, on misli o njima, rasuđava, umstvuje, sudi. On može i o napretku i o glavi našoj, u sebi u nutra zaključavati. Mi o svemu tome ni merve ne znamo, dokle god kakove ne imamo znake, posredstvom koji to nama otkrivase. Znaci ti mogu različni rodova biti; no medju svima vozmogućnima najbolji su oni, koje čovjek očlenim glasom libo zvukom svojim ot sebe daje, i koji se naši nazivaju rječima. Cjeli ovakovi znakova sbir, to jest, cjeli sbir očleni razborni znakova, kojima čovjek čovjeku misli svoje saobštava, naričemo jezikom u nas. (S. 1) (Der Mensch bildet sich verschiedene Vorstellungen, er denkt über sie nach, wägt ab, grübelt, urteilt. Er kann sowohl über den Fortschritt als auch über unseren Kopf bei sich in seinem Innern entscheiden. Kein bißchen wissen wir davon, solange wir keine Zeichen haben, mittels derer er sie uns enthüllt. Diese Zeichen können verschiedener Natur sein; doch unter allen möglichen sind die am besten, die der Mensch mit artikulierten Lauten von sich gibt und die bei uns Wörter heißen. Eine ganze Sammlung solcher artikulierter, sinnvoller Zeichen, mittels derer der Mensch seine Gedanken vermittelt, nennen wir bei uns Sprache.)

Mrkalj definiert Sprache zum einen deskriptiv und zum anderen funktional. Deskriptiv, als für ihn die Sprache eine Sammlung von Zeichen ist. Zeichen, in dem Zitat die Wörter, stellen für ihn, wenn auch nur ansatzweise, eine lautlich-gedankliche Kombination dar - ein Zeichenbegriff, der in der heutigen Sprachwissenschaft gang und gäbe ist. Funktional ist seine Definition insofern, als er die verschiedenen Funktionen der Sprache anspricht. Die Reihenfolge der angesprochenen Funktionen ist zwar vom heutigen Standpunkt aus etwas inkonsequent, dies mindert jedoch nicht den Wert der Tatsache, daß er die drei wichtigsten zur Grundlage seiner Definition gemacht hat. Als erstes spricht Mrkalj der Sprache eine Erkenntnisfunktion zu, d. h. sie ist die Quelle aller Erkenntnis überhaupt, also Erkenntniskategorie im philosophischen Sinne. Die zweite Funktion ist eine individualpsychologisch-intellektuelle, d. h. der Mensch kann mit Hilfe der Sprache seine Umwelt, sich selbst und seine Stellung innerhalb seiner Umwelt erfassen. Und schließlich spricht er als dritte die soziale Funktion an, die kommunikative.

Von dieser Bestimmung der Sprache als ein unmittelbar an die menschliche Existenz gebundenes Phänomen leitet Mrkalj seine Grundforderung ab: "... da najveća vozmogućna razumitelnost pervi konac i načelo u jednom jeziku jest" (S. 1-2) (daß größtmögliche Verständ-

lichkeit der erste Sinn und Zweck einer Sprache ist). Diese Anforderung hat ihre Begründung in der philosophischen Grundhaltung der Aufklärung. Dositej Obradović spricht davon, daß die Sprache ihren Wert "od polze koju uzrokuje" (vom Nutzen, den sie schafft) erhält. Mrkaljs "najveća možna razumljivost" basiert auf einer utilitaristischen Auffassung von Sprache, eine Auffassung, die im serbischen geistigen Leben eine große Rolle spielte. Wie bei allen kleinen Nationen vollzog sich auch in Serbien die kulturelle Entwicklung unter starker Beeinflussung von außen. Die serbischen Aufklärer wirkten daher zunächst als Mittler zwischen dem eigenen rückständigen, unaufgeklärten Volk und der fremden europäischen Kultur, und erst in zweiter Linie als autark schaffende Künstler und Wissenschaftler. Deretić sagt:

Ideal prosvećenosti nalazi se u jasnoj i razgovetnoj predstavi koja treba da otkloni svaku sumnju, onemogući svaku zablude, bilo u saznanju bilo u praktičnom delovanju. Taj ideal se transformiše prema srpskim prilikama u praktičan princip jasnosti i razumljivosti kojima se tekovine zapadne kulture prenose na naš jezik i predaju neprosvećenom narodu. Razumljivost saopštavanja podrazumeva u prvom redu razumljivost jezika kao sredstva saopštavanja.⁴⁸ (Das Ideal der Aufklärung liegt in der klaren und deutlichen Vorstellung, die jeden Zweifel beseitigt, jeden Irrtum unmöglich macht, sei es in der Erkenntnis, sei es im praktischen Wirken. Dieses Ideal wird gemäß den serbischen Verhältnissen in das praxisbezogene Prinzip der Klarheit und Verständlichkeit transformiert, mit Hilfe dessen die Errungenschaften der westlichen Kultur auf unsere Sprache übertragen werden, die dann unserem unaufgeklärten Volk übergeben werden. Die Verständlichkeit der Mitteilung bedeutet in erster Linie die Verständlichkeit der Sprache als Mitteilungsmedium.)

Nur von dieser Grundhaltung aus, ist Mrkaljs entschlossene Forderung nach der Einführung der Volkssprache in die Literatur zu verstehen. Jedoch ist es nicht nur das Utilitaritätsprinzip, das Mrkalj zu seiner Ausgangsbasis machte, wenn er sagt:

Koj ovo ne zameće načelo, taj se narodnog ili časti naroda, medju kojom živi, za koju govori ili piše, jezika derži. Onaj koj n. p. za narod Serbski Latinski, što počti sve jedno jest, tako zovemo Slavjanski govori ili piše: očevidno pervo jezika načelo gazi; on misli svoje tako ne saobštava, kako nadleži: jer ili ne, ili čisto malo razumevase. (S. 2) (Wer dieses Ziel nicht aus den Augen verliert, der hält sich an die Sprache des Volkes oder eines Teiles des Volkes, in dem er lebt, für welches er spricht oder schreibt. Derjenige, der für das serbische Volk Lateinisch spricht oder schreibt, was fast das gleiche ist, als wenn er Slavenoserbisch spricht oder schreibt, das wir Latein nennen, der tritt offensichtlich das erste Ziel

48 Deretić, J.: Mrkaljev Azbukoprotres. (1969). S. 214.

der Sprache mit Füßen; der teilt seine Gedanken nicht so mit, wie es sich gehörte: denn der hat einfach überhaupt nichts oder nur sehr wenig verstanden).

Die Volkssprache ist für ihn also die einzig rationale Sprache, sie ist aber auch gleichzeitig ein Zeichen, ein Dokument der nationalen und kulturellen Zugehörigkeit, die es zu demonstrieren gilt. Slavonisch ist für ihn eine genauso fremde Sprache wie Latein. Wer in dieser Sprache schreibt, ist ein Renegat seiner Nation und versteht die Zeit, in der er lebt, nicht, er weiß nicht, wohin er gehört. Diese entschlossene Haltung machte Mrkalj zu einem Verkünder neuer Strömungen, zum Vorboden einer Rückbesinnung auf das Volk, seine Kultur und Sprache, ein Ansatz, der später in Vuks Werk strategisch und wissenschaftlich genutzt werden sollte.

B. 2. Der Begriff des Wortes und der Schrift

Das Wort (Zeichen) ist für Mrkalj aus artikulierten (očlenih) Lauten gebildet, es ist aber auch immer gleichzeitig die Manifestation einer bestimmten Vorstellung von einem bestimmten Gegenstand oder Begriff. Das sinnvolle Aneinanderketten dieser Wörter bildet die Sprache. Zur graphischen Manifestation der Sprache sagt er, das Wort sei gebildet aus "jednog ili više prosti zvučiča, glasčiča, koji takodjer svoje znakove imadu" (aus einem oder mehreren kleinen Lauten, Geräuschen, die ebenfalls ihre Zeichen - hier graphische Zeichen - haben). Er geht also deduktiv vor, indem er von der Sprache zum Wort und zum Laut kommt, der sich graphisch manifestieren muß. Diese Manifestation geschieht mit Hilfe von Buchstaben - pismena, bukve, slova. Die Schrift ist demnach ein integraler Bestandteil seines Zeichensystems, mit Hilfe dessen sich der Mensch emotional und intellektuell erfahren kann. Diese Erfahrung befähigt ihn dann, mit einem anderen Individuum in Interaktion zu treten.

Misli naše proizlaze i sostoje iz predstavaka, ponjataka, vistiti (idea); a jezik, kako smo vidili, sastavljen je iz rječi, to jest, iz razbornih roka (terminus) libo izraza naši predstavaka. Svaka opet rječ složena jest iz jednog ili više prosti zvučiča, glasčiča; koji takodjer svoje znakove imadu. (S. 2) (Unsere Gedanken gehen hervor und bestehen aus Vorstellungen, Begriffen, Ideen; die Sprache wiederum, besteht, wie wir gesehen haben, aus Wörtern, das heißt aus vernünftigen Termini

und Ausdrücken unserer Vorstellungen. Jedes Wort ist gebildet aus einem oder mehreren kleinen Lauten, Geräuschen, die wiederum ihre Zeichen haben).

Mrkalj zieht Parallelen zwischen dem Wort und dem Buchstaben und zwischen dem Laut und dem Buchstaben. Durch diese Tatsache verliert sein Zeichenbegriff an Eindeutigkeit und wird zu einem recht konfusen Terminus, der zwischen Vorstellung und Wort wie Laut und Graphem hin und her pendelt. Es scheint aber mehr eine terminologische Ungenauigkeit zu sein als eine gedankliche. Das Wort ist Zeichen unserer Vorstellung - der Buchstabe Zeichen eines Wortteiles - eines Lautes. Der Laut ist nur ein Teilchen "častica", welches nur in einem größeren Zusammenhang - dem Wort - Bedeutung hat.

B. 3. Wieviel Buchstaben sind im Alphabet notwendig?

Das Problem der Schrift stellt sich für Mrkalj allgemein, also nicht allein auf die serbische Schrift bezogen sondern auf die Schrift allgemein. Das Grundprinzip der Schrift ist für ihn die Klarheit der einzelnen Schriftzeichen und ihre maximale Funktionalität. Er geht weiterhin von einem Äquivalenzprinzip aus, wenn er sagt: "Za jezik jedan toliko treba pismena koliko zvučica prosti sve rječi njegove imadu" (Für eine Sprache braucht man soviel Buchstaben, wieviel Laute ihre Wörter haben). Mit anderen Worten: für jede phonologische Einheit wird nur ein entsprechendes Zeichen in der Schrift benötigt. Ein Alphabet, das weniger Schriftzeichen hat als lebendige phonetische Einheiten, d. h. Laute, erfüllt seine Grundfunktion nicht, ist nicht in der Lage "svaku rječ zapisati li-bo prid oči postaviti" (jedes Wort zu schreiben oder es vor Augen zu stellen). Wenn man trotzdem in der Lage ist, jedes Wort zu notieren, dann schreiben wir jenen Zeichen etwas zu, was ihnen nicht zukommt, nämlich "tudju, tako reći, dužnost i službu, za koju obnositi čisto ni postali nisu" (S. 3) (sozusagen eine fremde Pflicht, einen fremden Dienst, den zu verrichten sie nicht entstanden sind.) Falls ein Überschuß an Schriftzeichen in einem Alphabet besteht, so ist er ohnehin funktionslos. Die überflüssigen Schriftzeichen sind nicht nur unnütz, sondern sie sind auch ein echtes Hindernis in der Kommunikation und in jedem sprachlichen Schaffensprozeß.

Das Äquivalenzprinzip im Verhältnis der Laute und Schriftzei-

chen will Mrkalj in jeder Sprache verwirklicht sehen. Er lehnt eine Vielzahl von Schriftzeichen für einen einzigen Laut ebenso ab wie einen Mangel an Schriftzeichen. Er orientiert sich bei seiner Argumentation an mehreren Sprachen und Schriften, dabei erwähnt er besonders das Chinesische und das Deutsche. Keine dieser Sprachen erfüllt seine Forderung nach Präzision und Rationalität. Um dies zu beweisen, teilt er mit Hilfe der analytischen Methode alle Schriftzeichen in fünf Gruppen ein:

1. Buchstaben, die für einen Laut stehen (jedinozvučna pismena),
2. Buchstaben, die für mehrere Laute stehen (mnogozvučna pismena),
3. Buchstaben, die voneinander unterschiedliche Laute bezeichnen (zvukopromjenljiva pismena)
4. mehrere Buchstaben, die ein und denselben Laut bezeichnen (zamjenljiva pismena)
5. zusammengesetzte Zeichen, die nur einen einzigen Laut bezeichnen (složena pismena).

Aus dieser Klassifizierung folgert Mrkalj: "jedinozvučna pismena sama su, koja u azbuki biti moraju" (es sind allein die Buchstaben mit einem Laut, die in einem Alphabet sein müssen). Alle anderen sind überflüssig; die "zamjenljiva", weil für einen bestimmten Laut bereits ein Zeichen existiert, das seine Funktion erfüllt, die "mnogozvučna" deshalb, weil sie dem Leser Rätsel aufgeben und die "zvukopromjenljiva" sowie die "složena" weil sie einem Vorurteil und einem Irrtum der Literaten entspringen.

B. 4. Über die Herkunft von Mrkaljs Ideen

Mit der Frage, wo diese Ideen Mrkaljs ihren Ursprung haben, befaßte sich als erster Lj. Stojanović. In seiner Monographie über Vuk von 1924 sagt er:

Nema sumnje da ideje u ovoj knjižici nisu originalne, već Adelungove. To se nesumnjivo vidi po Adelungovu pravilu: piši kao što govoriš, koje Mrkalj ponavlja a i u istoj knjižici naziva Solarića našim budućim Adelungeom.⁴⁹ (Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Ideen in diesem Büchlein nicht seine eigenen sind, sondern die von Adelung. Man sieht das deutlich an der Regel "Schreib wie du sprichst", die Mrkalj wiederholt, und in dem gleichen Büchlein nennt er Solarić unseren zukünftigen Adelung.)

Stojanović hat hiermit einige Verwirrung gestiftet, denn er ver-

49 Stojanović, Lj.: Život i rad Vuka Stef. Karadžića. (1924). S. 48.

wechselte zwei Philologen: Johann Christoph Adelung (1732-1806) und Friedrich von Adelung (1768-1834) seinen Neffen. Stojanović dachte, wie K. Georgijević nachgewiesen hat, an den letzteren, in Mrkaljs Büchlein geht es aber um J. Ch. Adelung, von dem das phonologische Prinzip der Orthographie stammt.⁵⁰ Stojanović ist aber noch einem anderen Irrtum verfallen, als er davon ausging, daß Mrkalj sein Gedankengut vollständig und ausschließlich von dem deutschen Philosophen übernommen habe. Jovan Deretić, der sich ebenfalls mit Mrkaljs Werk auseinandergesetzt hat, wies nach, daß die Sachlage der im "Salo" vorgetragenen Ideen wesentlich komplizierter ist und daß Mrkalj nicht nur in Adelung ein Vorbild hatte, sondern auch hauptsächlich in der empiristischen Theorie und der Theorie der Zeichen des englischen Philosophen John Locke. Mrkaljs Überlegungen sind außerdem keine Kompilation, sondern eine sehr sinnvolle Verbindung von Lockes semantisch-gnoseologischem Ansatzpunkt mit Adelungs Schrifttheorie. Auf der Grundlage dieser Verbindung schuf er ein eigenes logisch-rationalistisches System, welches, demonstriert an bestimmtem sprachlichen Material, wesentlich überzeugender wirkt, als die reine Forderung Adelungs⁵¹. Mrkaljs Begriff vom Intellekt, dem Bewußtsein und der inneren Entwicklung basiert, wie Deretić nachwies, auf Lockes Prinzip von der Dualität der menschlichen Erfahrung als Quelle des Wissens. Die Abhängigkeit von Mrkaljs Gedankengut von Locke ist im Begreifen von Sprache und Sprachwissenschaft noch offensichtlicher. Die Sprachwissenschaft darf nämlich nicht nur Sprachgeschichte sein sondern auch Sprachphilosophie. Das Phänomen Sprache beschäftigte bereits die griechische Philosophie, wie später empiristische Philosophen, bis hin zu den Rationalisten und Positivisten. John Locke jedoch, der Hauptvertreter des Empirismus, erhob die Sprache zum eigentlichen Gegenstand der Philosophie. Er spricht der Sprache die Funktion zu, die Kluft zwischen dem geistigen Leben des Individuums, das nach den ihm angeborenen Eigenschaften lebt, und der Gesellschaft, mit den ihr wiederum eigenen Spielregeln, zu überbrücken. Wie nahe Mrkalj dem Gedankengut Lockes steht, kann man den folgen-

50 Georgijević, K.: Načelo "Piši kao što govoriš". (1935). S. 394-403.

51 Deretić, J.: Rasprave Save Mrkalja. (1964). S. 171-182.

den Zitaten aus Lockes "An Essay concerning Humane Understanding" (London 1690) entnehmen:

Besides articulate sounds, therefore, it was farther necessary that he should be able to use these sounds as signs of internal conceptions; and to make them stand as marks for the ideas within his own mind, whereby they might be made known to others, and the thoughts of men's minds be conveyed from one to another. Man, though he has great variety of thoughts, and such from which other, as well as himself, might receive profit and delight; yet are all within his own breast, invisible and hidden from others, nor can of themselves be made appear. The comfort and advantage of society not being to be had without communication of thoughts, it was necessary that man should find out some external sensible signs, whereof those invisible ideas, which his thoughts are made up of, might be made known to others. For this purpose nothing was so fit, either for plenty or quickness, as those articulate sounds, with which so much ease and variety he found himself able to make. Thus we may conceive how words, which were by nature so well adapted to that purpose, come to be made use of by men, as the signs of their ideas; not by any natural connexion that there is between particular articulate sounds and certain ideas, for then there would be but one language amongst all men; but by a voluntary imposition, whereby such a word is made arbitrarily the mark of such an idea. The use then of words is to be sensible marks of ideas; and the ideas they stand for are their proper and immediate signification.⁵²

Mrkalj übernimmt diese Auffassung Lockes und erhärtet sie mit konkreten Beispielen aus der Sprache. Präzis und klar zeigt er die wesentlichen Charakteristika von Lockes Sprachphilosophie auf, während er die gnoseologischen Implikationen recht verwirrend darstellt. Die philosophische Auffassung von Sprache hat Mrkalj demnach weitgehend übernommen. Indes, die Tatsache, daß diese Auffassung nicht seine eigene ist, ist weniger wichtig. Von viel größerem Wert ist die Tatsache, daß er die enge Bindung der Erkenntnis an die Sprache erkennt und sie richtig interpretiert. Mit Deretić gesprochen:

Mrkalj uzima dva ključna stava Lokovog sistema: gnoseološki ... i semantički ... i, zapažajući njihovu uzajamnu zavisnost, izdvaja ih i povezuje u jedinstvenu celinu koja će poslužiti kao čvrst logičko-filozofski postament za njegovu teoriju pisma.⁵³ (Mrkalj entnimmt Lockes System zwei Schlüsselstellungen: die gnoseologische ... und die semantische ... und, im Erkennen ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, trennt und verbindet er sie

52 Locke, J.: An Essay concerning Humane Understanding. In: The Works of John Locke. A new Edition, corrected. Vol. 2. London 1823. Reprinted by Scientia Verlag Aalen 1963. S. 156, 161.

53 Deretić, J.: a. a. O. S. 173-174.

miteinander zu einer geschlossenen Einheit, die ihm als feste logisch-philosophische Grundlage für seine Schrifttheorie dienen sollte.)

Mrkalj weist sich durch diese Haltung nicht nur als Philologe aus, sondern auch als Sprachphilosoph. Er vertritt diese Haltung bis an sein Lebensende.

In den dreißiger Jahren während seines Aufenthalts in einem Wiener Krankenhaus unterhielt er sich mit Vuk Karadžić mit Hilfe von schriftlichen Notizen. Unter diesen Notizen finden wir auch folgende Äußerung:

Jezikoslovije ne valja da je sva povest: nego treba da je i filozofija koliko biti može.⁵⁴ (Sprachwissenschaft nur als Geschichte taugt nicht, sie muß auch, soweit sie es kann, Philosophie sein).

Diese Grundeinstellung, die er sich beim Studium der deutschen klassischen Philosophie und des englischen Empirismus erworben hatte, zieht sich durch seine ganze Studie.

Mrkalj nimmt von Locke nur jene Ideen, die streng logisch fundiert sind, dort, wo Locke relativiert, wendet sich Mrkalj vollkommen von ihm ab und hält sich streng an die logisch-rationalistische Tradition der europäischen Philosophie.

Das kleine Werk stellt im ganzen den Versuch dar, diese Tradition mit der empirischen gnoseologisch-semanticen Konzeption von Erkenntnis und Sprache zu verbinden. Dieser Versuch, der nicht ganz geglückt ist, verfolgt nur ein Ziel, nämlich die Rechtfertigung der Schriftzeichenform allgemein, und besonders der serbischen. Das bedeutet, daß sich Mrkaljs Beschäftigung mit Fragen der Sprachphilosophie nicht verselbständigte. Sie ist ihm Grundlage und Ausgangspunkt für die Lösung ganz konkreter sprachlicher Probleme. Die enge Anlehnung an die europäische Philosophie sollte ihm freilich helfen, seinen Standpunkt wirksamer zu verteidigen. Auch auf dem Gebiet der reinen Philologie sucht Mrkalj Rechtfertigung bei dem größten Philologen seiner Zeit und das war Johann Christoph Adelung. Es sind drei Parallelen zwischen Mrkalj und Adelung festzustellen. In der philosophischen Auffassung, in der Auffassung der Sprache und ihrem Zweck sowie in der Auffassung der Schrift.

54 Nedić, V.: Beleške Save Mrkalja. (1954). S. 305.

Adelung gehörte zu jenen deutschen Aufklärern, deren Einfluß in ihrer Zeit sehr groß war. Er hatte sich in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen versucht, am erfolgreichsten war er jedoch in der Philologie. In seinem Werk "Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen"⁵⁵ geht er auch auf Erkenntnisprobleme ein. Er versuchte nämlich, die Leibnitz-Wolffsche Strömung der Philosophie mit der Konzeption der empirischen Philosophie zu verbinden und sie, wie auch andere deutsche Aufklärer, mit den praktischen Bedürfnissen des Lebens zu verbinden. Demnach war Adelung nicht ganz frei vom Einfluß Lockes.⁵⁶ Während aber Locke eine Theorie über die innere Erfahrung entwickelte, verlor sich Adelung in Explikationen über die inneren Empfindungen und Vorstellungen als Spiegelungen innerer und äußerer Empfindungen. Adelung bewegt sich also weitgehend im Rahmen des herrschenden deutschen philosophischen Gedankenguts, während Mrkalj Lockes Konzeption der gnoseologischen dualistischen Erfahrung übernimmt. Mrkalj hat sich in diesem Sinne von der Auffassung des deutschen Philologen Adelung distanziert.

In der Auffassung von Sprache und ihrer Funktion jedoch näherte er sich Adelung. Er steht unter Adelungs Einfluß, wenn er von der Funktion, vom Zweck der Sprache spricht, nicht aber wenn es um die Sprache als menschliches und philosophisches Phänomen geht. Für Adelung ist die Sprache eine menschliche Eigenschaft, mit Hilfe derer das Individuum äußere Empfindungen sinnvoll ausdrücken kann, ein Mittel zur Darstellung von Vorstellungen.⁵⁷ Auch für Mrkalj ist die Sprache Medium, mit dessen Hilfe man Vorstellungen von der Welt ausdrücken kann, das zwischen dem Intellekt und der Emotion des Individuums vermittelt und das Träger der Kommunikation zwischen verschiedenen Individuen ist. Mrkalj geht aber wie auch Locke einen Schritt weiter als Adelung. Für ihn ist die Sprache ein System von konventionellen Zeichen, das der Verständigung dient. Darüber hinaus äußert sich Mrkalj auch zu der schöpferischen Macht, die die Spra-

55 Adelung, J. Ch.: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. Leipzig 1782. Bd. 1. S. 192.

56 Paul, H.: Grundriss der Germanischen Philologie. Bd. 1. Strassburg S. 56-57.

57 Adelung, J. Ch.: a. a. O. S. 132-135, 666.

che erzeugen kann, er bleibt in diesem Punkte aber unklar. Vielleicht dachte Kopitar an all das, als er von Mrkaljs Büchlein sagte, in ihm befinde sich mehr Philosophie als in mancher dicken Grammatik. Und Kopitar war ohne Zweifel über die Strömungen in der damaligen Sprachwissenschaft sehr gut informiert, war er doch selbst Philologe.

Einen noch größeren Einfluß übte Adelung hinsichtlich der Schrift und des phonologischen Prinzips beim Schreiben auf Mrkalj aus. Mrkalj hat Adelungs Theorie vom Schreiben fast gänzlich übernommen und auf die serbischen Verhältnisse übertragen. Adelung formulierte seine Theorie zum ersten Mal 1782 in dem bereits erwähnten Werk. Dies geschah sehr ausführlich und mit Beispielen belegt, stellenweise zerflossen seine Darstellungen ins Ungenaue und waren zum Teil inkonsequent. Später legte er sie noch einmal in dem Buch "Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst einem kleinen Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung" (Leipzig 1788) dar. In seinem ersten Werk stellt er die Forderung auf: "schreib wie du sprichst"⁵⁸.

In der "Vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie" kann man lesen:

"Schreib wie du sprichst" ist das höchste und vornehmste, und wenn man die folgenden nähern Bestimmungen dazu nimmt, auch das einzige Grundgesetz für die Schrift in allen Sprachen. Ein anderes ist auch nicht möglich, weil es unmittelbar aus der wesentlichen Absicht der Sprache herfließt. Diese ist bey der mündlichen Rede, seine Gedanken dem Anwesenden hörbar zu machen, daher heißt ihr Grundgesetz sprich wie du denkst. Die Absicht der Schrift ist, diese hörbar gemachten Gedanken dem Auge des Abwesenden sichtbar darzustellen, damit er sie, wo nicht dem Ohre, doch dem Verstande wieder hörbar zu machen, und durch dieses Mittel wieder eben dieselben Gedanken bey dem Lesenden erwecken könne, welche der Schreibende hatte. Ihr Grundgesetz kann also kein anderes seyn, als: schreib wie du sprichst und man kann ohne Gefahr zu irren behaupten, daß dieses Gesetz in der Schrift aller Sprachen zum Grunde liege, weil es unmittelbar aus dem dunklen Bewußtseyn der Absicht und Mittel folgt.⁵⁹

Dieses allgemeine Prinzip versuchte Adelung auf die deutsche Sprache anzuwenden. Für ihn ist, wie auch für Mrkalj, das Wort aus ein-

58 Adelung, J. Ch.: a. a. O. S. 134.

59 Adelung, J. Ch.: Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie (1788). S. 28.

fachen Lauten zusammengesetzt, derer es im Deutschen 27 gibt, mit 34 Schriftzeichen. Adelung fordert aus seinen Grundüberlegungen: "daß jeder einfache Laut ein eigenes einfaches Zeichen, aber nicht mehr als eines haben müsse"⁶⁰.

Er teilt alle Schriftzeichen in sechs Gruppen ein:

1. mehrere Zeichen (zusammengesetzte Zeichen), die einen Laut bezeichnen;
2. ein Zeichen, das einen Laut bezeichnet;
3. Zwei verschiedene Zeichen, die einen Laut bezeichnen;
4. ein Zeichen, das in verschiedenen Positionen verschiedene Laute bezeichnet;
5. inkonsequente Zeichen für die Notierung von langen und kurzen Vokalen;
6. Inkonsequente Zeichen zur Notierung verdoppelter Konsonanten.

Er schließt aus dieser Klassifikation, daß es das beste wäre, wenn jeder einfache Laut ein einfaches Zeichen als Äquivalent hätte.⁶¹ Adelung hält sich zwar an seine Forderung, solange er theoretisiert, in praxi jedoch erfüllt er sie nicht.

Das phonologische Prinzip hat Mrkalj in der Tat vollständig von Adelung übernommen⁶², auch die Auffassung von Schrift, die Klassifikation der Schriftzeichen, ja sogar die Beispiele, mit denen er seine Klassifikation illustrierte, verraten den ursprünglichen Autor. Mrkalj begnügte sich aber nicht mit einer bloßen Kompilation dessen, was Adelung ihm vorgegeben hatte. Während Adelung eher ein Forscher ist, kann man doch Mrkalj als Logiker bezeichnen. Ganz im Gegensatz zu Adelung, der eine gründliche Analyse des empirischen Materials vornimmt, baut Mrkalj auf der Grundlage der Er-

60 Adelung, J. Ch.: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache. (1782). Bd. 1. S. 131.

61 Adelung, J. Ch.: a. a. O. S. 131-133.

62 Das phonologische Schriftprinzip formulierte als erster der Slovene Blaž Kumerdej (1738-1805) drei Jahre vor Adelung in einer nichtveröffentlichten Grammatik des Slovenischen. (s. Petrovskij, N. a. a. O. S. 156-158.) Man kann wohl ausschließen, daß Adelung diese Grammatik kannte. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Kopitar von ihr wußte. In seiner "Grammatik der Slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark" (Laibach 1808) propagiert er selbst das phonologische Prinzip, und man kann annehmen, daß er es sowohl von Adelung als auch von Kumerdej übernommen hat. Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, daß Mrkalj mit den Auffassungen Kopitars vertraut war.

gebnisse Adellungen ein kleines logisch-rationales System, welches überzeugender wirkt als die bloßen Ergebnisse Adellungen.⁶³ Adellungs Werk war für Mrkalj Vorbild und Ausgangspunkt, sein Ziel war aber ein anderes. Adellung hat für Mrkalj sozusagen die Vorarbeit geleistet.

B. 5. Noch eine Bemerkung zu diesem Teil des "Salo"

Mit diesen allgemein sprachwissenschaftlichen Äußerungen in diesem Teil des "Salo" befindet sich Mrkalj in den progressiven Kreisen der damaligen Philologie, deren Grundanliegen es war, universale logische Strukturen in der Sprache aufzufinden,⁶⁴ ein Bemühen, dem heute eine berechtigte Rehabilitation widerfährt. Logische Axiome sind jedoch für Mrkalj nur Basis für die Erschließung konkreter sprachlicher Fakten, und damit nimmt er etliches Bemühen der Philologie des 19. Jahrhunderts voraus.

C. "Koliko Serblji za svoj jezik trebujü pismena?"

C. 1. Das Durchsieben der serbischen Schrift und der Vorschlag für ein neues Alphabet

Seine streng konzipierte Theorie der Schrift wendet Mrkalj auf die serbische Sprache an, um zu zeigen, welche Buchstaben in der serbischen Schrift notwendig sind, welche fehlen, oder welche zu viel sind. Er stellt zunächst fest, daß in der damaligen Kyrilliza 42 Schriftzeichen im Gebrauch waren:

A, Б, В, Г, Д, Е, Ж, С, З, И, І, Н, Л, М, Н, О, П, Р, С, Т, Ђ, У, Ф, Х, Ѡ, Ц, Ч, Ш, Щ, Ъ, Ы, Ь, Я, Ы, Ю, Ѡ, ѡ, А, ѧ, Ѩ, ѩ, Ѭ, ѭ.⁶⁵

63 Deretić, J.: Rasprava Save Mrkalja. (1964). S. 181.

64 Ivić, M.: Pravci u lingvistici. Ljubljana 1970. S. 31.

65 Tatsächlich gebrauchte man in der damaligen serbischen Kyrilliza 46 Schriftzeichen. Mrkaljs Buch ist mit 43 geschrieben. Es fehlt

Alle Schriftzeichen teilt er in die bereits bekannten fünf Gruppen ein: Buchstaben mit einem Laut, mit mehreren Lauten, Buchstaben, die voneinander unterschiedliche Laute bezeichnen, mehrere Buchstaben, die ein und denselben Laut bezeichnen und zusammengesetzte Buchstaben. Den weichen Halbvokal sieht er nicht als Schriftzeichen an, also als graphisches Zeichen, das ein lautliches Äquivalent hat, sondern als Zeichen, das nur palatalisierende Funktion hat und nur im Zusammenhang mit einem anderen Schriftzeichen stehen kann, dessen lautlichem Äquivalent es dann eine neue Qualität verleiht. Für jede Gruppe führt er Beispiele an und Kommentare zu ihrer Funktionalität bzw. Unfunktionalität. Darauf folgt sein Vorschlag für ein neues serbisches Alphabet, das rein auf dem phonologischen Prinzip aufgebaut ist. Von den fünf Schriftzeichengruppen läßt er allein die "jedinozvučna slova" (Buchstaben mit einem Laut) gelten; nur diese sind für die serbische Sprache notwendig. Von diesen "einlautlichen" Buchstaben wiederum, läßt er nur jene gelten, die auch ein bestimmtes Äquivalent auf der Lautskala haben. Dies bedeutet eine radikale Reformierung der serbischen Kyrilliza nach dem Motto: ein Laut - ein Schriftzeichen. Die konkrete Ausarbeitung dieses Prinzips sah dann folgendermaßen aus:

- a) das Abschaffen von 17 überflüssigen Buchstaben;
- b) die Laute њ, њ̣, њ̂, њ̃, werden in kombinierten Graphemen dargestellt, nämlich ть, дь, њь, њ̣ь (diese Notierung machte die Beibehaltung des weichen Halbvokals notwendig);
- c) die Grapheme ѱ und х werden beibehalten;
- d) der Laut ј wird mit І (dem sogenannten traditionellen і)⁶⁶ in allen Funktionen notiert;
- e) das neue Alphabet wird an Beispielen demonstriert.

ad a) Es sind folgende Buchstaben, die Mrkalj aus dem serbischen Alphabet verbannt:

ѕ, ѣ, ѡ, ѱ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ, ѡ, ѣ.⁶⁷

der Buchstabe й, den Mrkalj nicht erwähnt und den er ebenfalls aus dem Alphabet ausschließt.

66 Mladenović, A.: Reforma ćirilice Save Mrkalja. (1972). S. 14.

67 Über die Zahl der Buchstaben, die Mrkalj aus dem Alphabet entfernte, besteht Uneinigkeit. Vuk erwähnte in seiner "Pismenica" von 1814 18 Buchstaben, unter ihnen das ѣ und ѡ. Diese Buchstaben werden im "Salo" aber nicht erwähnt. Rajković (a. a. O. S. 128), Kulakovskij (a. a. O. S. 216) und Deretić (a. a. O. S. 182) sprechen von 15 entfernten Buchstaben. Sie zählen den harten

Obwohl Mrkalj die Notwendigkeit dieser Maßnahmen schon vorher begründet hatte, gibt er noch einmal für jeden Buchstaben einzeln eine Begründung an. Der Hauptgrund ist ihre Überflüssigkeit, ihre nicht vorhandene Rationalität und die Tatsache, daß sie zu einem anderen Sprachsystem gehören und nicht zu dem der serbischen Sprache. Sie haben in der lebendigen Volkssprache überhaupt kein Äquivalent oder es gibt neben ihnen noch ein anderes Zeichen, das einen vorhandenen Laut bereits repräsentiert. Ganz besonders hat er es auf das "debeli jer" (harter Halbvokal) abgesehen, nach dem er auch seine Studie benannt hat, und das er, wie den weichen Halbvokal auch, in keiner seiner fünf Gruppen unterbringen kann.

... debelo jer nikakov bo nepredstavlja glasčič, pisme nije, i nikad potrebe od njega ne imamo. Bješe nam samo na neku izlišnu opomenu, koja je više vredljiva, nego polezna bila. (S. 13) (... der harte Halbvokal stellt keinen Laut dar, ist kein Buchstabe, und wir hatten nie einen Nutzen von ihm. Er war nur für eine unnütze Mahnung da, die jedoch eher beleidigend als nützlich war.)

Es bleiben also noch 26 einfache Schriftzeichen in der serbischen Kyrilliza übrig. 25 dieser Schriftzeichen haben ein Äquivalent auf der Lautskala, dem 26. Zeichen, dem weichen Halbvokal, räumt Mrkalj eine Hilfsfunktion ein.

ad b) Der weiche Halbvokal bezeichnet in Verbindung mit т, д, л, н weitere vier Phoneme der serbischen Sprache, nämlich њ, ѣ, љ, њ. Notiert werden sie von Mrkalj mit ть, дь, ль, нь. Für diese vier Fälle hat er kein einfaches Zeichen gefunden. Er ist sich dieser Tatsache bewußt und stellt in Aussicht, daß er diesen Mangel bald beheben wird.

Koliko se do moga mnenija kasa, trebalo bi nam pismena дь, ль i нь (kao što imamo њ) pod kakovim nibud oblikom izrezati, pak tankome jeru onda kazati put za debelim. Tako bi azbuka naša

Halbvokal nicht dazu, der keine Funktion hatte. Kićović (a. a. O. S. 138) behauptet sogar, Mrkalj habe 20 Schriftzeichen weggelassen, was natürlich nicht stimmt. Mladenović spricht in allen seinen Arbeiten über die Reform der Kyrilliza von 16 entfernten Buchstaben und betrachtet das als endgültiges Ergebnis. Diese Verwirrung stiftete Mrkalj selbst. In seiner Zusammenstellung der weggelassenen Buchstaben befinden sich nur 15. Dieser Zusammenstellung müssen jedoch zwei weitere Schriftzeichen hinzugefügt werden, nämlich das њ und das ѣ, welche im "Salo" vorkommen, die er auch ausgeschlossen hat, sie aber nicht in die Zusammenstellung aufgenommen hat. Demnach entfernte Mrkalj 17 Buchstaben aus der damaligen Kyrilliza.

dobila 29 pismena, iz medju koji nikakovo mnogozvučno, nikakovo zvukopromjenljivo, zamjenljivo ili složeno bilo ne bi. Sva bi njena pismena onda jedinozvučna bila. Ona bi uprav u ono soveršenstvo došla, koje u azbuki jednoga jezika prinadleži. - Dotle pak, dokle to ne učinimo, valja nam, kako svaki vidi, jer tanko sačuvati. (S. 13) (Meiner Meinung nach müßte man für die Buchstaben дь, ль und нь (so wie wir das ħ haben) irgendein Zeichen bilden, und dann den weichen Halbvokal dem harten nachschicken. Auf diese Weise hätte dann unser Alphabet 29 Buchstaben, unter welchen keiner mit mehreren Lauten, keiner mit verschiedenen Lauten, nicht mehrere Buchstaben, die ein und denselben Laut bezeichnen und kein zusammengesetzter mehr wäre. Es würde dann genau zu der Vollkommenheit gelangen, wie es sich für ein Alphabet gehört. Seine Buchstaben hätten alle nur ein Äquivalent auf der Lautskala. Solange wir das aber nicht erreicht haben, kann uns der weiche Halbvokal, wie es jeder sieht, dienen.)

Für Mrkalj stellt also seine Notierung der palatalisierten Laute d, t, n und l eine vorübergehende Lösung dar. Diese Lösung war aber im Grunde genommen eine Inkonsequenz hinsichtlich seines Grundprinzips. Dennoch muß gesagt werden, daß Mrkalj diese Notlösung einigermaßen konsequent, oder besser: symmetrisch gestaltet hat. Er schuf nämlich innerhalb der "einfachen" Schriftzeichen ein kleines graphisches System der kombinierten Schriftzeichen, in dem der weiche Halbvokal eine Hilfsfunktion erfüllt. Obwohl bereits ein Zeichen für das Phonem ħ vorhanden war, entschließt er sich, dieses Phonem dennoch mit einer Graphemkombination darzustellen, um die Symmetrie und die Funktion der anderen Kombination zu erhalten:

т̣ь - д̣ь
л̣ь - н̣ь

Die Grapheme т, д, л, н kombiniert er also mit einem ihnen gemeinsamen Element, dem ь. Dieses gemeinsame Element demonstriert nicht nur ihre Ähnlichkeit, sondern hatte noch einen sehr nützlichen Nebeneffekt, daß nämlich alle diese Kombinationen aufgrund ihres gemeinsamen Elementes leicht erlernbar waren, sie stellten also keine besondere Schwierigkeit im Umgang mit dem Alphabet dar, im Gegenteil, eher eine Erleichterung.⁶⁸

ad c) Im Gegensatz zu Vuks frühen reformerischen Werken, behält Mrkalj die Grapheme φ und x bei. Die Funktion des ersten sieht er hauptsächlich in der Notierung von Fremdwörtern und über das zwei-

68 Mladenović, A.: Reforma ćirilice Save Mrkalja. (1972). S. 15.

te sagt er:

Za x Seljani Serblji ne znadu; no malo uljudniji počti svagda ga izgovaraju, i ja ga za to upotrebljavam. (S. 12) (Das x kennen die Bauern unter den Serben nicht, jedoch gebrauchen es nahezu alle Gebildeteren, und deswegen gebrauche ich es.)

Mit dieser Äußerung wendet sich Mrkalj gegen die Einführung der Volkssprache einer bestimmten Region als Schriftsprache und bekräftigt damit gleichzeitig die Notwendigkeit der Einführung einer von vornherein kodifizierten Sprache, die dann natürlich auch erlernt werden muß. Er denkt dabei an die Sprache der urbanen Bevölkerung, also die einer in der Zivilisation bereits fortgeschritteneren Umgebung. Wenn auch die "Seljani Serblji" (Dorfserben) das x nicht aussprechen, so ist es doch Bestandteil des serbischen Sprachsystems und es gebührt ihm auch daher ein bestimmter Platz im serbischen Alphabet.

ad d) Besondere Aufmerksamkeit widmet Mrkalj dem Problem im Zusammenhang mit dem Schriftzeichen j und geht bei seiner Lösung recht radikal vor. Das j ist für ihn genauso integraler Bestandteil des gesamten graphischen Systems wie alle Grapheme, er schreibt ihm daher auch keine isolierte, von Fall zu Fall schwankende Funktion zu. Für den Laut j setzt er in allen Positionen das Zeichen ı ein, grenzt es gegen das и ab und entfernt das ѣ völlig. Er hebt die Bifunktionalität des Zeichens ı, das sowohl den Vokal и als auch den Laut j in der Gruppe jo bezeichnet hat, auf und schreibt ihm nur noch eine Funktion zu, nämlich die Notierung des Lautes j in allen Wortpositionen, d. h. am Anfang des Wortes, in der Mitte und am Ende; z. B. ıавор, моıа, моı u. ä.

Das neue Alphabet Mrkaljs bestand aus 29 Schriftzeichen und Zeichenkombinationen:

А, Б, В, Г, Д, ДЬ (=Ъ), Е, Ж, З, И, І, Н, Л, ЛЬ (=Љ), М, Н, НЬ (=Њ), О, П, Р, С, Т, ТЬ (=Ѣ), У, Ф, Х, Ц, Ч, Ш.

Der Buchstabe ı fehlt und Mrkalj erwähnt ihn auch nirgends, ganz im Gegensatz zum ѣ, über dessen Anwesenheit er sich bewußt ist, es aber nicht gesondert erwähnt, sondern einfach herausläßt. Die Tatsache, daß er das ı nicht erwähnt, kann zwar ein Versehen sein, gleichwohl wird dadurch aber sein Alphabet unvollständig.⁶⁹

ad e) Der letzte Teil des "Salo" ist in der neuen Kyrilliza verfaßt, er soll dem Leser demonstrieren, wie er sich des neuen Alphabets

69 Mladenović, A.: a. a. O. S. 14.

bedienen kann. Davon wird aber noch die Rede sein; zunächst noch einige Bemerkungen über Mrkaljs Haltung in Bezug auf die eliminierten Schriftzeichen.

C. 2. Wohin mit den eliminierten Buchstaben?

Mit der Entfernung von 17 unnützen Buchstaben tritt Mrkalj als mutiger Schriftreformer auf, der jahrhundertelange Versäumnisse damit nachholen will. Man sollte indessen nicht aus den Augen verlieren, daß er nicht nur ein Philologe und Philosoph war, sondern auch Aufklärer, dessen erklärtes Ziel die Aufklärung des Volkes und der Kulturaufschwung ist. Er ist fest davon überzeugt, daß "s pravoga puta zašao nije" (er vom rechten Weg nicht abgewichen ist), wenn er das serbische Alphabet bis in seine Wurzeln erschüttert und dem serbischen Volk eine einfache Lösung anbietet. Er weiß dabei jedoch ganz genau, daß sein Vorgehen im Grunde genommen wie ein zweischneidiges Schwert ist. Es ist ihm klar, daß seine Lösung nicht nur den absoluten Bruch mit der Tradition bedeutet, sondern auch den heftigen Widerspruch der Kirche hervorrufen wird. Deshalb äußert er sich noch einmal über die eliminierten Buchstaben, jetzt aber nicht mehr als Philologe oder Philosoph sondern als Bildungs- und Kulturpropagator, und räumt den "verbannten" Buchstaben dennoch ihren Platz ein:

Ništa manje pismena ova ne želimo predati zaboravljenju. Ona valja svagda u Bukvaru da ostanu; no ne samo na dosadašnjem mjestu svome." (S. 14) (Wir wünschen nichts weniger, als diese Buchstaben der Vergessenheit zu übergeben. Sie werden es immer wert sein, in der Fibel zu bleiben; allerdings nicht an ihrem bisherigen Platz.)

Mrkalj ist immer auf dem Boden der Tatsachen geblieben und er war sich sehr wohl bewußt, daß eine so durchgreifende Reform nicht über Nacht von der Öffentlichkeit akzeptiert werden würde. Deshalb scheint mir die Meinung von Deretić falsch, der auf dem Standpunkt steht, daß Mrkalj mit einer solchen Äußerung seine "Reserviertheit und Unentschlossenheit" gegenüber den eigenen Ideen und Lösungsvorschlägen zum Ausdruck bringt.⁷⁰ Es ist wohl vielmehr so,

⁷⁰ Deretić, J.: Mrkaljev Azbukoprotres. (1969). S. 221.

daß Mrkalj durchdrungen war von dem Wissen um die historische Tradition der serbischen Gesellschaft und ihrer Kultur. Die totale "Verbannung" jener 17 Buchstaben hätte die Ablehnung all dessen bedeutet, was die serbische Kultur bis dahin hervorgebracht hatte. Das war nicht im Sinne Mrkaljs. Er war kein radikaler Zerstörer des Alten, sondern er war vielmehr daran interessiert, auf den Erungenschaften seiner Vorfahren konstruktiv weiter zu bauen. Er sucht deshalb für die Gegenwart einen Kompromiß zwischen der Vergangenheit, dem kulturellen Erbe und der Zukunft, die Neues sicherlich viel radikaler durchsetzen wird. Diese Haltung stellt auch die Basis für die didaktische Hilfe gegenüber dem Lehrer dar, der den Kindern zunächst die neue, funktionale Kyrilliza beibringen soll und sie dann auch mit den älteren Schriftzeichen vertraut machen soll, aber immer mit Hilfe der neuen, um sie nicht nur mechanisch auswendig lernen zu lassen.

Diese Stellungnahme zu den "verbannten" Buchstaben ist also gewissermaßen ein diplomatischer Vermittlungsversuch, mit Hilfe dessen er zwar der Entwicklung der serbischen Sprache eine neue Richtung geben will, gleichzeitig aber allzu scharfe Angriffe derer, die die alte Kyrilliza verteidigten, abwenden will. Dieser wohl auch taktische Kompromiß sollte Mrkalj aber noch ganz andere Schwierigkeiten bereiten. Es wurde ihm deswegen Inkonsequenz, Unentschlossenheit und Angst vor den eigenen Ideen vorgeworfen, ja sogar, daß "on nije bio pravi preteča ... Vukov"⁷¹ (er kein echter Vorläufer Vuks gewesen ist.) Wie schon erwähnt wurde und wie wir noch sehen werden, ist dies natürlich nicht der Fall. Man muß jedoch zugeben, daß Mrkalj in wissenschaftlichen Dingen wesentlich sicherer ist, als wenn er sich als Volksaufklärer betätigt.

D. "Neki Otvjeti"

Den letzten Teil seines "Salo debeloga jera" beginnt Mrkalj mit Worten, die in der serbischen Sprache und Literatur einen deut-

71 Eekman, T.: Vuk i Križanić. (1965). S. 87-88.

lichen Wendepunkt markierten. "Dovde smo svako jako, a odavde novom azbukom pišemo." (S. 15) (Bis hierher haben wir mehr schlecht als recht geschrieben, doch von hier an schreiben wir mit dem neuen Alphabet.) Und in der Tat, es folgen noch drei Seiten, die einerseits wegen ihres Inhalts wichtig sind, andererseits aber auch wegen der Art, wie und mit welcher Schrift sie geschrieben sind. Dieser Text ist der erste seiner Art, der konsequent in der Volkssprache verfaßt ist, geschrieben mit der neuen Kyrilliza. Außerdem ist dies der erste jekavische Text, eine Tatsache, die in der Serbokroastik bisher weitgehend verschwiegen wurde. Hier wird die Schriftsprache in ihrer jekavischen Variante demonstriert, die Vuk später so leidenschaftlich als gemeinsame Sprache für alle Gebiete mit serbokroatischer Sprache fordern sollte - für die Serben und Kroaten.

Hier nun ein kurzer Überblick dieses Kapitels. "Neki Otvjeti" enthalten hauptsächlich Zusatzargumente für die neue Kyrilliza, Argumente, die in Beispielen wirken. Mrkalj antwortet in diesem Abschnitt auf potentielle Fragen, die im Zusammenhang mit der neuen Schriftart auftauchen könnten; es befinden sich auch Fragen zu grammatikalischen Problemen darunter. Der erste Teil ist im Stile einer Spielerei verfaßt. Es geht um die Unterscheidung von Wörtern mit Hilfe der neuen Buchstaben. Mrkalj beruft sich in diesem Teil auf die Lateiner bzw. die Präzision der lateinischen Grammatik. Ihm geht es hierbei um zwei Dinge. Zum einen will er den Beweis erbringen, daß alle Wörter der serbischen Sprache auch mit Hilfe des neuen Alphabets registriert und voneinander unterschieden werden können. Zum anderen geht es ihm darum zu zeigen, daß die Buchstaben Zeichen sind, die ihre Aufgabe desto besser erfüllen, je einfacher sie sind.

Der zweite Teil der "Otvjeti" faßt die Vorteile der neuen Kyrilliza noch einmal zusammen:

To najpre, da dječica naša ne budu, azbuke toliko nedostatočne radi, po tri, po četiri godine gubila; dokle čitati samo sirotice nauče. Drugo: da ot sada ne budemo ...sirječ весчи на мјесто вешти, читание на мјесто читание, боли на мјесто болни, изо уста на мјесто из уста произношавати; no početi jedan put jeziku našem svaku jedinovidnost (uniformitas) kako u peru, tako i u izgovoru priskorbljavati; čuvajući ga ot tolike slučajne premjenljivosti. Treće: Da se dječica naša ne budu cjelu, kao sada, Pismenicu izučiti morala, prvo nego što pravo pisati znadu. Poznato je, ko u nas pone tako zvano Hudožnoslovije

prešao nije, ni svoje ime pravilno zapisati ne umije. Ot danas sve naše pravopisanje pod ovo dolazi načelo: Piši kao što govoriš. Na konac četvrto: da će nam biti lagše toliko nuždu jezika Serbskog sočiniti Pismenicu; o čem u Jezikoprotresu, buduštoj knjižici mojoj, svojemjestno imade biti slovo. (S. 17-18) (Dies zuerst deshalb, damit unsere Kinder nicht wegen der unzulänglichen Kyrilliza drei, vier Jahre verlieren, bis die Armen überhaupt lesen lernen. Zum zweiten werden wir von jetzt an ... nämlich nicht mehr вещи anstatt von вешти, чтение anstatt von читанье, боли anstatt von больи, изо уста anstatt von из уста aussprechen; sondern wir werden einmal anfangen, eine vollständige Einheitlichkeit - uniformitas - wie in der Feder so in der Aussprache zu verwirklichen; dadurch werden wir unsere Sprache vor so zufälligem Wandel bewahren. Zum dritte damit unsere Kinder nicht wie jetzt die ganze Grammatik lernen müssen, bevor sie richtig schreiben können. Es ist bekannt, daß derjenige, der nicht die ganze schöne Literatur durchgelesen hat, nicht einmal seinen Namen richtig schreiben kann. Von heute an wird unsere Rechtschreibung unter folgende Regel gestellt: Schreib wie du sprichst. Viertens und zum Schluß, auf daß es uns leichter fallen möge, die so notwendige Grammatik der serbischen Sprache zu schaffen, wovon im Jezikoprotres, in meinem zukünftigen Büchlein an richtiger Stelle noch die Rede sein wird.)

Mrkalj behandelt die Schrift, wie Sprache überhaupt, nicht nur als rein linguistisches Phänomen; sehr deutlich weist er auf die Gebundenheit der Sprache an die Gesellschaft und auf ihre sich immer wieder erneuernde soziokulturelle Aufgabe hin. Seine Vorschläge stellen den ersten Schritt bei der Lösung weiterer Probleme der Schriftsprache dar. Im Sinne seiner "Uniformitas" fordert er weitere Verbesserungen und Neuerungen in der Schriftsprache, die, wenn sie einer spontanen Entwicklung unterworfen ist, ihre Grundfunktion als Zivilisationsinstrument nicht erfüllen kann. Die spontanen Veränderungen innerhalb einer Sprache müssen nach Mrkalj erfaßt, beschrieben und gesellschaftlich sanktioniert werden. Die serbische Sprache braucht nicht nur ein neues Alphabet, sondern auch eine neue Grammatik, die mit der neuen Kyrilliza geschrieben sein wird, eine Grammatik, welche die serbische Sprache sanktionieren wird. Mrkalj hat am Ende seines Büchleins eine Grammatik angekündigt, die aber aus den bereits genannten Gründen nie erschienen ist. Diesen weiteren Abschnitt in der Entwicklung der serbischen Volkssprache sollte vier Jahre später Vuk Karadžić vollenden. Man kann wohl voraussetzen, daß Vuk in seinen Vorstellungen von einer serbischen Grammatik von Mrkalj genauso beeinflußt worden wäre, wie bei der Schriftreform. Jetzt, anderthalb Jahrhunderte später, kann man nur bedauern, daß es Mrkalj nicht vergönnt war, sein Werk zu vollenden.

DIE BEDEUTUNG VON MRKALJS REFORM UND IHR STELLENWERT IN DER SERBISCHEN PHILOLOGIE

Um das Wesen und die Bedeutung der Reform Mrkaljs richtig einschätzen und einordnen zu können, ist es zunächst nötig, sie mit den Reformversuchen seiner Vorgänger und der Reform von Vuk Karadžić zu vergleichen. Auf der Grundlage dieser Vergleichsergebnisse soll dann der Stellenwert der Reform Mrkaljs in der Reform der serbischen Schrift überhaupt und in der serbischen Philologie, bzw. ihren Anfängen ermittelt werden.

a) Das Verhältnis von Mrkaljs Reform zu den Reformversuchen seiner Vorläufer

Die Beziehung von Mrkaljs Alphabetreform zu bestimmten Lösungsversuchen seiner Vorläufer wird anhand der Tabellen 1 und 2 sichtbar. Tabelle 1 betrifft die Eliminierung der überflüssigen Buchstaben, Tabelle 2 die Schriftzeichenbestimmung für die Laute њ, њ, њ, њ und j. Die Tabellen wurden mit Hilfe der Studie von A. Mladenović: "Sava Mrkalj i njegovi prethodnici u reformi predvukovske ćirilice" (Novi Sad 1967) und des Buches von H. Kuna: "Jezičke karakteristike književnih djela Dositeja Obradovića" (Sarajevo 1970) erstellt.

TABELLE 1

Nr.	Schriftsteller	Eliminierte Schriftzeichen																			
		š	ž	ŵ	ψ	PI	ϑ	ε	HO	W	Π	Λ	ξ	Υ	ρ	Δ	ν	η	β		
1	Z. Orfeljn																				
2	D. Obradović		±			±				±			±						±		
3	E. Janković		+					+		±										+	+
4	Anonymus I																				
5	S. Stratimirović																				
6	L. Mušicki																				±
7	A. Stojković		±																		
8	G. Hranislav																				
9	S. Tekelija																			+	
10	V. Rakić																				
11	P. Solarić																			+	±
12	S. Novaković																				
13	Anonymus II																				
14	S. Mrkalj	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	±

+ bedeutet die konsequente Entfernung eines Buchstabens,
± die inkonsequente

Nr.	Schriftsteller	Kombination von Schriftzeichen ъ, ѓ, љ, њ und ј				
		ь	ѓ		љ	ј (=јо)
1	Z. Orfelin	ле лю ѓъ лря ли љь	не ню нѓ нїо ня ни нь нїоѡ ѡѡ	љь стљ (=сѡ) ѡ	њь	їо ї (=ї)
2	D. Obradović	ля лю лѡ лї ѓъ ли љве љ ѡ	ня ню нѓ ѡѡ ни нї не нїа њ ѡ н ѡ ѡ	ѡ	ѡ	ї ѡ о (=јо) я ја у ѓ
3	E. Janković	л'и лп ла л'о л' л	н'и н'ї н'ї ѡ ѡ ня н н'їо н'о	ѡ	ѡ	їо
4	Anonymus I	љь љ љіо ла ле лю ѓъ	њѡ љѡ љѓ љѓ ѡ љіо њѡ ѡ ѓ ѓ ѡ ѡ	тљ	дљ	їо
5	S. Stratimirović	љво л љ ѓъ ла лю ли	р'ѡ н'ї ѡ ѡ нї ѡ ѓ ѓіо н ѡ ѡ	т' ѡ	д' ѡ	їѡѡ
6	L. Mušicki	љѡ љѡ ли лїѡ љя лю љ ѡ	њѡ љѡ ни ѡѡ ѡ ѡ ѓ ѓ ѓ њ ѡ	тљ	дљ	їо ѡ ѡ їоѡ
7	A. Stojković	љво љѡ љ ѡ љя ле лю љіо	ни ѡѡ ѡ ѡ ѡ ѓ ѓ ѓ ѓ ѓ њѡ	тљ	дљ ѡ	
8	G. Hranislav	љво љ љ ли ѓъ лю л	њѡ ѓіо ѡ ѡ ни ѡ ѡ ѡ ѡ	тљ	дљ ѓљ	їо
9	S. Tekelija	љво љ љ ли љя ѓъ ле л лю	њѡ љїо љѡ љѡ ни ѡ ѓ ѓ њѡ	тљ ѡ	дљ ѡ ѓљ	їо ѡ
10	V. Rakić	љво ли љѓ ѓъ ле ла лю љ ѡ	њѡ љѡ ни ѡѡ љѓ ѓѓ ѓѓ не ѡ ѡ ѡ ѡ	тљ	дљ	їо ѡ
11	P. Solarić	ли ѓъ лря љ љ лю лю љіо	њѓ љ љ ѡѡ ни ѡ ѓ ѓ ѡ ѡ нїо ѡѡ	ѡ тљ	дљ ѓљ	їо їоѡ
12	S. Novaković	љѡ ли ѓъ л љя лю љь	њѡ љѡ љѡ нї нї ѡ ѡ ѡ ѡ не ѡ ѡ ѡ ѓ ѓѓ	тљ ѡ	дљ	їо
13	Anonymus II	љѡ љ љ ли лїо љѓ ѓъ ле ля лю љь	њѡ љ ѡ ни ѡѡ ѓіо нїѓ ѓѓ нїѓ ѡ ѡ	тљ	дљ	їо їѡѡ їа (=ја)
14	S. Mrkalj	љь	њљ	тљ	дљ	ї

ERLÄUTERUNGEN

T a b e l l e 1. zeigt, daß Mrkalj als erster alle unnötigen Buchstaben aus seinem Alphabet eliminierte und somit wohl der erste wirklich konsequente Reformator war.⁷² Vor ihm haben E. Janković (γ, ы, й, ъ), S. Tekelija und P. Solarić (ъ) einige Buchstaben bereits konsequent weggelassen. Andere wiederum haben sich gegen bestimmte Buchstaben ausgesprochen oder ließen sie in ihren Werken weg, so D. Obradović (ъ, ъ, ю, ѱ, ѱ, ѱ), E. Janković (Ѣ, Ѧ), A. Stojković (Ѣ, ѡ) L. Mušicki (ъ, ѡ), P. Solarić (ъ). Mrkalj war also der einzige, der alle 17 Buchstaben auf einmal wegließ. Er war auch der einzige, der diese Maßnahme einleuchtend vom psychologischen, soziologischen und sprachphilosophischen Standpunkt aus begründete und das Funktionieren des Alphabets ohne diese 17 Buchstaben demonstrierte.

T a b e l l e 2. zeigt die ganze Kompliziertheit der Notierung der Laute ѡ, ѡ, ѡ, ѡ und j in gedruckten serbischen Büchern vor Sava Mrkalj. Für die Laute ѡ und ѡ gab es in beiden Arten der Kyrylliza nur ein Zeichen, nämlich das ѡ. Ein besonderes Problem stellte die Notierung der Konsonanten ѡ und ѡ dar und das hauptsächlich in den Gruppen ѡи - ѡи und ѡо - ѡо. Für die Gruppen ѡа - ѡа, ѡу - ѡу und ѡе - ѡе bestand bereits eine gewisse Normierung: ѡя - ѡя, ѡа - ѡа, ѡю - ѡю und ѡѡ - ѡѡ. Vor Mrkalj konnte man in einem Text sogar auf folgendes stoßen: ѡи, ѡы, ѡ'и, ѡи, ѡѡ, ѡѡ - ѡи, ѡы, ѡ'и, ѡ'ы, ѡи, ѡѡ, ѡѡ, ѡѡ - ѡю, ѡю, ѡо - ѡю, ѡю, ѡю, ѡю - ѡѡ, ѡѡ - ѡѡ, ѡѡ.⁷³ Für den Laut ѡ elf und für den Laut ѡ sogar 14 verschiedene Möglichkeiten. Die Wahl lag allein beim Schriftsteller und beim Setzer. Mehrere serbische Literaten haben versucht, eine gewisse Ordnung in dieses Chaos zu bringen, aber meistens haben sie die komplizierte Situation noch weiter verwirrt. Bei Orfelin z. B. finden sich für ѡ sechs und für ѡ neun verschiedene Möglichkeiten; bei Dositej Obradović 9 : 10, bei Janković 6 : 8, beim Anonymus I 6 : 9, bei Stratimirović 7 : 7, bei Mušicki 8 : 8, bei Stojković 8 : 8, bei Tekelija 8 : 7, bei Rakić 9 : 10, bei Solarić 7 : 9, bei Novaković 7 : 10 und beim Anonymus II

72 Mladenović, A.: Reforma ćirilice Save Mrkalja. (1972). S. 18.

73 Mladenović, A.: Mrkalj i prethodnici. (1967). S. 196.

10 : 9. Manchmal benützten diese Schriftsteller auch љ - нь , so z. B. Orfelin, Obradović, Anonymus I, Statimirović, Mušicki, Stojković, Hranislav, Tekelija, Rakić, Solaric und Anonymus II. Mrkalj ist der einzige unter ihnen, der nur noch die Notierung љ - нь für die Phoneme љ - њ in allen Positionen zuläßt. Genauso wie die Eliminierung der 17 Buchstaben war diese Maßnahme bis dahin beispiellos.

Bei den Lauten њ und ѣ stellt sich die Situation etwas anders dar. In dieser Frage hatte Mrkalj bedeutende Vorläufer, deren Lösung er angenommen hat. Bereits 1790 grenzte ein anonymer Schriftsteller die Laute ть - дь konsequent voneinander ab. Ihm folgen dann Mušicki, Rakić und noch ein anonymer Schriftsteller. Neben diesen Zeichen wurde auch noch das traditionelle Zeichen њ benützt. So z. B. von Stojković, Tekelija, Solaric und Novaković. Darüberhinaus gab es auch noch andere Notierungsarten, wie њь = њ, њь = ѣ (Orfelin), т', д' (Stratimirović) und ть = ѣ (Hranislav, Tekelija, Solaric). Demnach gab es auch in diesem Fall fünf verschiedene Notierungsmöglichkeiten. Mrkalj entschied sich für die Lösung, die von den meisten Schriftstellern, d. h. von mehr als zwei Dritteln, benutzt wurde. In diesem Fall sanktionierte er etwas bereits Bestehendes.

Die Originalität dieser Lösung liegt weniger in der Wahl dieser Zeichen als in ihrer Eingliederung in ein kleines, in sich geschlossenes System, in welchem dem weichen Halbvokal eine unterscheidende Funktion zukommt; љ, њ, њ, ѣ sollen von den einfachen Zeichen л, н, т, д unterschieden werden. Außerdem ist die Tatsache nicht zu unterschätzen, daß sich Mrkalj bewußt war, daß diese Lösung seinen Grundprinzipien etwas widersprach und daher nur vorübergehenden Charakter haben konnte.

Bei der Notierung des Lautes j konnte sich Mrkalj nicht auf seine Vorgänger stützen. Aus der Tabelle ist zwar ersichtlich, daß verschiedene Schriftsteller bestimmte Lösungen für die Gruppe jo vorgeschlagen haben, in praxi haben sie aber weiterhin alle möglichen zum Teil recht abenteuerlichen, präjotierten Grapheme benutzt, wie ja, je, жи, аји, ију, еју und die Laute њ, и u. ä. Mrkalj läßt alle diese Möglichkeiten außer acht und entschließt sich für die Aufnahme des sogenannten "deseteračko 1" für den Laut j in allen Positionen. Dadurch eliminiert er alle präjotierten Buchstaben aus dem serbischen Alphabet.

b) Das Verhältnis zwischen Mrkaljs und Vuks Alphabetreform

Mrkalj übte auf seine Zeitgenossen mit seiner Alphabetreform einen starken Einfluß aus. Sein Büchlein spaltete die serbischen Gelehrten in zwei Lager, die sich mehr als 50 Jahre um ein neues Alphabet streiten sollten. Es entzweit die serbischen Schriftsteller in die sog. "jerovići" (weil sie den harten Halbvokal verteidigten) und ihre Gegner, die später das Etikett "jotovići" (weil sie das lateinische j angenommen hatten) erhalten sollten. Das erste Lager wurde durch Stratimirović vertreten - offiziell, das zweite von Vuk Stefanović Karadžić - wissenschaftlich. Wie es Mrkalj mit dem ersteren ergangen ist, wurde bereits gezeigt; wie Vuk und seine Anhänger die Reform Mrkaljs aufgenommen haben, soll im folgenden erörtert werden.

Vuks Aufenthalt in Budapest 1810 und seine Bekanntschaft mit Mrkalj und Milovanov sollten für sein weiteres Leben und seine Arbeit an der Entwicklung der serbischen Kultur von schicksalhafter Bedeutung sein. Als ehemaliges Sprachrohr der Hajduken und des ersten serbischen Aufstandes kam er krank und enttäuscht durch die Ereignisse nach dem Aufstand nach Budapest, um sich einer Behandlung zu unterziehen. Zahlreiche Gespräche mit den beiden Intellektuellen Mrkalj und Milovanov empfindet er als geistige Bereicherung, sie vermitteln ihm neue Perspektiven über die Volkssprache in der serbischen Literatur und über die phonetische Rechtschreibung. Er studiert Mrkaljs Büchlein und Milovanovs Manuskript von der Prosodie gründlich durch und macht sich mit neueren Ereignissen und Strömungen in der serbischen Literatur bekannt. Allmählich kommt er durch seine Beschäftigung zu der Überzeugung, daß diese zwei Budapester Studenten in Wirklichkeit genauso einen Aufstand gegen eine Fremdherrschaft, die klerikale Übermacht in Sachen Kultur, unternommen haben, wie er vor kurzem in Serbien, allerdings mit blutigen Folgen, stattgefunden hatte, und an dem er selbst, Vuk, teilgenommen hatte; ein Unterschied freilich war vorhanden - die Methode und die Mittel waren andere. Vuk sieht in dieser Art von Auflehnung eine neue Perspektive für sich selbst, für sein weiteres Leben und er läßt sich mitreißen von dem neuen Strom, dessen Träger Mrkalj und Milovanov waren. In einer Handschrift Vuks von 1812 wird man bereits vergeblich nach einem harten Halbvokal suchen,

auch sein Paß von 1813, den er selbst geschrieben hat⁷⁴, weist dieses Zeichen nicht mehr auf. Bei einem Aufenthalt in Wien 1813 fordert Kopitar ihn auf, Rezensionen serbischer Bücher für die "Wiener allgemeine Literaturzeitung" zu schreiben. Nach seiner Rückkehr nach Budapest nimmt er diese Aufforderung an, indem er eine Rezension über die "Novine srpske" schreibt, in der er ihre Sprache und Rechtschreibung heftig kritisiert. Diese Tatsache macht sehr deutlich, wie stark er von Dositej, Mrkalj und Milovanov beeinflusst wurde. Zu dieser Zeit ist für Vuk sein weiteres Vorgehen klar: Er will den Kampf um die Volkssprache und um eine neue Schrift fortsetzen, wenn er sagt:

Serblji budući da još nikakve gramatike svoga jezika nemaju, zato oni koji pišu moraju paziti na govor prostoga naroda, i ne otstupajući od onoga treba svoj jezik da ugladjavaju i da popravljaju⁷⁵. (Da die Serben noch keine Grammatik ihrer Sprache haben, müssen diejenigen, die schreiben, die Sprache des einfachen Volkes beachten, und, ohne von diesem Grundsatz abzuweichen, müssen sie ihre Sprache glätten und sie korrigieren.)

Hinsichtlich der Orthographie sagt Vuk weiter:

A što se tiče pravopisanja, to su g. učrednici osobito sa ovim pismenom i čitav labirint u serbskim novinama načinili. (Was die Rechtschreibung betrifft, do haben die Herren Redakteure ganz besonders mit dem Buchstaben i, ein wahres Labyrinth in den serbischen Zeitungen angerichtet.)

Er belegt diese Behauptung nun mit Beispielen und macht die Redakteure auf Mrkaljs Büchlein aufmerksam, das "sasvim dobro i u svemu istinito" (vollkommen in Ordnung und in allem richtig) ist. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten:

Recenzent bi gospodi učrednicima evo kazao zasad sverhu pismena serbskih: budući da su već mnogi očitali rešenje debelomu jeru (ѣ) i dokazali su da je ono peti točak u kolima, a kad je debelo ier peti točak, to je i jeri (ѣ) deveti u plugu: ono je u srpskom jeziku toliko nužno i potrebno koliko i ѣ. Zato sad smesta (Mrkalj kaže: od danas! M. O.) mogu g. učrednici ta dva pismena slobodno izbaciti; a i neka ima zasad još služi po staromu kao i dosad; ѣ neka služi da umekšava pismena д, т, н, л kao i dosad; pak onda čitateljima neće biti nužno nijednu reč pogadjati, nego će svaki moći čitati kao da je sam napisao. To neka bude za vreme dok neće li otkud i kakova gramatika serpska izaći. Istina je da bi najbolje i najlakše bilo obrnuti po "Salu debeloga jera" (koje će najposle biti ako Serblji budu radi svoj jezik čistiti, ugladjavati i u soveršenstvo do-

74 Popović, M.: Vuk Karadžić. (1964). S. 51.

75 Karadžić, V. S.: Kritike i polemike. (1960). S. 6.

voditi), ali to ot g. učrednika ne može se zahtevati da i oni sa novinama počnu, jerbo su oni prinuždeni mnogima ugadjati.⁷⁶ (Der Rezensent möchte nun den Herren Redakteuren den Zweck der serbischen Schriftzeichen klarmachen: da bereits viele die Loslösung vom harten Halbvokal befürwortet haben und bewiesen haben, daß der harte Halbvokal ein fünftes Rad am Wagen ist, so ist das jery, wenn der harte Halbvokal ein fünftes Rad am Wagen ist, ein neuntes am Pflug: es ist für die serbische Sprache genauso von Notwendigkeit wie das ъ. Deshalb können es die Herren Redakteure auf der Stelle (Mrkalj sagt: von heute an! Anmerkung des Verfassers) ruhig hinausschmeißen; das i soll für jetzt ruhig so weiter dienen wie bisher; ъ möge die Buchstaben д, т, н, л erweichen wie bisher auch; dann werden die Leser nicht ein Wort mehr erraten müssen, sondern es wird jeder lesen können, als ob er es selbst geschrieben hätte. So soll es bleiben, solange keine serbische Grammatik erscheint. Am besten und am leichtesten wäre es natürlich, würde man sich nach dem "Salo debelega jera" richten - zuguterletzt, wenn die Serben bereit sein werden, ihre Sprache zu reinigen, zu glätten und sie zur Vollkommenheit zu führen, wird dies ohnehin eintreten -, man kann aber wohl kaum von den Herren Redakteuren verlangen, damit in der Zeitung zu beginnen, denn sie sind gezwungen, es vielen recht zu machen.)

In diesem kurzen Abschnitt werden bereits einige wenige theoretische Ansätze Vuks deutlich: Mrkaljs Reform als Grundlage anzunehmen, von der aus die serbische Schriftsprache zur Vollkommenheit geführt werden soll. In praxi jedoch ist Vuk bei weitem noch nicht sicher und konsequent. Er manövriert zwischen persönlicher Überzeugung und öffentlicher Meinung hin und her. Er unterstreicht zwar die Notwendigkeit der Annahme des neuen Alphabets von Mrkalj, schreibt aber selbst noch häufig mit der alten Schrift. Vuks Alphabet sah folgendermaßen aus:

- a) er entfernt die Buchstaben ъ, њ, њ, њ, њ, њ, њ, њ, њ, њ, њ, њ.
(insgesamt sind es elf);
- b) ъ schreibt er zwischen и und о;
- c) je schreibt er mit е, е and э;
- d) j schreibt er mit њ und и;
- e) er gebraucht das њ (allerdings nicht konsequent);
- f) л und н werden mit њ, ю, њ palatalisiert;
- g) das њ schreibt er mit zwei Zeichen: њ und ть;
- h) er gebraucht das щ;
- i) nur manchmal grenzt er das j vom и ab;
- j) er verdoppelt manche Konsonanten.⁷⁷

76 Karadžić, V. S.: Kritike i polemike. (1960). S. 11-12.

77 Stojanović, Lj.: Život i rad Vuka Stef. Karadžića. (1924). S. 90-91; Nikolić, B.: Pismenica srpskoga jezika. (1968). S. 224.

Im Verhältnis zu Mrkaljs Alphabet ist das von Vuk wesentlich traditioneller, wenn auch vollkommener als bei der Masse der Schriftsteller. In dieser Schrift verfaßt er auch sein erstes Werk "Mala prostonarodna slaveno-serbska pjesnarica" (Wien 1814). Allerdings ist in diesem Werk bereits eine deutliche Annäherung an Mrkalj zu erkennen:

- a) er gebraucht immer noch die traditionellen Schriftzeichen я, є, ю, ѣ, щ;
- b) ѣ = ѣ, нь; ѣ = дь;
- c) љ, њ = љь, њь;
- d) џ = цж;
- e) ј = і, ѣ;
- f) ја = я; ју = ю; је = є; јо = іо;⁷⁸

Von einem gewissen Traditionalismus konnte sich Vuk aber auch hier noch nicht lösen. Er gebraucht weiterhin einige konservative Zeichen zur Notierung des Konsonanten ј und einige Buchstaben, die Mrkalj aus dem Alphabet eliminiert hatte. Die Gemeinsamkeit mit Mrkaljs Reform liegt in der Notierung der Laute ѣ, љ, њ als дь, љь, њь, der Gebrauch von і für ј auch außerhalb der Gruppe јо, sowie in der Notierung der Gruppen еји, аји mit и und аи, wenn auch inkonsequent.⁷⁹ Bei Vuk war die Annahme des neuen Alphabets ein sich allmählich vollziehender Prozeß.

Weniger abwägend und mit viel mehr Entschlossenheit geht Vuk in seiner "Pismenica serbskoga jezika po govoru prostoga naroda" vor, die im gleichen Jahr (1814) erschienen ist. Dies ist nicht zuletzt einem Menschen zu verdanken, der ihn in Wien als "najbolja glava" (den besten Kopf) unter den serbischen Literaten empfangen hatte. Es war Bartholomäus Kopitar. Kopitar fand in Vuk einen Mann, nach dem er schon lange gesucht hatte, denn Mrkalj ist unter dem Druck des Klerus zu der Zeit schon zusammengebrochen. Als leidenschaftlicher Verteidiger der Volkssprache und der phonetischen Orthographie⁸⁰ sah Kopitar in Vuk denjenigen, der endlich zwischen dem toten Slavenoserbischen und der lebendigen Volkssprache

78 Remetić, S. N.: O grafiji i pravopisu Vukove "Pjesnarice". (1970). S. 65-66.

79 Remetić, S. N.: a. a. O. S 66.

80 s. Petrovskij, N.: a. a. O.; Wilson, D.: The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić. (1970). S. 79-112.

eine Grenze setzen und somit der serbischen kulturellen Entwicklung neuen Aufschwung geben würde. Die zahlreichen Gespräche, die Vuk mit Kopitar geführt hat, mögen ihn wohl dazu bewogen haben, nun endlich einen Schlußstrich unter die serbische Sprachverwirrung zu setzen. Sie mögen ihn wohl auch dazu ermutigt haben, das zu tun, was keiner unter den Serben getan hatte, nämlich Volkslieder zu sammeln und zu veröffentlichen und eine Grammatik zu schreiben. Oder wie Vuk selber sagt, einmal die Augen zuzumachen und mit dem Kopf voran durch das Dornengestrüpp zu gehen:

pa makar na onu stranu sav poderan izašao; samo neka se zna staza, kojom bi se drugi mogao lakše usuditi da prodje.⁸¹
(und wenn ich auf der anderen Seite völlig zerrissen wieder rauskäme; nur damit man den Weg kennt, den zu gehen sich ein anderer leichter entschließen könnte.)

Die Basis der Pismenica ist das nun schon bekannte phonologische Prinzip "piši kao što govoriš" (schreib wie du sprichst) und "čitaj kao što je napisano" (lies wie es geschrieben steht).

Vuk übernimmt Mrkaljs Alphabet vollkommen und bringt noch einige Verbesserungen an. Mrkaljs und Vuks Reform stehen demnach in folgendem Verhältnis:

Mrkalj: а, б, в, д, дѣ, е, ж, з, и, ј, к, л, лѣ, м, н, нѣ, о, п,
Karadžić: а, б, в, д, ѣ, е, ж, з, и, ј, к, л, ѣ, м, н, ѣ, о, п,
Mrkalj: р, с, т, тѣ, у, ф, х, ц, ч, ш.
Karadžić: р, с, т, ѣ, у, ф, х, ц, ч, ш.⁸²

Die beiden Alphabete stimmen überein:

- 1) in der Zahl der Buchstaben;
- 2) auch bei Vuk fehlt der Buchstabe џ;
- 3) den Konsonanten ј notiert Vuk genauso wie Mrkalj.

Die Kyrilliza Vuks ist also in ihrer Grundlage die von Mrkalj. Vuk hat aber noch ein übriges getan; er verbesserte das Alphabet weiter, und zwar genau nach den Anweisungen Mrkaljs. Wie bereits gezeigt wurde, sprach Mrkalj den Zeichen ѣ, ѣ, ѣ, ѣ einen Übergangscharakter zu, schlug die Schaffung eines einfachen Buchstabens für die einzelnen Laute vor. Der weiche Halbvokal hätte dann entfernt werden können und sein Prinzip ein Laut - ein Zeichen wäre realisiert gewesen. Vuk tat dann nichts anderes, als daß er den weichen Halbvokal mit dem Zeichen des zu palatalisierenden Lautes verschmelzen ließ: ѣ, ѣ, ѣ. Er führte für diese Laute keine

81 Karadžić, V. S.: Sabrana dela. 12. (1968). S. 30.

82 Mladenović, A.: Reforma ćirilice Save Mrkalja. (1972). S. 17.

grundsätzlich neuen Zeichen ein. Im Falle des Buchstabens *h* folgt Vuk dem Vorschlag von Pavle Solarić (s. Tabelle 2) und auch Mrkalj hat diese Lösung empfohlen. Indes, wiederum ist in der "Pismenica" ein Auseinanderklaffen von Theorie und Praxis zu beobachten.

Vuk hält sich nicht an seine eigenen Vorschläge, ganz im Gegensatz zu Mrkalj. Die "Pismenica" ist in Mrkaljs Alphabet verfaßt, jedoch läßt er die Buchstaben *ϕ* und *x* weg. Was das Alphabet betrifft, ist Vuk keinen Schritt weiter gegangen als Mrkalj, man könnte sogar sagen, daß sein Alphabet gegenüber dem Mrkaljs einen gewissen Rückschritt bedeutet, wenn wir an die Buchstaben *ϕ* und *x* denken. Nun, auch wenn Vuk so manche Schwierigkeit mit der Anwendung seines eigenen Alphabets hatte, so ist doch seine reformerische Bedeutung nicht zu unterschätzen, immerhin war er der erste, der Mrkaljs Alphabet in der ersten serbischen Grammatik sanktionierte. Dies hatte in Serbien und auch in der europäischen Wissenschaft ein großes Echo. Die "Jerovići" erhoben wieder ihre Stimme, diesmal gegen Vuk, und das noch stärker als vier Jahre vorher gegen Mrkalj. Stratimirović nannte Vuks Orthographie häretisch, weil sie sich von der Orthodoxie, von Rußland und vom Serbentum abwende. Vidaković appellierte an alle Schriftsteller, sie mögen die alten Buchstaben bewahren ("svjetost našu" - unser Heiligtum), sie mögen sie pflegen "kao blago naše neocenimo, i kao jedno krasnejše sokrovište naše koe smo ot praotcev naših nasledili"⁸³ (als unser unschätzbares Gut und wie unseren schönsten Schatz, den wir von unseren Urvätern ererbt haben). Der gemäßigte Mušicki versucht Vuk davon zu überzeugen, daß er zu weit gegangen sei und daß es ihm genau wie Mrkalj schlecht ergehen würde. Und in der Tat, Vuk schwankte. Bereits im nächsten Jahr, 1815, gebraucht er in Briefen sogar die Buchstaben ю, я, ы, ѣ, ѿ⁸⁴. Kopitar, voller Angst, Vuk könnte genauso in die Knie gehen wie Mrkalj, ermutigt ihn, er möge doch das Werk, das er begonnen hat, vollenden. In der Wiener Zeitung lobt er sodann Vuks Orthographie und schlägt ihm die Einführung des lateinischen *j* vor und er möge doch Mrkaljs Kombinationen beibehalten, bis einfachere Buchstaben gefunden worden seien.

83 s. Gavela, Dj.: Predgovor. In: Vuk Stef. Karadžić. 1. Prvi i drugi srpski ustanak. (1960). S. 15.

84 Popović, M.: Vuk Karadžić. (1964). S. 80.

Dann würden - so Kopitar - die Serben die einzige Nation sein, die eine vernünftige Orthographie hätte, die eben deswegen so einfach wäre, daß jeder Bauer, der das Abc in 24 Stunden gelernt hätte, damit zugleich auf sein ganzes Leben so orthographisch schreiben könnte, wie nur immer der größte Adelige. Und eben dies ist ja das Ideal oder besser zu sagen, das Alpha und Omega der Buchstabenschrift, d. h. die göttliche Erfindung der Buchstabenschrift musste dies gleich anfangs beabsichtigen und soll auch am Ende, auf dem Gipfel ihrer Vollendung, nichts weiter leisten. So viel über die Orthographie des Verfassers und seiner Freunde, denen ungeachtet aller Hindernisse von Seiten des alten Schlendrians am Ende doch der Sieg werden muß.⁸⁵

Obwohl Kopitar Vuks Grammatik im Grunde primitiv fand, lobt er und verteidigt er sie vor dem gelehrten Europa, ganz im Gegensatz zu Stratimirović:

Herr Vuk besitzt die erste und Haupteigenschaft eines Grammatikers, Treue; er erstattet wie ein Abgesandter genauen Bericht, wie die Sprache ist, unbekümmert, ob sie anders sein könnte oder sollte. Überdies empfiehlt sich dieser erste Versuch nicht nur durch die logische Präcision des Raisonnements, sondern auch einen energischen Stil; so bescheiden der Verfasser von sich selbst spricht, so kräftig verteidigt er überall die Rechte des reinen Serbismus gegen Verunstaltungen städtlicher oder slovenisierender oder sonst aus welchem Grunde oder Ungrunde immer soloecisierender Schriftsteller.⁸⁶

Vuk ist von der Rezension Kopitars begeistert, doch hinsichtlich der Orthographie hört er nicht auf ihn. Im Gegenteil, er geht einen Schritt zurück. Seine zweite Volksliedersammlung "Narodna srbska pjesnarica" (Wien 1815) schreibt er vollkommen mit der alten Rechtschreibung, obwohl er sie Kopitar widmet. Vuk war nämlich mit Kopitars Konzeption einer gemeinsamen Schrift für alle Südslaven nicht einverstanden. Kopitar hatte ihm vorgeschlagen, er möge doch ein gemeinsames Alphabet für alle Südslaven schaffen, mit lateinischen Schriftzeichen und einigen wenigen kyrillischen Zeichen, die dann die offizielle Schrift für alle Südslaven in Österreich werden sollte. Vuk sah darin aber eine Attacke gegen die Kyrilliza, die, sollte sie erfolgreich sein, den Österreichern helfen könnte, ihre austrophilen Konzeptionen bei den Serben durchzusetzen. Hinzu kommt noch nach der Meinung Popovića, daß Vuk zu der Zeit enge Kontakte zu serbischen Emigrantenkreisen in Wien hatte, die den Österreichern nach dem Wiener Kongreß recht feindselig gegenüberstanden, da Fürst

85 Kopitar, B.: Pismenica Serbskoga Jezika. In: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. (1968). S. 300.

86 Kopitar, B.: a. a. O. S. 301.

Metternich die Serben auf Gnade und Ungnade den Türken ausgeliefert hatte. Diese Kontakte, die sein politisches Bild mitgeprägt haben mögen, waren es wohl, die Vuk dazu bewogen zur alten Schrift, zum Serbentum zurückzukehren.⁸⁷

Indessen, Vuk beschloß sehr bald, wohl angesichts der hohen Meinung Kopitars von seinem neuen Alphabet sowie der Erkenntnis, daß seine politischen Vorstellungen doch falsch waren, seine Reform zu Ende zu führen. In einem Brief vom 10. März 1816 teilt er Kopitar mit, er werde den zweiten Teil seiner Grammatik und das Wörterbuch "kao što narod govori" (wie das Volk) spricht schreiben. Gleichzeitig rechtfertigt er seinen Rückgriff auf die alte Orthographie: "Teška je to stvar kad se čovjeku iz djetinjstva štogod u pamet uvrti."⁸⁸ (Es ist eine schwierige Angelegenheit, wenn sich einem von Kindheit an etwas in das Gedächtnis bohrt).

Das 1818 in Wien erschienene Wörterbuch (Srpski Rječnik) ist bereits in der neuen reformierten Kyrilliza verfaßt, die auch heute noch bei den Serben gebraucht wird. In diesem neuen Alphabet ist nun endgültig und vollständig das phonologische Prinzip realisiert, und zwar zum ersten Mal in der Geschichte der Philologie überhaupt. Vuks Kyrilliza hat 28 Schriftzeichen, die dem Lautsystem der Volkssprache entsprechen. Sie wird durch folgende Buchstaben gebildet:

а, б, в, г, д, ђ, е, ж, з, и, ј, к, л, љ,
м, н, њ, о, п, р, с, т, у, ћ, ц, ч, џ, ш.

Alle Kombinationen Mrkaljs sind zusammengefaßt zu einem Graphem: љ und њ werden zu љ und њ, ть und дь werden zu ћ und ђ. Anstelle des ı von Mrkalj führt Vuk auf Anraten Kopitars das lateinische j ein. Auch das џ, das bei Mrkalj fehlte, nimmt Vuk in sein Alphabet auf. Am Ende des Wörterbuchs bringt Vuk noch eine Zusammenfassung, die auch die Buchstaben ф, х und њ enthält. Vuk betrachtete diese Schriftzeichen als Grenzfälle des graphischen Systems, denn in der Volkssprache gab es für sie kein lautliches Äquivalent. Sie waren gewissermaßen eine marginale Erscheinung; mit ihrer Hilfe wurden fremde Laute notiert (ф und х) oder eine bestimmte Eigenschaft eines Lautes (das vokalische r mit њ in wenigen Fällen). Später

87 Popović, M.: Vuk Karadžić. (1964). S. 81.

88 Karadžić, V. S.: Pisma. (1960). S. 16.

schreibt Vuk den harten Halbvokal nicht mehr regelmäßig und in der zweiten Auflage des Wörterbuchs läßt er ihn bereits vollständig weg und kennzeichnet das vokalische r mit einem Doppelpunkt - ř -.⁸⁹ Über das x sagt P. Ivić: "φ se u Vukovim spisima stabilizovalo ne- osetno i postepeno, dok je x on uveo 1836, svesno i s obrazložen- jem."⁹⁰ (Das φ stabilisierte sich in Vuks Schriften unmerklich und allmählich, das x dagegen führte er 1836 bewußt und mit Begründung ein). Damit bekam Mrkaljs Schriftgebäude drei Jahre nach seinem Tod seinen letzten Anstrich.

c) Zu Mrkaljs Stellenwert in der serbischen Philologie und Kultur

Man tut Mrkalj unrecht, wenn man immer nur seine Rolle als Vorläufer Vuks in der Reform der serbischen Schrift betont, wie es bisher gewöhnlich geschah. Seine Verdienste um die serbische Kultur sind bedeutend größer, denn sein Werk steht am Anfang der serbischen Philologie überhaupt, es ist ein Teil seiner Grundmauern. Zusammenfassend kann man sagen: Mrkaljs "Salo debeloga jera" ist die erste philosophisch-philologische Abhandlung bei den Serben, nach langer Zeit kulturellen Niedergangs während der Türkenherrschaft. Dieses kleine Werk, das die Erfahrungen der Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts, die hauptsächlich allgemein philosophische Fragen der Sprache behandelte, zusammenfaßt, weist den Autor als belesenen Sprachphilosophen und originellen Philologen aus. Es bringt eine praktische Demonstration der Forschung an einem konkreten sprachlichen Sachverhalt, diese Art der Sprachforschung sollte zum hauptsächlichsten Interessenbereich der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts werden. Mrkalj weckt das Erkenntnisinteresse für Sprachphilosophie bei den Serben, er regt eine Reihe

89 Ivić, P.: O Vukovom Rječniku iz 1818. godine. (1966). S. 66-67.

90 Ivić, P.: a. a. O. S. 66; s. auch Schmaus, A.: Synchronie und Diachronie in Vuk St. Karadžićs Sprachreform. In: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. 18. München 1965. S. 99.

von phonetischen und paläographischen Untersuchungen an, und setzt den Kampf um die volkseigene Sprache, den Dositej begonnen hatte, fort, indem er in der Volkssprache ijekavischen Typs mit einem neuen Alphabet schreibt.

All dies steht in enger Verbindung zueinander und Mrkalj hatte freilich nicht auf allen Gebieten den gleichen Erfolg. Hin und wieder ist er nicht nur unsicher und ungenau, sondern sogar unkritisch und inkonsequent. Hier denke ich besonders an jene Fälle, in denen er einzelne Buchstaben erläutert, ihre Herkunft, ihre Stellung in der Schrift erklärt, und wenn er von einer neuen Klassifizierung der Buchstaben spricht und dabei an Laute denkt. Er brachte manchmal die einzelnen Ebenen durcheinander und an manchen Stellen schuf er einen wahren terminologischen Wirrwarr in der Relation der Zeichen - Laut - Schriftzeichen - Wort. In diesen Fällen befanden sich seine sprachphilosophischen Überlegungen im Widerspruch zu linguistischen Tatsachen. Doch all dies kann die Tatsache nicht schmälern, daß im "Salo" bereits ganz konkrete Signale für eine Phonetik und eine Paläographie anklingen, auf die Vuk später zurückgreifen und die er mit mehr Klarheit und Entschlossenheit, mit neuen Inhalten und zeitgemäßerem Begriffen ausarbeiten konnte zu einer wirklichen Phonetik und Paläographie. Dadurch wurden aber Mrkaljs Ideen und Begriffe in den Hintergrund gedrängt.

Während Mrkalj auf dem Gebiet der Phonetik und Paläographie unklar und nicht stark genug ist, nimmt er hinsichtlich der Sprachphilosophie und der Schriftreform (beides ist für ihn untrennbar miteinander verbunden) eine revolutionäre Stellung in der serbischen Philologie ein, eine Stellung, die etwas zu unrecht einem anderen Wissenschaftler von glücklicherer Hand zugefallen ist - Vuk Stefanović Karadžić. Heute muß man wohl offen zugeben, ohne Vuks Verdienste dabei schmälern zu wollen, daß nicht Vuk der wahre Reformator der serbischen Kyrilliza ist, sondern Mrkalj.

Mrkalj gab, im Gegensatz zu Vuk, seiner rationalistischen Auffassung von Sprache und Schrift ein theoretisches Fundament; er begründete sie sprachphilosophisch, philologisch und kultursoziologisch. Vuk hat ein fast fertiges theoretisches und praktisches Konzept übernommen und einige Verbesserungen an der praktischen Seite vorgenommen. Mrkalj ist also nicht nur Vuks Vorläufer, seine Gedanken und Lösungen bilden vielmehr den eigentlichen Kern von Vuks Werk auf diesem Gebiet. Die Schrift Mrkaljs beruht auf dem phonolo-

gischen Prinzip, welches er philosophisch begründete; er säuberte die Kyrilliza von allen überflüssigen Schriftzeichen, popularisierte die Schrift durch ihre Einfachheit und zeigte, wie man sich ihrer bedienen kann. Vuk übernahm dies alles und vervollkommnete technisch Mrkaljs Alphabet. Sein einziges wissenschaftlicher Verdienst ist in diesem Falle die konsequente Anwendung des Prinzips, daß jeder Laut mit nur einem einzigen Schriftzeichen notiert wird. Indes, auch hier muß darauf hingewiesen werden, daß Vuk im Gegensatz zu Mrkalj die Buchstabenkombinationen auf Anregung von Mrkalj selbst, Mušicki und Kopitar abschaffte. Demnach ist Vuks Kyrilliza zwar technisch ausgereifter, seine Auffassung von Schrift ist jedoch weniger originell und sie entbehrt vor allem jeglichen theoretischen Hintergrunds. Die heutige serbische Kyrilliza ist ein gemeinsames Werk von Mrkalj und Vuk.⁹¹ Vuk erscheint nämlich nicht als Reformator jener Kyrilliza, mit der damals die serbischen Bücher gedruckt wurden, sondern vielmehr als Verbesserer der bereits von Mrkalj reformierten Schrift. Dies hat zur Folge, daß zwar Mrkaljs Reform unabhängig von derjenigen Vuks betrachtet werden kann, Vuks dagegen aber nicht isoliert von der Mrkaljs. Vuks Reform ist durch das "Salo debeloga jera", wie er selbst 1814 zugab, bedingt.

Es ist deshalb heute an der Zeit, daß man Mrkalj seinen ihm gebührenden Platz in der serbischen Philologie und Kultur einräumt, und daß man ihn endlich aus dem Schatten Vuks und der romantisierenden Beurteilungen der Philologen nimmt.

Im Ringen um die Einführung der Volkssprache in die Literatur nimmt Mrkalj ebenfalls eine bedeutende Stellung ein. Wie bereits erwähnt war die Idee von der Einführung der Volkssprache in die Literatur eine Folge der Aufklärung. Am deutlichsten vertrat diese Idee Dositej Obradović, der diesen Gedanken durch seine rationali-

91 Mrkalj selbst betrachtete in den 30-ger Jahren die endgültige Version der Kyrilliza als ein gemeinsames Werk von ihm und Vuk Karadžić. In den Notizen, mit Hilfe derer er in einem Wiener Krankenhaus mit Vuk kommunizierte, finden wir folgende Äußerung: "Premda sa straom, ali opet govorio bi, da govoriti mogu, mlogo, s vama o Srbskom jeziku... Jao: Zaboravio sam onu našu skupnu Ortografiju." (Nicht ohne Angst, möchte ich sagen, daß ich viel mit Ihnen über die serbische Sprache reden könnte... Jao! Ich habe jene unsere gemeinsame Orthographie vergessen.). s. Nedić, V.: Beleške Save Mrkalja. (1954). S. 305.

stische Theorie über die Sprache untermauerte. Er selbst jedoch und seine Nachfolger waren mit der Volkssprache nur sehr wenig vertraut. Mrkalj ist einer der wichtigsten Nachfolger Obradovičs, er war wohl auch mit der Volkssprache am besten vertraut. Das "Salo" ist zwar nicht in reiner Volkssprache verfaßt, er ist diesem Ziel aber sehr nahe gekommen. Ein wichtiger Sachverhalt sollte hier auch noch beachtet werden; der letzte Teil des "Salo debeloga jera" ist der erste ijekavische Text bei den Serben. Vuk erscheint auch hier als Fortsetzer Dositej Obradovičs und Mrkaljs. Hier sind aber seine Verdienste wesentlich bedeutender als bei der Alphabetreform. Im Gegensatz zu den rationalistischen Sprachtheorien, sieht Vuk die Sprache von einem romantischen Standpunkt. Er betrachtet Sprache als Ausdruck des spezifisch nationalen Wesens, als das höchste Gut einer Nation überhaupt. Mrkalj steht Dositej mit seiner Sprachauffassung näher, aber er setzte sich doch nicht für eine reine Volkssprache ein, sondern für die Sprache, die in einer etwas zivilisierteren Umgebung gesprochen wurde. Die Tatsache, daß er sich vor diesem Hintergrund für die ijekavischen Mundarten ausgesprochen hat, mag wohl auch Vuk bei seiner Auswahl mit beeinflußt haben. Die Wahl der ijekavischen Mundart begründete Vuk damit, daß es der am weitesten verbreitete Dialekt bei den Serben und Kroaten sei, daß sich in der geschriebenen Sprache manche Wörter voneinander unterschieden, die im ekavischen gleich seien, daß es die Mundart der ragusanischen Literatur sei und daß er selbst "ijekavac" sei. Diese Gründe waren sicherlich auch ausschlaggebend, als man sich 1850 im Wiener Vertrag auf den ijekavischen Dialekt einigte.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man sagen, daß Vuks Verdienste in der Reform der Schriftsprache größer waren, Mrkalj machte sich um die Reform der Schrift in seinen sprachphilosophischen Betrachtungen verdienster. Die Frage der Volkssprache und der Schrift war jedoch nicht nur ein wissenschaftliches Problem, sondern zum großen Teil ein sozial-politisches. Das Ringen um die Volkssprache vollzog sich zwischen zwei Ideologien - zwischen einer mittelalterlichen und einer modernen, einer konservativ-rückschrittlichen und einer demokratisch-fortschrittlichen. Mrkalj und Vuk waren Vertreter der unkonventionellen demokratischen Strömungen. Ihre Grundhaltungen und Zielrichtungen waren gleich. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden ist demnach ein anderer. Mrkalj war ein ausgesprochen intellektueller, vielleicht

etwas illusionistischer Wissenschaftler, Vuk war ein organisatorischer Wissenschaftler, ein hervorragender Stratege. Während Mrkalj vor Schwierigkeiten zurückwich und ihnen weitgehend aus dem Wege ging, ermutigten sie Vuk, sein Werk fortzusetzen; hierbei kam ihm wohl sein streitbares, unnachgiebiges Wesen zu Hilfe. Mrkalj zerbrach an dem äußeren Druck, Vuk stachelte er zu weiterer Tätigkeit an. Diese Tätigkeit wirkte in den Arbeiten vieler bedeutender Männer weiter. Sie initiierte eine schnelle Entwicklung hin zur Volkssprache, die allerdings auch dramatischen Wendungen und Zusammenstößen ausgesetzt war; angefangen mit dem kleinen Büchlein Mrkaljs als Ausgangspunkt dieser Entwicklung, über den Zusammenprall der "jerovići" und der "jotovići", über Vuks Übersetzung des Neuen Testaments, Njegošs "Gorskij vijenac", Radičevićs "Put" und Daničićs "Rat za srpski jezik i pravopis", bis hin zur offiziellen Einführung der neuen Orthographie nach Vuks Tod. Schließlich war der ideologische und wissenschaftliche Sieg, der Sieg Vuk Stefanović Karadžićs. Sava Mrkaljs Gedankengut siegte in der Person Vuks, der es mit Energie angereichert und in die Realität umgesetzt hat.

B I B L I O G R A P H I E

A. Vorbemerkung

Die erste und einzige Übersicht der Arbeiten Mrkaljs hat 1950 Mladen Leskovac in dem Artikel "Nekoliko podataka za biografiju Save Mrkalja" (Naučni zbornik MS. Serija društvenih nauka I. Novi Sad 1950. S. 140-141). vorgelegt. Die Übersicht besteht aus 19 Angaben. Diese Übersicht ist unvollständig, sie beinhaltet nicht alle damals bereits vorliegenden Arbeiten und es fehlen auch einige Angaben über Nachdrucke, darüberhinaus wurde erst nach dem Erscheinen der Arbeit manche Arbeit von Mrkalj entdeckt (V. Nedić: Beleške Save Mrkalja iz bečke duševne bolnice. In: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor XX. 1954. S 303-305; V. Nedić: Neobjavljene pesme Save Mrkalja. In: Zbornik Filozofskog Fakulteta IV. Heft 2. Beograd 1959. S. 415-424.). An dieser Stelle sollen sämtliche Schriften Mrkaljs aufgeführt werden, soweit sie bekannt sind, mit allen Nachdrucken. Außerdem wurden hier zum ersten Mal alle Artikel gesammelt, die sich mit Mrkalj oder seinem Werk befassen.

B. Schriftenverzeichnis von Sava Mrkalj

1. Salo debeloga jera libo Azbukoprotres. Budim 1810. 18 S. (Gedruckt in kirchlicher Kyrilliza)¹.
(Das Buch wurde als gefährlich angesehen und vernichtet. Es scheint nur ein Originalexemplar erhalten geblieben zu sein, das sich in der Bibliothek des ehemaligen Serbisch-orthodoxen Großen Gymnasiums in Novi Sad befindet. Der Verlag der Matica

¹ Aus technischen Gründen werden alle bibliographischen Angaben in lateinischer Schrift wiedergegeben.

Srpska hat von diesem Buch ein Faksimile herausgegeben.).

Photomechanischer Nachdruck des Origininals:

Novi Sad: Matica Srpska 1949. Nachgedruckt in der graždanska Kyrilliza in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Red. P. P. Djordjević. Beograd: Državno izdanje 1894. Bd. 1. S. 209-216. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti I. Red. B. Nikolić. Beograd: Prosveta 1968. S. 291-297. Teilweise nachgedruckt in: Vjetrom vijani. Hrsg. Stanko Korać. Zagreb: Spomenica srpskog kult. društva "Prosvjeta" 1971. S. 305-306. Abgedruckt ist der Teil: Što su to reči? Što jezik? Pismena? I koliko i mora u azbuki jezika jednoga biti?

2. Palinodija libo obrana debeloga jera ъ. In: Novine Srbske u Vieni. Nr. 41. 1817. S. 326-328. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 98-100. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 323-325. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 18. O Crnoj Gori. Razni spisi. Beograd 1972. S. 402-404.
3. (Eigenkritik der Palinodija von Mrkalj mit einer kurzen Vorbemerkung der Redaktion der Novine Serbske). In: Novine Srbske u Vieni. Nr. 48. 1817. S. 383-384, in der Rubrik: "Smešice knjižestvene". Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 219-220. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 327-329.
4. Odpor (Poslan učredničestvu Srbski Novina). In: Novine Srbske. Nr. 96. 1817. In der Rubrik: "Smešice knjižestvene". S 766. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 220-221. Erneut nachgedruckt in: Vukova prepiska. Bd. 3. Hrsg. von Lj. Stojanović. Beograd: Državno izdanje 1909. S. 68-69. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 372. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 18. O Crnoj Gori. Razni Spisi. Beograd 1972. S. 434.
5. Gospodin Davidović (Brief an Dimitrije Davidović aus Dalmatien vom 26. März 1821). In: Novine Srbske. Dodatak k čislu 32. 1821. S. 2.

6. Pobožna jutrenja pjesna. In: Novine Srbske. Dodatak k čislu 32. 1821. S. 3-5. Nachgedruckt in: Glas istine 1. 1884. S 26-27. (Der Nachdruck weist einige Veränderungen im Text auf; außerdem fehlen die Strophen 3 und 5).
7. Pjesna Kanižlićeva. In: Novine Srbske. Dodatak k čislu 32. 1821. S. 6-7.
- (Die Arbeiten 5-7 wurden zum ersten Mal von den Novine Srbske, die von Davidović redigiert wurden, in einem kleinen Büchlein von sieben Seiten herausgegeben. Auf der Titelseite steht: "Pismo i dve pjesne. S. M. iz Dalmacije - poslana učredničestvu -. U Vieni. Dodatak k čislu 32 Novina Srbski 1821". Auf S. 8 ist eine Bemerkung (Primečanije) Davidovića folgenden Inhalts: "Nek neokrive blagonakloni čitatelji pečatelja novina, što nije pravopisanje u pismu gornjem i u pesmama ovim svuda jednako, i što gdigdi њ i њ, a gdigdi њь и њь upotrebljavano. G. S. M. nije ga sam nabljudavao, i pisao je pismo rečeno i pesme čas ovako, a čas onako. Mi smo pečatili diplomatskom točnošću sve, kao što je napisano. To smo dužni i spisatelju i čitatelju. Tako će postati pravopisanje naše jednaki i tvrdje, kad svi stanu vikati na nepostojanstvo njegovo." (Möge der wohlgeneigte Leser den Herausgeber der Zeitung nicht beschuldigen, daß die Rechtschreibung im obigen Brief und den Gedichten nicht gleichmäßig ist, daß manchmal њ und њ, manchmal њь und њь gebraucht wurde. Herr S.M. hat dies selbst nicht beabsichtigt und hat den genannten Brief und die Gedichte einmal so, das andre Mal so geschrieben. Wir haben mit diplomatischer Genauigkeit alles so gedruckt, wie es geschrieben wurde. Das sind wir sowohl dem Verfasser als auch dem Leser schuldig. Unsere Rechtschreibung wird somit gleichmäßiger und gefestigter werden, wenn alle beginnen werden, seine Unbeständigkeit zu beschimpfen.)
8. Prepočitaemi gospodin Davidović (Brief an Dimitrije Davidović aus Karlovac vom Tag nach dem hl. Petrus 1817). In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 107-108.
9. Psalom 132. In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 108-109.
10. Molitva "Otče naš. In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 109. Unter dem gleichen Titel nachgedruckt in: Glas istine 1. 1884. S. 42. Unter dem Titel "Očenaš" erneut nachgedruckt in: Neven 5. 1884. S. 108. (Mit der Bemerkung, daß es aus dem Glas istine nachgedruckt wurde. Beide Nachdrucke weisen minimale Textveränderungen auf.)
11. Gde je radost? In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 110. Nachgedruckt in: Srbski narodni list 52. 1837. S. 415 unter dem Titel "Gdi je radost?" in der Rubrik "Pesme od Save Mrkalja ". Erneut nachgedruckt in: Golubica 3. 1841. S. 159-160 in der Rubrik "Proizvodi originalni u stihove".

12. Mom nepostojanom znancu, kad s bolestnim očima ostavi svoju ljubeznicu i milostivu Anu, pak poče Baricu milovati. (Po Oraciju). In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 111.
13. Mati i kći. In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 112-113.
14. Mom šaljivom znancu, da se ne srami služkinju ljubiti, kad su to isto mogli veliki ljudi činili. In: Srbski rodoljubac 1. 1832. S. 113-115.

Die Schriften 8. bis 14. sind noch 1817 an die Novine Srbske zum Druck geschickt worden. Mrkaljs Brief ist eine Art Vorwort. Es blieb unklar, warum sie Davidović nicht gedruckt hat. Der Herausgeber des Srbski rodoljubac sagt in einer Äußerung auf S. 108, daß er sie im Original von dem "Freund G. D. P. T." bekommen habe und daß er sie gedruckt hätte, weil es Davidović nicht getan habe, und damit er sie seinem Volk zugänglich mache.

15. Starac. In: Srbski narodnij list. Nr. 52. (23. Dezember) 1837. S. 415. Nachgedruckt in: Golubica 3. 1841. S. 106. (Mit der Bemerkung: "Peva se kao: Pojte, mili i ljubezni, ili kao: Gde si, moja draga mladosti".) Erneut nachgedruckt in: Karadžić, Jer. O.: Zabavna pesmarica. Beograd 1854. S. 116-117. Erneut nachgedruckt in: Tamburica, ili najodabranije i najnovije srpske ljubavne, junačke i vesele pesme. Beograd 1854. S. 40. Erneut nachgedruckt in: Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. Novi Sad 1953. S. 93. 2. Aufl. Novi Sad, Beograd 1964. (Srpska književnost u sto knjiga. 8) S. 165. 3. Aufl. Novi Sad, Beograd 1972. S. 191.
16. Preosvjašćenjejšij, visokodostojnjejšij i visokoiskušnjejšij gospodine episkope (Ein Wort gesprochen an Lukijan Mušicki). In: Golubica 1. 1839. S. 24-29.
17. Sonet, ili Saglasica. In: Golubica 1. 1839. S. 145-146.

Dieses Gedicht ist ein Teil einer Handschriftensammlung von Mrkaljs Gedichten, die im Archiv der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste unter der Nr. 9177 aufbewahrt wird. Es befindet sich auf S. 9 dieser Sammlung und trägt den Titel: "Preslavnu i mlogopoželjenu arhipastiru, kada se približavaše k eparhiji svojoj putujući iz Donjih Karlovaca". Die ganze Handschrift, bzw. das, was in der Golubica nicht veröffentlicht worden ist, hat Vladan Nedić in dem Artikel "Neobjavljene pesme Save Mrkalja" (Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski universitet 4. Heft 2. S. 417-427) im Jahre 1959 veröffentlicht. Auf S. 421 vergleicht er die Handschrift mit dem oben genannten Gedicht, gibt also nicht die ganze Handschrift wieder, sondern nur die Unterschiede, die zwischen dieser und der Veröffentlichung in der Golubica bestehen.

18. Oda iz K. Oracija Flaka, knj. IV. 3. (Prevod i primečanja

- Save Mrkalja). In: Golubica 1. 1839. S. 228-231. (In der bereits erwähnten Handschrift ist folgender Titel: "Kv. Horac Flak na Torkvata - knj. IV. O. 7", den auch Nedić erwähnt. Auch hier führt er nur die Unterschiede zu der Veröffentlichung in der Golubica auf und fügt hinzu: "Außerdem enthält die Handschrift nicht den in der Golubica gedruckten Kommentar zu dem Gedicht". (a. a. O. S 423.))
19. Nova pesnica. Nekom izabranom gospođinu sastavljena. In: Golubica 2. 1840, S. 187-188.
 20. Čestnjejšij Konsistoriume! (Eine Bitte gerichtet an Lukijan Mušicki aus Vojnić vom 17. Juli 1825). In: Javor. 1877. (Veröffentlicht von Djordje Rajković innerhalb einer bibliographisch-literarischen Darstellung über Mrkalj). Nachgedruckt in: Djordje Rajković: Izabrani spisi. Bd. 1. Novi Sad: Matrica srpska 1950. S. 123-124. Erneut nachgedruckt in: Djuro Gavela: Književni istoričari i kritičari. Bd. 1. (Srpska književnost u sto knjiga. 63). Novi Sad, Beograd 1963. S. 71-72.
 21. Prosviećeni Gospodine, Meni predragi Prijatelju. (Brief an Vuk aus Karlovac vom 20. Oktober 1817). In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. 66-67.
 22. Blagorodni, visokoučeni i visokopoštovani Gospodine. (Brief an Vuk aus Wien um 1833). In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. 70-71.
 23. Ein Brief von Sava Mrkalj (nicht datiert). Hrsg. von Ruvarac, D(imitrije). In: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor. 8. Beograd 1928. S. 268-269.
 24. Gospođinu Vuku. (Notizen von Sava Mrkalj, entstanden im Krankenhaus für Gemütserkrankungen zu Wien, mit Hilfe derer er sich mit Vuk unterhielt, als er nicht mehr sprechen konnte). Hrsg. als Anhang zu dem Artikel "Beleške Save Mrkalja iz bečke duševne bolnice" von Vladan Nedić. In: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor. 20. Beograd 1954. S. 304-305.
 25. Psalom 14. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 417-418.
 26. Zemuncima kada su dovršavali slavno uzdignuta nova školska zdanija. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 418.

27. Pisma iz talijanske komedije (igrokaz?) o prekrasnome Josifu (pu?). In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. S. 418-419.
28. Kod čaša punih veselja (Slobodno po Klajstu). In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 419-420.
29. Blaženo ludo nestašne, dosadne, i najposle besne devojke. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 420.
30. Fafov "Leptirak". In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 420.
31. Sastavljeno kad u gornjokarlovačku bolovaonicu dospedoh pobedjen i ostavljen od svega sveta. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. S. 421. Nachgedruckt in: Pavlović, Miodrag: Antologija srpskog pesništva (13 - 20 veka). Beograd 1964. S. 241 unter dem Titel: "More zala ov' je svet". 2. Aufl. 1969. S. 71. 3. Aufl. 1973. S. 71. Mit dem ursprünglichen Titel nachgedruckt in der 2. Aufl. von Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. Novi Sad, Beograd 1964. S. 163. (Srpska književnost u sto knjiga. 8.) 3. Aufl. 1972. S. 189.
32. Flakova 26. oda u knj. I. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 422.
33. Madrigal za Novu godinu. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 422.
34. Mlogopošt. Gosp. Namen. Jeleni Dijaković za Novu Godinu. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 422-423. Nachgedruckt in Leskovac, Mladen: Antologija starije srpske poezije. 2. Aufl. Novi Sad, Beograd 1964. S. 164. unter dem Titel: "Jeleni Dijaković za Novu godinu". 3. Aufl. unter dem gleichen Titel 1972. S. 190.
35. NZ U 2. "Glas drevni ---" jest Hypermeter. (Notizen von Sava Mrkalj als Anhang zu seiner handschriftlichen Gedichtsammlung). In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet. 4. Heft 2. 1959. S. 423-424.

Die Schriften 25. bis 35. wurden von Vladan Nedić im erwähnten Zbornik Filozofskog fakulteta. 4. Heft 2. 1959. S. 415-424 herausgegeben und kurz kommentiert unter dem Titel: "Neobjavljene pesme Save Mrkalja". Die Handschrift befindet sich im Archiv der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Beograd unter der Nr. 9177.

36. Božićna pesma (od Save Mrkalja). (Manuskript 3 große Seiten), aufbewahrt in der Handschriftensammlung der Matica srpska in Novi Sad unter der Nr. M. 8956.

Erwähnt wird das Gedicht von Vl. Krasić: "Ovu sam pesmu našao u Glini medju hartijama pokojnog prote glinskog Marka Slavnića, koji je lično poznavao Mrkalja i sam svojom rukom napisao ispod završetka pesme: 'Ovo je delce pokojnog Save Mrkalja'. Ja sam ovaj rukopis uporedio sa lingvističkom raspravicom Mrkaljevom Palinodija libo obrana debeloga њ., koja je štampana u č. 41. 'Novina Srbskih' od 1817., i našao sam, da je u njoj jezik i pravopis isti ovakav, kao što je u ovoj pesmi." (Dieses Gedicht habe ich in Glina unter den Papieren des verstorbenen Erzpriesters Marko Slavnić gefunden, der Mrkalj persönlich kannte und unter das Gedicht geschrieben hatte: 'Dies ist ein kleines Werk von Sava Mrkalj.' Ich habe diese Handschrift mit der linguistischen Erörterung Palinodija libo obrana debeloga њ von Mrkalj, die in der Nr. 41 der 'Novine Serbske' von 1817 gedruckt ist, verglichen und befunden, daß in ihr die gleiche Sprache und Orthographie vorhanden sind, wie in diesem Gedicht.) Das Gedicht ist in Život 7-8 (Sarajevo 1975) als Anhang meiner Studie "Kratok pregled pjesničkog opusa Save Mrkalja" zum ersten Mal veröffentlicht (dort S. 105 - 107).

C. Sekundärliteratur

1. Albin, Aleksandar: Konačna pobeda u Vukovoj pravopisnoj reformi. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja. Bd. 3. Beograd-Tršić-Novi Sad 1973. S. 39, 42-44.
2. Anonymus: Beda i ovo Nemče, što Novine Srbske slaže! In: Novine Srbske u Vieni. Nr. 46. 1817. S. 367-368. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 217-218. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 325-327.
3. Anonymus: Djordje Rajković (nekrolog). In: Glas istine. Nr. 15. 1886. S. 226.
4. Anonymus: Tvorac naše sadašnje azbuke je Sava Mrkalj. In: Politika LXIV. Nr. 19366 (3. September). Beograd 1967. S. 22. In der Rubrik "Da li znate? Odgovori na pitanja postavljena juče."

5. Banašević, Nikola: Kako je Vuk postao književnik. In: Kovčežić. Prilozi i gradja o Dositeju i Vuku. Bd. 1. Beograd 1958. S. 46.
6. Barjaktarević, D(anilo): Slovo j u Srbiji prije Vuka. In: Naš Jezik. N. s. Bd. 12. Heft 7-10. Beograd 1962. S. 248.
7. Barjaktarević, Danilo: Vukov rad na reformi pravopisa. In: Književnost i jezik. 12. Heft 2. Beograd 1965. S. 15
8. Belić, Aleksandar: Borba oko našeg književnog jezika i pravopisa. (Biblioteka Kolarčevog narodnog univerziteta. 11) Beograd 1935. S. 25, 28.
9. Belić, Aleksandar: Borba oko našeg književnog jezika i pravopisa. (Narodni univerzitet. 41). Beograd 1949. S. 41, 44, 47, 50.
10. Belić, Aleksandar: Delo Vukovo. Beograd 1937. S. 36.
11. Belić, Aleksandar: Delo Vukovo (Predavanja održana na Kolarčevom narodnom univerzitetu). (Narodni univerzitet. 30). Beograd 1948. S. 50.
12. B(elić), A(leksandar): Mrkalj, Sava. In: Stanojević: Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka. Bd. 2. S. 898.
13. Belić, Aleksandar: Savremeni srpskohrvatski književni jezik. (Predavanja dr-a A. Belića). Beograd 1949. S. 44-45. 2. Aufl. Beograd 1951. S. 44-45.
14. Belić, Aleksandar: Savremeni srpskohrvatski književni jezik. Prvi deo: Glasovi i akcenat (Predavanja dr-a A. Belića) Beograd 1968. S. 28, 35-36.
15. Belić, Aleksandar: Srpskohrvatski jezik. Dijalekti, pravopis, književni jezik. (Predavanja dr-a A. Belića). Beograd o. J. S. 99-100.
16. Belić, Aleksandar: Vukova borba za narodni i književni jezik. Rasprave i predavanja. Beograd 1948. S. 33, 36-38, 40.
17. Belić, Aleksandar: Vuk i Daničić. Beograd 1947. S. 124.
18. Belić, Aleksandar: Vuk Karadžić. (Biblioteka narodnog univerziteta. 6). Beograd 1933. S. 7.
19. Belić, A(leksandar): Vuk Karadžić. In: Enciklopedija Jugoslavije 5. Zagreb 1962. S. 193.
20. Bibliografija rasprava, članaka i književnih radova. 1. Nauka o književnosti 1/2. Historija jugoslavenskih književnosti. Zagreb 1962. S. 148.

21. Bibliografija rasprava, članaka i književnih radova. 2. Jugoslavenska književnost II/1. Poezija. Zagreb 1961. S. 165.
22. Bilodid, J. K.: Vuk Karadžić v istorii ukrajsko-serbskich naukovich zv'jaskiv. In: Anali Filološkog fakulteta 4. Vukov zbornik 1. Beograd 1964. S. 388.
23. Bogavac, Mirjana: Oduhovljena hronika Vukove borbe (Meša Selimović: Za i protiv Vuka. Matica srpska, Novi Sad 1967). In: Putevi 14. Heft 2. Banja Luka 1968. S. 182-183.
24. Bogdanović, David: Pregled književnosti hrvatske i srpske. Bd. 2. Teil 1. Zagreb 1916. S. 388.
25. Butler, Thomas: The origins of the war for a serbian language and orthography. In: Harvard Slavic Studies 5. Cambridge, Massachusetts 1970. S. 13, 17, 19, 53.
26. Čurčić, L(azar): Mrkalj, Sava. In: Jugoslovenski književni leksikon. Novi Sad 1971. S. 341.
27. Čalop, L(azar): Jedan detalj iz života Save Mrkalja. In: Letopis Matice srpske. Bd. 376. Heft 4. Novi Sad 1955. S 440-441.
28. Čelap, Lazar: Zemunski vojni komunitet (1717-1881). (Spomenik Srpske akademije nauka i umetnosti. 67. Nova serija. 19). Beograd 1967. S. 92.
29. Čorović, Vladimir: Lukijan Mušicki. Studije iz srpske književnosti. In: Letopis Matice srpske. Bd. 279. Heft 7. Novi Sad 1911. S 38-39.
30. Davidović, Dimitrije: Primečanije. In: Novine Srbske. Dodatak k čislu 32 Novina Srpski u Vieni 1821. S. 8.
31. Deretić, Jovan: Rasprave Save Mrkalja o srpskim pismenima. (Njeni izvori i uloga u Vukovoj reformi). In: Kovčežić. Prilozi i gradja o Dositeju i Vuku. Bd. 6. Beograd 1964. S 163-187. Nachgedruckt in: Jovan Deretić: Dositej i njegovo doba. Beograd 1969. S. 195-225.
32. Dobrašinović, Golub (Hrsg.): Arhivska gradja o Vuku Karadžiću 1813-1864. Beograd 1970. S. 393, 651.
33. Dobrašinović, Golub: Biblioteka Vuka Karadžića. In: Spomenica posvećena 130-godišnjici života i rada Biblioteke Srpske akademije nauka i umetnosti. Posebna izdanja. Bd. 476. Spomenica 65. Beograd 1974. S. 104.
34. Dobrašinović, Golub: Spisi koje je Vuk redigovao. "Novine Srbske" za 1817. In: Sabrana dela Vuka Karadžića. 18. O Crnoj

- Gori. Razni spisi. Beograd 1972. S. 935.
35. Dobrašinović, Golub: Vuk izbliza. In: Kovčežić. Prilozi i gradja o Dositeju i Vuku. Bd. 10. Beograd 1972. S. 98.
 36. Dobrašinović, Golub: Vuk kao redaktor "Novina Srbskih". In: Kovčežić. Prilozi i gradja o Dositeju i Vuku. Bd. 8. Beograd 1968. S. 35.
 37. Dobrašinović, Golub: Vuk Karadžić. In: Vuk Stef. Karadžić, Izabrana dela. Beograd 1964. S. 18.
 38. Dostál, Antonín: Vuk Stefanović Karadžić a církevněslovanský jazyk. In: Slavica pragensia. Bd. 6. Praha 1964. S. 18.
 39. Djordjević, P. P.: Urednikov predgovor. In: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. IX-XII.
 40. Djordjić, Petar: Istorija srpske ćirilice. Beograd 1971. S. 201.
 41. Djordjić, Petar: Prvi paleograf i paleoslovenist u Srba. In: Vukov zbornik. Srpska akademija nauka i umetnosti. Posebna izdanja. Bd. 400. Odeljenje društvenih nauka 56. Odeljenje literature i jezika 17. Beograd 1966. S. 58.
 42. Eekman, Tom: Vuk kao reformator ćirilske ortografije i Juraj Križanić. Anali Filološkog fakulteta. Vukov zbornik 2. Bd. 5. Beograd 1965. S. 86-88.
 43. Erčić, Vlastimir: Koja o mitropolitu Stefanu Stratimiroviću i njegovim savremenicima. In: Provincija 9. Šabac 1972. S. 77-85.
 44. Fancev, Fr(ano): Zagrebačko školovanje Pavla Solarića. In: Nastavni vjesnik. Bd. 37. 1929/30. Zagreb 1930. S. 7-8.
 45. Gajević, Dragomir: Udesi i kobi našeg jezika (Marginalije povodom studije Meše Selimovića: Za i protiv Vuka. Matica srpska, Novi Sad 1967). In: Život 17. Heft 4. Sarajevo 1968. S. 81.
 46. Gavela, Djuro: Djordje Rajković. In: Književni istoričari i kritičari 1. Srpska književnost u sto knjiga 63. Novi Sad-Beograd 1963. S. 19.
 47. Gavela, Djuro: Ličnosti o kojima Vuk piše i koje pominje u pismima. In: Vuk Stef. Karadžić: Pisma. Beograd 1947. S. 285. Nachgedruckt in: Vuk Stef. Karadžić. 3. Pisma. Srpska književnost u sto knjiga. 17. Novi Sad-Beograd 1960. S. 250.

48. Gavela, Djuro: Odgovor na "Palinodiju ili obranu debeloga њ." (Vorbemerkung). In: Vuk Stef. Karadžić. 2. Kritike i polemike. Sprska književnost u sto knjiga. Bd. 16. Novi Sad-Beograd 1960. S. 20.
49. Gavela, Djuro: Predgovor. In: Vuk Stef. Karadžić. 1. Prvi i drugi srpski ustanak - Život i običaji naroda srpskog. Srpska književnost u sto knjiga. Bd. 15. Novi Sad-Beograd 1960. S. 12.
50. Gavrilović, Andra: Istorija srpske i hrvatske književnosti narodnog jezika. Beograd 1910. S. 89, 91, 94-95, 97, 121, 130.
51. Gavrilović, Andra: Vuk. Stef. Karadžić. In: Andra Gavrilović: Znameniti Srbi XIX veka. Zagreb 1901. S. 17.
52. Gavrilović, Slavko: Prilog biografiji Save Mrkalja. In: Zbornik Matice srpske za književnost i jezik. 4-5. 1956-57. Novi Sad 1958. S. 256-261.
53. Georgijević, Krešimir: Načelo "Piši kao što govoriš". In: Glasnik jugoslovenskog profesorskog društva. 15. Heft 5. 1935. S. 394-403.
54. Gospodin -C-: Odgovor na dodatak k mneniju o pismenima HH u našim pričastijama, u č. nov. 28. Bivšij (Učredničestvu, s ovim pismom poslan). In: Novine Srbske u Vieni 1818. Nr. 45, 46. S. 358-360. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 194-197. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 382-385.
55. Grčić, Jovan: Istorija srpske književnosti (Drugo popravljeno i dopunjeno izdanje sa sto četiri slike). Novi Sad o. J. S. 112.
56. Grčić, Jovan: Istorija srpske književnosti (Prema nastavnom planu za srednje škole). Novi Sad 1903. S. 81.
57. Hadrovics, László: Pokušaj reforme latiničkog pravopisa 1785. godine. In: Anali Filološkog fakulteta. Vukov zbornik 2. Bd. 5. Beograd 1965. S. 87-88.
58. Hrkalović, Janko: Katalog retkih srpskih knjiga 1741-1941. Beograd 1971. S. 97.
59. Ilić, Sam(uilo): Blagorodni, Visokopočitajemi Gospodine (Brief an Vuk aus Karlovac vom 11. Dezember 1827). In: Vukova prepiska. Bd. 4. Beograd 1909. S. 332.

60. Ilić, Sam(uilo): Blagorodnij, Visokoučenij, Visokopočitajemij Gospodine! (Brief an Vuk aus Karlovac vom 22. November 1825). In: Vukova prepiska. Bd. 4. Beograd 1909. S. 313.
61. Ilić, S(amuiilo): Blagorodnij, Visokoučenij i Visokopočitajemij Gospodine! (Brief an Vuk aus Karlovac vom 8. November 1825). In: Vukova prepiska. Bd. 4. Beograd 1909. S. 312.
62. Ilić, Sevastijan (Samuilo): Vaše blagorodije, G-dine Visokopočitajemij. (Brief an Vuk aus Kloster Gomirje vom 20. September 1833). In: Vukova prepiska. Bd. 4. Beograd 1909. S. 340.
63. Ivanić, Momčilo: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Knjiga prva 8^o str. XV. 224. Knjiga druga, sveska I, str. 240. (državno izdanje). Beograd 1894. In: Srpski pregled. Bd. 1. 1895. S. 24.
64. Ivić, Aleksa: Arhivska gradja o srpskim i hrvatskim književnim i kulturnim radnicima. Knjiga druga. 1790-1897. (Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda. 3). Beograd: Srpska kraljevska akademija 1931. S. 324.
65. Ivić, Pavle: Dva aspekta Vukovog dela. In: Anali Filološkog fakulteta, Vukov zbornik. 2. Bd. 5. Beograd 1965. S. 102.
66. Ivić, Pavle: Iz diskusije. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja. 1. Beograd-Tršić-Tronoša 1971. S. 113.
67. Ivić, Pavle: O Vukovom rječniku iz 1818. godine. In: Vuk Karadžić . Studije i eseji. Beograd 1968. S. 83, 86.
68. Ivić, Pavle: O Vukovom rječniku iz 1818. godine. In: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 2. (Nachwort). Beograd 1966. S. 22-23, 28, 32-33, 65.
69. Ivić, Pavle: Srpski narod i njegov jezik. Beograd 1971. S. 242, 246, 251-252, 271-272.
70. Jagić, V. J.: Istorija slavjanskoj filologiji. Enciklopedija slavjanskoj filologiji. Vyp. 1. Sanktpeterburg 1910. S. 363-365, 373.
71. Jagić, Vatroslav: Iz prošlosti hrvatskog jezika. In: Vatroslav Jagić, Izabrani kraći spisi (Hrsg. M. Komba). Zagreb 1948. S. 66.
72. J(agić), V(atroslav): Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Beograd 1894. 8^o Knjiga prva XV 224.

- Knjiga druga. Sveska I. 240. In: Archiv für slavische Philologie. Bd. 17. Wien 1895. S. 309.
73. Jakšić, Jakov: Blagorodni G-din Vuče (Brief an Vuk aus Belgrad vom 6. September 1818.) In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. 428.
74. Jovanović, Živomir P.: Sava Mrkalj i "Salo debeloga jera". In: Knjiga i svet. 2. Nr. 3. (10. Februar). Beograd 1958. S. 4.
75. Jurančić, Janko: Vuk Karadžić (Ob stoletnici smrti). In: Jezik in Slovestvo. 9. Heft 4-5. Ljubljana 1964. S. 100.
76. K.: Primedba (Sava Mrkalj). In: Djordje Rajković: Izabrani spisi. 1. Novi Sad 1950. S. 278-279.
77. (Karadžić, Vuk Stefanović): Malij odvrćak na malij odgovor G. Vidakovića. In: Novine Srbske. Nr. 80. Viena 1817. S. 637. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 170; Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 201.
78. Karadžić, Vuk Stefanović: Mili i dragi prijatelju! (Brief an J. Kopitar aus Karlovac vom 8./20. April 1815). In: Vukova prepiska. Bd. 1. Beograd 1907. S. 147. Nachgedruckt in: Vuk Stefanović Karadžić. III. Pisma. (Srpska književnost u sto knjiga. 17). Novi Sad-Beograd 1960. S. 14.
79. Karadžić, Vuk Stefanović: Mili i dragi moj prijatelju (Brief an J. Kopitar aus Budapest vom 20. Mai/1. Juni 1814). In: Vatroslav Jagić (Hrsg.): Neue Briefe von Dobrowsky, Kopitar und anderen Süd- und Westslaven. Berlin 1897. S. 2. Nachgedruckt in: Vukova prepiska. Bd. 1. Beograd 1907. S. 136. Erneut nachgedruckt in: Vuk Stef. Karadžić. III. Pisma. (Srpska književnost u sto knjiga. 17). Novi Sad-Beograd 1960. S. 8.
80. (Karadžić), Vuk Stefanović: Nekoliko riječi mojim ovogodišnjim recenzentima, a osobito Blagoju Štipkaloviću i starcu Kukulju. In: Novine Srbske. Dodatak k čislu 49, 50, 51. Viena 1821. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 2. Beograd 1894-95. S. 132. Erneut nachgedruckt in: Vuk Stef. Karadžić. II. Kritike i polemike. (Srpska književnost u sto knjiga. 16). Novi Sad-Beograd 1960. S. 119.

81. Karadžić, Vuk Stefanović: Novine Srbske iz carstvujušćega grada Vienne ot 2-ga januara 1814 do 6. febrv. s dozvoljenjem ego kes. kr. veličanstva. In: Vuk Stef. Karadžić. II. Kritike i polemike. (Srpska književnost u sto knjiga. 16). Novi Sad-Beograd 1960. S. 10-12. Nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 19-10.
82. (Karadžić), V(uk) Stefanović: Odgovor Gospodinu -C- na njegovo mnenije o serbskoj gramatici (U 45 i 46 čislu Nov. Serbski). In: Novine Srbske u Vieni. Nr. 50, 51. 1818. S. 390, 398-400. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 199, 204-206. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 225, 230-232.
83. (Karadžić), Vuk Stefanović: Odgovor na palinodiju, ili obranu debeloga jera ъ. In: Novine Srbske u Vieni. Nr. 42, 43, 44. 1817. S. 336-350. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 101-105. Erneut nachgedruckt in: Vuk Stefanović Karadžić. II. Kritike i polemike. (Srpska književnost u sto knjiga. 16). Novi Sad-Beograd 1960. S. 20-25. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 135-140.
84. (Karadžić), Vuk Stefanović: Pismenica Serbskoga jezika po govoru prostoga naroda napisana Vukom Stefanovićem Serbijancem. U Vienni 1814. S. 4-5, 8. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 1. Beograd 1894. S. 10-12. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 35-37.
85. (Karadžić), Vuk Stefanović: Srpski Rječnik istolkovan njemačkim i latinskim riječima. Skupio ga i na svijet izdao Vuk Stefanović. Wien 1818. S. IX. (Vorwort). Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 2. Beograd 1894-95. S. 11. Erneut nachgedruckt in: Vuk Stef. Karadžić. II. Kritike i polemike. (Srpska književnost u 100 knjiga. 16). Novi Sad-Beograd 1960. S. 80.

- Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 2. Beograd 1966. S. IX.
86. Kašić, Dušan: Srpski manastiri u Hrvatskoj i Slavoniji. Beograd 1971. S. 28, 63-66, 90.
87. Kecmanović, Ilija: Vuk Karadžić. In: Vuk Karadžić. Život i rad. Hrsq. mit einem Nachwort von Lilija Kecmanović. (Školska biblioteka. 11/12). Sarajevo. 1965. S. 9, 25.
88. Kecmanović, Ilija: Vuk Karadžić (Uz izbor iz Vukovih istoriskih spisa). (Biblioteka "Prosvjete". Kolo II. 14). Zagreb 1951. S. XVII.
89. Kićović, Miraš: Emanuilo Janković i Sava Mrkalj. In: Bibliotekar. 2. Heft 2-3. Beograd 1950. S. 137-140.
90. Kićović, Miraš: Matica srpska i istorija srpske književnosti. In: Matica srpska 1826-1926. Novi Sad 1927. S. 375.
91. Kić(ović), M(iraš): Mrkalj, Sava. In: Enciklopedija Jugoslavije. Bd. 6. Zagreb 1965. S. 172-173.
92. Kićović, Miraš: Sitni prilozi u VIII knjizi Priloza. In: Glasnik istorijskog društva u Novom Sadu. 4. Heft 2. Novi Sad 1931. S. 347.
93. K(irilović), D(imitrije): Tačan naslov Mrkaljeve knjižice "Salo debeloga jera". In: Letopis Matice srpske. Bd. 363. Heft 4. Novi Sad 1949. S. 249.
94. Kopitar, Barth(olomäus): Beiträge zur Übersicht der serbischen Literatur in dem österreichischen Kaiserstaate. In: Vaterländische Blätter. 4. Wien 1812. S. 387-391. Nachgedruckt in: Barth. Kopitars Kleinere Schriften. Sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen, ethnographischen und rechtshistorischen Inhalts. Hrsq. von Fr. Miklosich. Teil 1. Wien 1857. S. 142-144.
95. Kopitar, (Bartholomäus): Freund! (Brief an Vuk. Wien 27. März 1814). In: Vukova prepiska. Bd. 1. Beograd 1907. S. 134.
96. Kopitar, (Bartholomäus): Lieber, theurer Freund! (Brief an Vuk. Wien 11. April 1815). In: Vukova prepiska. Bd. 1. Beograd 1907. S. 491.
97. Kopitar, Bartholomäus: Novine serbske iz carstvujušćega grada Vienne (Serbische Neuigkeit - Zeitung - aus der kaisernden Stadt Wien.) seit August 1813, täglich ein halber Bogen in 4. In: Wiener allgemeine Literaturzeitung. 12. Wien

1814. Nachgedruckt in: Barth. Kopitars Kleinere Schriften. Hrsg. von Fr. Miklosich. Wien 1857, S. 258-259. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 248-249 (das deutsche Original) und S. 254-255 (serbokroatische Übersetzung).
98. Kopitar, Bartholomäus: Pismenica Serbskoga jezika po govoru prostoga naroda napisana Vukom Stefanovićem Serbijancem. (Grammatik der serbischen Sprache nach der Rede des gemeinen Volkes aufgeschrieben von Wolf Stefanović aus Serbien). In: Wiener allgemeine Literaturzeitung. 1815. Nachgedruckt in: Barth. Kopitars Kleinere Schriften. Hrsg. von Fr. Miklosich. Wien 1857. S. 313. Erneut nachgedruckt in: Sabrana dela Vuka Karadžića. Bd. 12. O jeziku i književnosti. 1. Beograd 1968. S. 300 (das deutsche Original) und S. 307 (serbokroatische Übersetzung).
99. Kopitar, Bartholomäus: Verehrungswürdiger Meister! (Brief an Dobrowsky. Wien vom 17. December 1812). In: Briefwechsel zwischen Dobrowsky und Kopitar (1808-1828). Hrsg. von V. Jagić mit einem Portrait und zwei lithographischen Beilagen. Berlin 1885. S. 308.
100. Kopitar, (Bartholomäus): (Župano Kopitar S. P. D. Brief an Župan. Wien. 30. Junij 1812.). In: V. Jagić (Hrsg.): Neue Briefe von Dobrowsky, Kopitar und anderen Süd- und Westslaven. Berlin 1897. S. 242.
101. Korać, Stanko: Ognjeslav Utješinović Ostrožinski (1817-1890). In: Vjetrom vijani. Spomenica Srpskog kulturnog društva "Prosvjeta". Zagreb 1971. S. 108.
102. Korać, Stanko: Sava Mrkalj (1783-1833). In: Prosvjeta. Mjesečnik srpskog kulturnog društva "Prosvjeta". 26. (December). Zagreb 1969. S. 2-3. Nachgedruckt in: Vjetrom vijani. Spomenica srpskog kulturnog društva "Prosvjeta". Zagreb 1971. S. 101-106.
103. Kostić, Mita: Dositej Obradović u istorijskoj perspektivi XVIII i XIX veka. Srpska akademija nauka. Posebna izdanja. 190. Beograd 1952. S. 174, 180, 235.
104. Kostić, Mita: Stratimirovićeva kritika jezika i pravca "Novina Serbskih" 1818 god. In: Zbornik u čast Aleksandra Belića. Beograd 1937. S. 288-289.

105. K(ovačević), B(orivoje): Dve knjige i dve tragedije. In: Književnost 5. Heft 5. Beograd 1950. S. 481-488.
106. Kovačić, Risto: Život i rad Vuka Stef. Karadžića. Dubrovnik 1881. S. 156, 158-161, 204, 257.
107. Krasić, Vl(adimir): Sava Mrkalj (Vorbemerkung). Handschrift in der Matica srpska Novi Sad. Nr. M. 8956 als Anhang zu Mrkaljs Gedicht "Božićna pesma".
108. Krasić, Vladimir: Prota Marko Slavnić (Biografska slika). In: Javor 9. Heft 11. 1882. S. 333.
109. Kulakovskij, Platon: Vuk Karadžić. Ego dejatel'nost' i značenje v serbskoj literature. Moskva 1882. S. 213-219, 245, 246.
110. Lazin, Djordje M.: Luka Milovanov Georgijević. In: Glasnik jugoslovenskog profesorskog društva 13. Heft 2. 1932-33. S 145-146, 150.
111. Leovac, Slavko: Tri stara pesnika. Sava Mrkalj. In: Izraz 15. Heft 7. Sarajevo 1971. S. 47-49.
112. Leskovac, Mladen: Jeleni Dijaković za Novu Godinu. In: Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. 2. Aufl. Novi Sad-Beograd 1964. S. 356-357. 3. Aufl. Novi Sad-Beograd 1972. S. 395.
113. Leskovac, Mladen: Nekoliko podataka za biografiju Save Mrkalja. In: Naučni zbornik Matice srpske. Serija društvenih nauka 1. Novi Sad 1950. S. 134-141. Nachgedruckt in: Mladen Leskovac: Iz srpske književnosti 1. Novi Sad 1968. S. 49-60.
114. Leskovac, Mladen: Pogovor drugom izdanju. In: Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. 2. Aufl. Novi Sad-Beograd 1964. S. 400. 3. Aufl. Novi Sad-Beograd 1972. S. 450.
115. Leskovac, Mladen: Sastavljeno kad u gornjokarlovačku bolovanicu dospedoh pobedjen i ostavljen od svega sveta. In: Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. 2. Aufl. Novi Sad-Beograd 1964. S. 356. 3. Aufl. Novi Sad-Beograd 1972. S. 394-395.
116. Leskovac, Mladen: Starac. In: Mladen Leskovac: Antologija starije srpske poezije. Novi Sad 1953. S. 215-216. 2. Aufl. Novi Sad-Beograd 1964. S. 357-359. 3. Aufl. Novi Sad-Beograd 1972. S. 395-399.

117. Maksimović, Vojislav: Nov tretman Vukovih prethodnika (Meša Selimović: Za i protiv Vuka. Matica srpska, Novi Sad 1967). In: Život 17. Heft 6. Sarajevo 1968. S. 85.
118. Mala enciklopedija. Prosveta. Opšta enciklopedija 1. Beograd 1959. S. 119.
119. M(arinković), B(orivoje): Iz Vukovih odnosa sa Savom Mrkaljem. In: Kovčežić. Prilozi i gradja o Dositeju i Vuku. Bd. 3. Beograd 1960. S. 177-179.
120. Marković, Marko S.: Jugoslovenski pisci 1. Paris 1966. S. 67.
121. Matica srpska: Matica srpska i srpski jezik. In: Matica srpska 1826-1926. Novi Sad 1927. S. 694.
122. Milinčević, Vaso: Vuk Karadžić i Joakim Vujić. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja. 2. Beograd-Manasija-Novı Sad-Tršić 1972. S. 198.
123. Milovanov, Luka: Ljubezni moj Pobratime! (Brief an Vuk aus Budim vom 23. Januar 1818). In: Vukova prepiska. Bd. 2. Beograd 1908. S. 101.
124. Milovanov, Luka: Opit nastavljenja k Srbskoj sličnorečnosti i Slogomerju ili Prosodii (Izdao Vuk Stef. Karadžić). Wien 1833. (Vorwort). Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 2. Beograd 1894-95. S. 462-463.
125. Milošević, David: Gospodine! (Brief an Vuk aus Vukovar vom 21. Januar 1836). In: Vukova prepiska. Bd. 6. Beograd 1912. S. 153.
126. Milošević, David: Visokopočitajemij Gospodine! (Brief an Vuk aus Jasenovac vom 19. Mai 1832). In: Vukova prepiska. Bd. 6. Beograd 1912. S. 149.
127. Milošević, (David): Visokopočitajemij G-dine! (Brief an Vuk aus Petrinje vom 20. April 1833). In: Vukova prepiska. Bd. 6. Beograd 1912. S. 151.
128. Mladenović, A(leksandar): Iz diskusije. In: Naučni sastanak u Vukove dane. Referati i saopštenja 1. Beograd-Tršić-Tronoša 1971. S. 114-115.
129. Mladenović, Aleksandar: Medjusobni odnos Mrkaljeve i Vukove azbučne reforme. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja 1. Beograd-Tršić-Tronoša 1971. S. 109-111.

130. Mladenović, Aleksandar: Reforma ćirilичke azbuke kod Srba u predvukovskom periodu. In: Književnost i jezik. 22. Heft 1. Beograd 1975. S. 39-40.
131. Mladenović, Aleksandar: Rezultati novijih proučavanja istorije srpskohrvatskog jezika u srednjoškolskoj nastavi (Reforma ćirilice Save Mrkalja). In: Književnost i jezik 19. Heft 2-3. Beograd 1972. S. 12-20.
132. Mladenović, Aleksandar: Sava Mrkalj i njegovi prethodnici u reformi predvukovske ćirilice. In: Godišnjak Filozofskog fakulteta u Novom Sadu. Bd. 10. Novi Sad 1967. S. 161-198.
133. Mladenović, Aleksandar: Tri priloga grafije naše štampane ćirilice predvukovskog perioda. In: Zbornik za filologiju i lingvistiku 11. Novi Sad 1968. S. 189-190.
134. Mladenović, Živomir: Vukova reforma i njeni protivnici. In: Književnost i jezik 12. Heft 2. Beograd 1964. S. 10-12.
135. Močanin, Fedor: Povodom izložbe srpske knjige i štampe u Hrvatskoj. In: Historijski zbornik 3. Heft 1-4. Zagreb 1950. S. 281.
136. Nedić, Vladan: Beleške Save Mrkalja iz bečke duševne bolnice. In: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor 20. Heft 3-4. Beograd 1954. S. 303-305.
137. Nedić, Vladan: Mrkalj, Sava. In: Leksikon jugoslovenskih pisaca. Bd. 3. (Im Druck).
138. Nedić, Vladan: Neobjavljene pesme Save Mrkalja. In: Zbornik Filozofskog fakulteta. Beogradski univerzitet 4. Heft 2. Beograd 1959. S. 415-424.
139. Nedić, Vladan: Rukopisi srpskih književnika XVIII i XIX veka u Arhivu Srpske akademije nauka i umetnosti. In: Spomenica posvećena 130-godišnjici života i rada Biblioteke Srpske akademije nauka i umetnosti. Srpska akademija nauka i umetnosti. Posebna izdanja 476. Spomenica 65. Beograd 1974. S. 87.
140. Nikolić, Berislav M.: Beleške o ovom izdanju. In: Sabrana dela Vuka Karadžića 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 391.
141. Nikolić, Berislav: Mali odvrćak na Vidakovićev odgovor. In: Sabrana dela Vuka Karadžića 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 367.

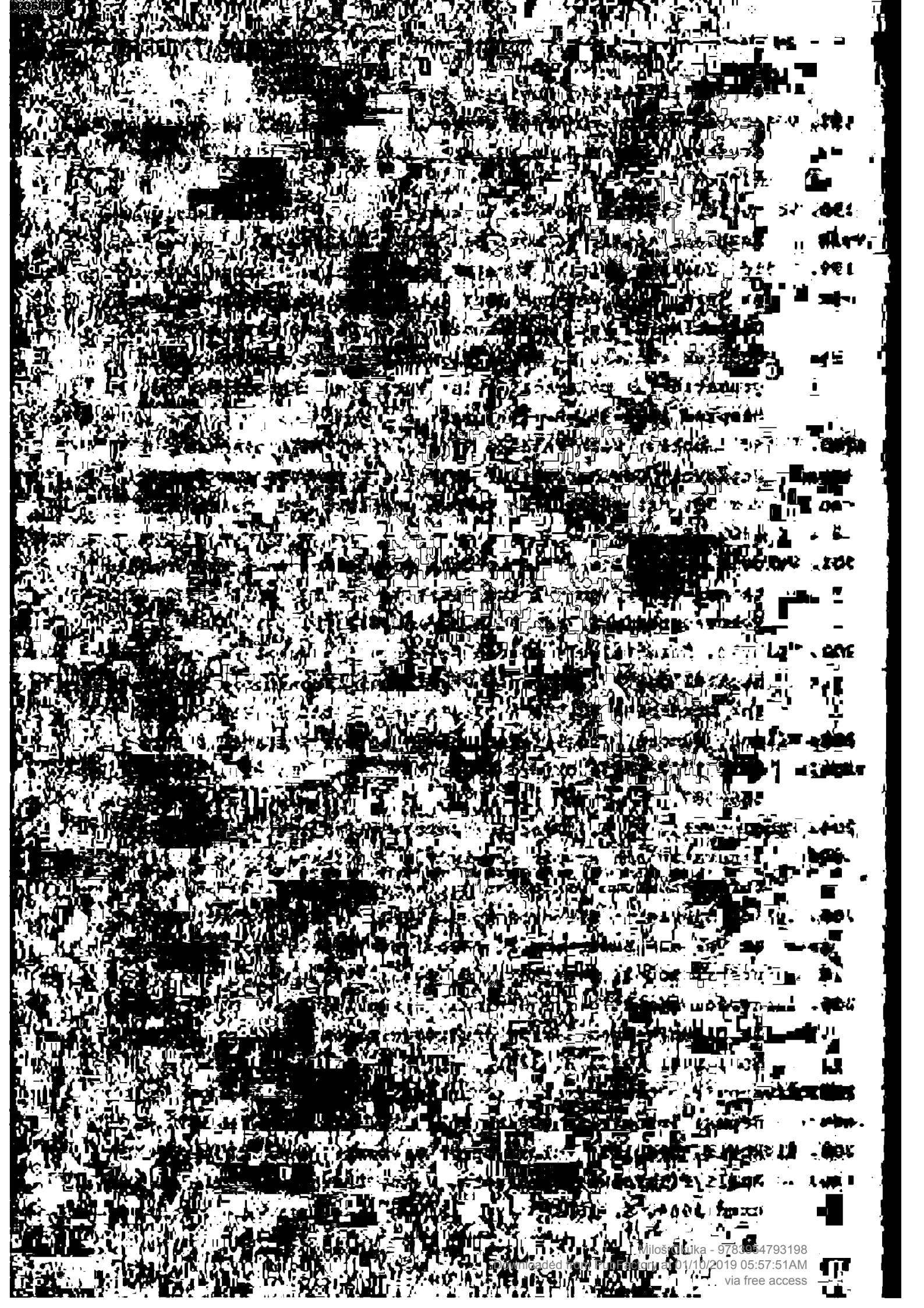
142. Nikolić, Berislav: Napomene povodom članka o dvogubom H. Odgovor gospodinu -C-. In: Sabrana dela Vuka Karadžića 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 377.
143. Nikolić, Berislav: Odgovor na Mrkaljevu Palinodiju. In: Sabrana dela Vuka Karadžića 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 319-322.
144. Nikolić, Berislav: Pismenica srpskoga jezika. In: Sabrana dela Vuka Karadžića 12. O jeziku i književnosti 1. Beograd 1968. S. 263, 266, 267, 271.
145. Nikolić, Jelena: Bibliografija Matice srpske 1950-1965. Bd. 2. Novi Sad. 1973. S. 22, 48, 167, 189, 253, 279, 337, 393. 454, 480, 518, 553.
146. Nikolić, Jelena: Bibliografija Matice srpske 1966-1970. Bd. 3. Novi Sad 1974. S. 53.
147. Novaković, Stojan: Istorija srpske književnosti. 2. Aufl. Beograd 1871. S. 227.
148. Novaković, Stojan: Srpska bibliografija za noviju književnost 1741-1867. Beograd 1869. S. 55.
149. Okuka, Miloš: Kratak pregled pjesničkog opusa Save Mrkalja (sa jednom neobjavljenom pjesmom). In: Život 24. Sarajevo 1975. Heft 7-8, S. 99-107.
150. Okuka, Miloš: Ponovno javljanje "Pitanja savremenog književnog jezika". In: Život 11-12. Sarajevo 1968. S. 136.
151. Ostojić, Tih(omir): Istorija srpske književnosti. Predavanja. Beograd 1923. S. 141, 155.
152. Pantić, Miroslav: Rad na proučavanju predvukovske narodne poezije kod Jugoslovena. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja 1. Beograd-Tršić-Tronoša 1971. S. 119.
153. (Pavlović), (Teodor): Sava Mrkalj... In: Serbskij narodnij list. Nr. 52. 1837. S. 415.
154. Peco, Asim: Iz diskusije. In: Naučni sastanak u Vukove dane. Referati i saopštenja 1. Beograd-Tršić-Tronoša. 1971. S. 114.
155. Peco, Asim: Suglasnik H u Vukovoj prepisci. In: Vukov zbornik. Srpska akademija nauka i umetnosti. Posebna izdanja 400. Odeljenje društvenih nauka 56. Odeljenje literature i jezika 17. Beograd 1966. S. 97.

156. Petré, Fran: Cojs, Kopitar i Karadžić In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane. Referati i saopštenja 3. Beograd-Tršić-Novi Sad 1973. S. 228.
157. Petrović, Dragoljub: Srpskohrvatski književni jezik i vojvodjanski govori. In: Književnost i jezik 22. Heft 1. Beograd 1975. S. 80.
158. Petrović, Svetozar: Problem soneta u starijoj hrvatskoj književnosti. In: Rad JAZU 350. Zagreb 1968. S. 106.
159. Petrović, Teodora: Iz istorije srpske književnosti. Novi Sad 1974. S. 228.
160. Petrovskij, N. M.: Pervie godi dejatel'nosti V.Kopitarja. Kazanj 1906. S. 529-531, 535-536.
161. Poljanec, Franjo: Istorija srpskohrvatskog književnog jezika s pregledom naših dijalekata i istorijskom čitankom za više razrede srednjih škola. Beograd 1931. S. 148-149.
162. Popović, Miodrag: Istorija srpske književnosti. Romantizam. Bd. 1. Beograd 1968. S. 11. 59-61, 64, 68-70, 178, 323, 330, 341.
163. Popović, Miodrag: Istorija srpske književnosti. Romantizam. Bd. 2. Beograd 1972. S. 24-25, 62, 277.
164. Popović, Miodrag: Prethodnici (Fragment iz studije o romantizmu kod Srba). In: Književnost i jezik 14. Heft 1. Beograd 1966. S. 14, 18.
165. Popović, Miodrag: Vuk Stefanović Karadžić 1787-1864. Beograd 1964. S. 48-51, 67, 79-82, 114, 121, 262-263, 283.
166. Popović, Pavle: Iz života Joakima Vujića. In: Letopis Matice srpske 246. Novi Sad 1907. S. 5. und Bd. 257. Novi Sad 1908. S. 48-50.
167. Radeka, Milan: Srbi i pravoslavlje Gornje Krajine (Povodom 250-godišnjice karlovačkog vladičanstva). Zagreb 1963. S. 63-64.
168. Rajković, Djordje: Jernej Kopitar. Po njegovim neštampanim pismima. In: Srpska zora 1879. S. 86. Nachgedruckt in: Djordje Rajković: Izabrani spisi 1. Novi Sad 1950. S. 115. Erneut nachgedruckt in: Književni kritičari i istoričari. 1. (Srpska književnost u sto knjiga. 63). Novi Sad-Beograd 1963. S. 63.
169. Rajković, Djordje: Pismo D-ra J. Steića Vuku Stef. Karadžiću.

- In: Javor 2. Nr. 939. 1877. S. 354.
170. Rajković, Djordje: Sava Mrkalj. Bibliografsko-književna slika. In: Javor 1877. S. 907-916, 939-946, 969-976, 1005-1010. Nachgedruckt in: Djordje Rajković: Izabrani spisi. 1. Novi Sad 1950. S. 118-135, 253-257. Erneut nachgedruckt in: Književni kritičari i istoričari. 1. (Srpska književnost u sto knjiga. 63). Novi Sad-Beograd 1963. S. 66-82.
171. Rajković, Djordje: Uspomena na Jovana Berića. In: Večernjača 1881. S. 49. Nachgedruckt in: Djordje Rajković: Izabrani spisi. 1. Novi Sad 1950. S. 140.
172. Remetić, Slobodan N.: O grafiji i pravopisu Vukove "Pjesnarice" iz 1814. godine. In: Prilozi proučavanju jezika 6. Novi Sad 1970. S. 55, 66.
173. Ruvarac, Dimitrije (Hrsg.): Avtobiografija protosindjela Kirila Cvjetkovića i njegovo stradanje za pravoslavlje. Beograd 1898. S. 142-143, 173-174, 176-177, 208.
174. Ruvarac, Dimitrije: Govor na parastosu Dimitrija Davidovića. In: Godišnjica Nikole Čupića. Bd. 11. Beograd 1889. S. 245-246, 256-257.
175. Ruvarac, D(imitrije): Sava Mrkalj (jedno pismo Save Mrkalja). In: Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor 8. Beograd 1928. S. 268-269.
176. Ružić, Žarko: Sava Mrkalj - prvi pesnik srpskog jamba. In: Književna istorija 9. Beograd 1970. S. 62-70.
177. Selimović, Meša: Rat za srpski jezik i književnost. In: Život 11-12. Sarajevo 1964. S. 3, 7.
178. Selimović, Meša: Za i protiv Vuka. Novi Sad 1967. S. 8-14, 17, 19-20.
179. Simović, Ljubomir: Inovacije su moguće na osnovu onoga što je već uradjeno. In: Književne novine 24. Nr. 418. (1. Juli). Beograd 1972. S. 4.
180. Skerlić, Jovan: Istorija srpske književnosti. Beograd 1914. S. 255, 257.
181. Skerlić, Jovan: Omladina i njena književnost. Beograd 1966, S. 60.
182. Skerlić, Jovan: Pisci i knjige. Bd. 1. Beograd 1964. S. 38, 42, 303.
183. Srpskohrvatski jezik. Enciklopedijski leksikon. Mozaik zna-

- nja 1. (Hrsg. A. Peco und Ž. Stanojčić). Beograd 1972. S. 175-177, 449, 542.
184. Stanojević, Ljuba: Vuk Karadžić, genijalen tvorec i reformator. In: Bratstvo 6. Nr. 130. (6. Februar). Niš 1964. S. 7.
185. Stepovič, A.: Očerki istorii serbohrvatskoj literaturi. Kiev 1899. S. 160.
186. Stevanović, Mihailo: Gramatika srpskohrvatskog jezika za više razrede gimnazije. Beograd 1951. S. 21, 23.
187. Stevanović, Mihailo: Savremeni srpskohrvatski jezik (Gramatički sistem i književnojezička norma). Bd. 1. Beograd 1964. S. 34, 37. 2. Aufl. Beograd 1970. S. 41, 43.
188. Stevanović, Mihailo: Značaj i potrebe detaljnijeg proučavanja Vukovog jezika. In: Vukov zbornik. Srpska akademija nauka i umetnosti. Posebna izdanja 400. Odelenje društvenih nauka 56. Odelenje literature i jezika 17. Beograd 1966. S. 8, 11, 14.
189. Stojanović, Ljubomir: Predgovor. In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. IV.
190. Stojanović, Ljubomir: Život i rad Vuka Stefanovića Karadžića. Beograd-Zemun 1924. S. 9, 26-27, 47-48, 90-91, 138-139, 455, 475, 729.
191. Šafařík, Pavel Josef: Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen Handschriftlichen Nachlässen. 3. Das serbische Schrifttum. Prag 1865. S. 356.
192. Šumonja, Nikola: Iz prošlosti gornjo-karlovačke srpske škole. In: Školski list 36. Heft 3-4. Sremski Karlovci 1906. S. 160.
193. Timčenko, N(ikolaj): Povodom Vuka i njegove jezičke reforme (Meša Selimović: "Za i protiv Vuka", Matica srpska, Novi Sad, 1967). In: Stremljenja 9. Heft 2. Priština 1968. S. 234.
194. U(rednik): (Vorbemerkung als Anhang zu Mrkaljs Gedichten). In: Srbski rodoljubac 1. Budim 1832. S. 108.
195. Utješinović-Ostrožinski, Og(njeslav): Misli o važnosti, pravcu i sredstvima unapredjanja književnosti srbsko-hrvatske. Beograd 1869. S. 19.
196. Vrhovac, Radivoje: Matica srpska i srpski jezik. In: Matica

- srpska 1826-1926. Novi Sad 1927. S. 132. 166, 174.
197. Vojmović, Milica: Djordje Rajković. In: Glasnik istorijskog društva u Novom Sadu 10. Heft 2. Novi Sad 1937. S. 195-197.
198. Vojmović, Milica: Djordje Rajković. In: Djordje Rajković: Izabrani spisi. 1. Novi Sad 1950. S. 274.
199. Vujić, Joakim: Kritika i ostra protestacija Pismena Debeloga jera (b) i Tonkoga Jera (b) protiv Kurta-Hero-Šijačke Gramatike G. Vuka Stefanovića. In: Novine Srbske 1821. Dodatak k čislju 8. S. 6, 8. Nachgedruckt in: Skupljeni gramatički i polemički spisi Vuka Stef. Karadžića. Bd. 2. Beograd 1894-95. S. 115, 116.
200. Vujić, Joakim: Vaše Knjaško Sijateljstvo, Milopoštovanij i Deržavnij Gosudar (Brief an Miloš Obrenović aus Zemun vom 30. Mai 1833). In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. 744.
201. Vuković, Vas(ilije): Visokoučeni Gospodine! meni visokopočijtajemi (Brief an Vuk aus Petrinje vom 20. Juli 1833). In: Vukova prepiska. Bd. 6. Beograd 1912. S. 171.
202. Vulović, Sv(etislav): Platon Kulakovskij: Vuk Karadžić, ego dejateljnost' i značenje v serbskoj literature. Moskva 1882. In: Otadžbina 10. Heft 37. Beograd 1882. S. 154.
203. Wilson, Duncan: The life and times of Vuk Stefanović Karadžić 1787-1864. Oxford 1970. S. 65-66, 70, 85, 105-106, 386-387.
204. Zabolotskij, P. A.: Očerki ruskogo vlijanja v slavjanskich literaturjach novogo vremena. 1. Russkaja struja v literature serbskogo vrozozhdenija. Warschau 1908 S. 284, 286.
205. Zelić, Djerasim: Blagorodnij G. Vukolaje Stefanovič! (Brief an Vuk aus Zadar vom 27./29. Juni 1820). In: Vukova prepiska. Bd. 3. Beograd 1909. S. 532-533.
206. Žeravčić, M(omčilo): O novinama D. Davidovića i D. Frušića. In Glasnik istorijskog društva u Novom Sadu. 10. Heft 3. Novi Sad. 1937. S. 345.
207. Živanović, Jovan: Kratak istorijski pregled slova њ i њ̄. In: Srpski letopis za godinu 1872. Bd. 114. Novi Sad 1872. S. 135.
208. Živković, Dragiša: Vukova borba i srpski pesnički jezik. In: Anali Filološkog fakulteta. Vukov Zbornik. 1. Bd. 4. Beograd 1964. S. 158.



SAVA MRKALJ

SALO DEBELOGA JERA

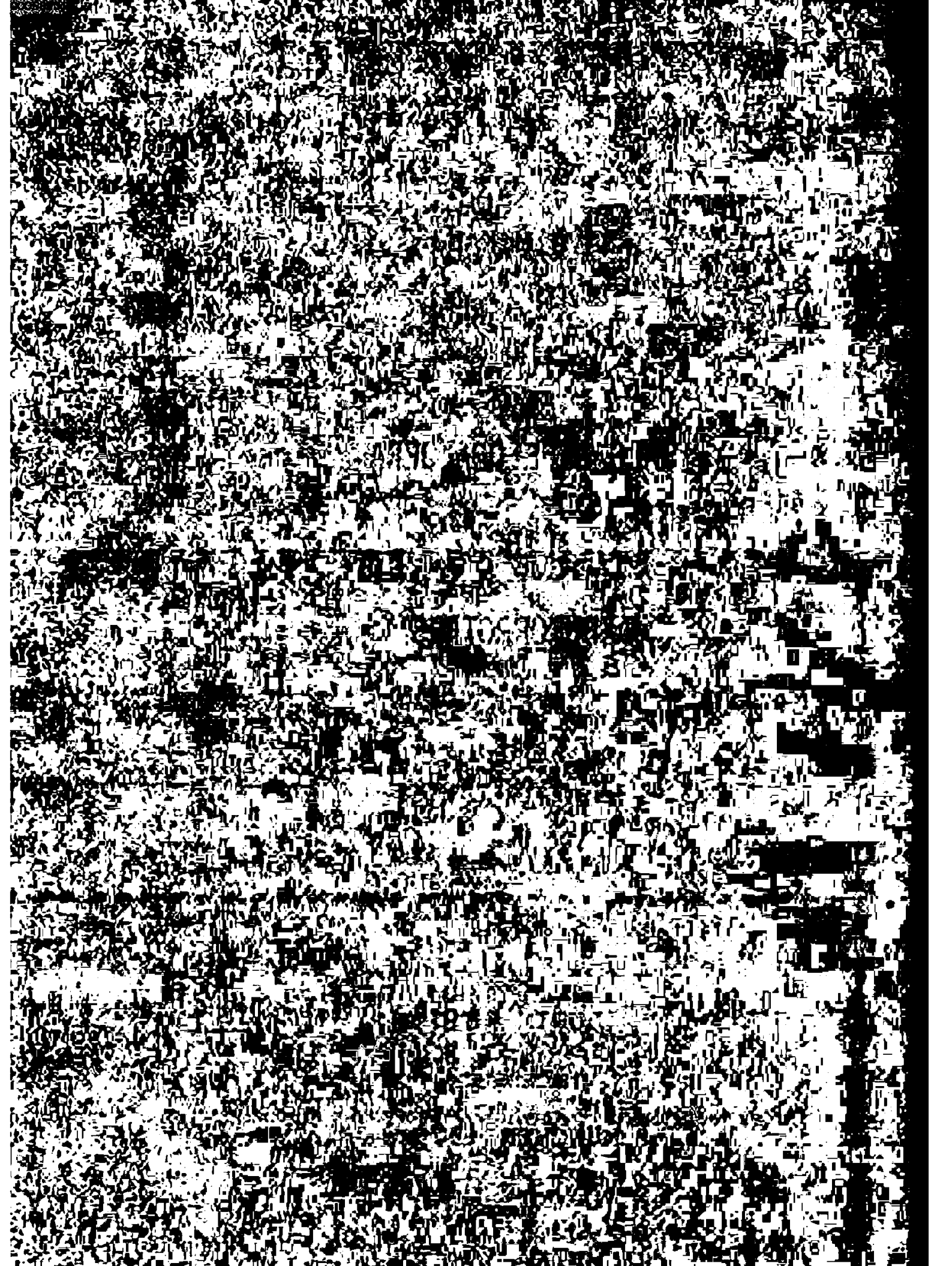
LIBO

AZBUKOPROTRES

BUDIM 1810

NACHDRUCK

MÜNCHEN 1975



О А Л О
 Д Б Ё Л О Г Я Б Р Я
 Я В Е О
 Я З Б У К О П Р О Т Р Е С .



В імнѣ Граду
 У Будини Граду,
 Писменами Кралѣвскога Свеучил: Венгерскога.

1810

ПОЧТБНОРОДНОМЪ ГОСПОДИНУ
МИХАЙЛУ КОИТЬУ

Купцу и Гражданину Пештанскомѣ,
Наука Любителю,

Почитателю и Благодѣтелю Кнѣижника,
Общей ползи усердномѣ Жрецу,

посвѣштава ово дѣлаце свое Сочинитель.

ПРЕДИСЛОВІЕ.

Перви є Г. Досидей Обрадовить, кой є честим своим дебелого (з) испуштанѣм, и у погледу писмена єзика нашега нешто за нас благодатно смѣрати почео ново. Г. Стойковить єст други, кой є такодьер достойно бити судю, на та бистро бацити свое око. Рода свога Ревнителъ, Г. Текеліа с' Стойковитьем влагоразложно и разумно держи. Но сладки Соларить, дика и милота Сербска! Бегъ и состав от остроуміа свога има; по коме, што му се овде стбише види, заметье; и, што му не достает, приметъе властельски. Дошеновить показуе, колико є напредачно с' истиннитим Кнѣижником и Научеником (*Gelehrter*) познанство. Он стопама Соларитьа на извѣстну похвалу свою слѣдуе. — И други су, кои, овде или онде, што годь о писменама нашима размишляваю; но и опет мало и є, кои се


БОА-



БОЖЛИ НЕ БИ, НЕ ТЪУ РЕТЬИ ДРУГО ШТО, НО
И САМО ДЕЕЛО ЕР ИСПУСТИТИ. * СВАКИ ПОЧТИ
ПИШЕ, КАКО МУ СЕ БЕЗОПАСНІЕ, БЕЗОТВѢТНІЕ
ВИДИ: НЕКИ ПАК И НЕ ВИДЕ, И ОПЕТ ПИШУ. —
При старом остати ест по души найлагше;
но питасе: ели скѹпа и найболѣ? — Не доу-
мѣнїе тога, на кратко азбѹку нашу протре-
саютьи, овде претргнѹти, ест мой коначи и
намѣра. — Да с' правога путѣ зашло пи-
сани, цѣло сам заисто увѣрен; но ели се не
би другачїе вешт извести морала, нека Со-
ларитѣани, а не Раффа преводчику равни
сѹде. У Пешти 16-га Бресна 1810.

С. М.

Г. Лука Милованов, иначе Георгїевитѣ,
друг и прїатель мой, кой такодьер не
срамите .о азбѹки успикати, особити спо-
мен овде заслужѹе.



ШТО СУ ТО РЪЧНИ? ШТО ЄЗИК? ПИС- МЕНА? И КОЛНКО И МОРА У АЗБУКИ СЪЗНАКА ЄДНОГА БИТИ?

ЧОБЕК СЕБИ РАЗНЕ ПРЕДСТАВЛА ВЕШТИ, ОН МИ-
 СЛИ О НИМА, РАЗСУЖДАВА, УМСТВУЕ, СУДИ. ОН
 МОЖЕ И О НАПРЕДКУ, И О ГЛАВИ НАШОЙ, У СЕБИ
 У ПУТРА ЗАКЛЮЧАВАТИ. МИ О СЪЕМУ ТОМЕ НИ
 МЕРВЕ НЕ ЗНАМО, ДОКЛЕ ГОДЪ КАКОВЕ НЕ ИМАМО
 ЗНАКЕ, ПОСРЕДСТВОМ КОИ ТО НАМА ОТКРИВАСЯ.
 ЗНАЦИ ТИ МОГУ РАЗЛИЧНИ РОДОВА БИТИ; ПО
 МЕДЪУ СБИМА ВОЗМОЖНИМА НАЙБОЛШИ СУ ОНИ,
 КОЕ ЧОБЕК ОЧЛЕННИМ ГЛАСОМ ЛИБО ЗВУКОМ СВОИМ
 ОТ СЕБЕ, ДАЕ, И КОИ СЕ НАШКИ НАЗИВАЮ РЪЧМА.
 ЦЪЛИ ОВАКОВИ ЗНАКОВА СБИР, ТО ЄСТ, ЦЪЛИ СБИР
 ОЧЛЕННИ РАЗБОРНИ ЗВУКОВА, КОИМА ЧОБЕК ЧО-
 БЕКУ МИСЛИ СВОЕ СООБШТАВА, НАРИЧЕМО ЄЗИКОМ
 У НАС. * ОТ КУД УЗ ГРЕД СЛЪДСТВУЕМО: ДА
 ПАИ-

* Иначе три знаменована има код нае рѣч
 ова ЄЗИК. Найпре бо нам то, што смо
 рекли, значи; по томе у, д єдан тѣла,
 Зупге; а найпослѣ способност, возмож-
 ност говорити; и. п. кад речим: Чобек и-
 ма ЄЗИК, на мѣсто; Чобек єст словесан.

найбѣтъа възможна разумителност първи ко-
 нац и начало у едномъ езикѣ ест. Кой ово
 не заметъе начало, тай се народнѣг или части
 народа, медъу койомъ живи, за кою говори
 или пише, езика держи. Онда, кон н. п. за
 народъ Сербски Латински, или, што почти све
 едно ест, тако зовомо Славански говори или
 пише; очевидно първо езика начало гати; он
 мисли свое тако не сообщтава, како надлежи:
 ер или не, или чисто мало разумѣвасе.

Мисли наше произлазе и состоитъ изъ пред-
 ставака, понатака, висти (idea); а езикъ,
 како смо видили, составленъ е изъ рѣчи, то
 ест, изъ разборни рока (terminus) либо изра-
 за наши представака. Обака опетъ рѣчъ сложена
 ест изъ едномъ или више прости звучитѣа,
 гласчитѣа; кои такодѣер свое знакове имаду.
 И ови посебити, сирѣчъ прости гласчитѣа, зна-
 ци писменама, буквама, а отъ неки и сло-
 вама именукусе. Како годъ дакле што сурѣчи
 знаци наши представака и мисли, тако исто-
 вито и писмена знаци рѣчни частица есу;
 едно само да рѣчи к' слуху, а писмена к'
 виду нашемъ относесе.

От



От куд слѣдуе: да за език едан толико писмена треба, колико звучитѣа прости себѣ рѣчи нѣго се имаду. Яко и е манѣ, то не будемо сваку рѣч записати либо пред очи поставити мотѣи, или ако ю и упишемо, то буде морати чрез сушта ветѣ писмена бити; налагаютѣи нѣима тудѣу, тако ретѣи, дужност и служеу, за кою оеносити чисто ни постала нису. Яко и е пако више, то, окром што су непотребна, езикѣу с' временом вредителѣна бити могу; равно како и Писменником причина главоболѣ и што какови праздни повод измишлѣна.

Но еште едан крат. Число писмена будутѣи да су прости частица рѣчни очима видни знаци, равна се по езикѣу, за кога су определѣна. Што език више прости частица, више прости звучитѣа има; то више мора бити писмена, и на против. Но како годѣ што сваком гласчитѣу свой надлежи добити знак, тако исто не бала, да и више, него по едан имаду. На што бо едном простом звучитѣу два или три знака?

Другче



Другче о вешти не вала ни онда мислити, кад два или три гласчитѣа, осим свои собственни знакова, еште обшти едан имаду. не рѣшно повезани будутьи у нѣму. Зансто, кад би тако 2, 3, 4, - - - и више гласчитѣа све у едан посбѣлан знак, морала би азбука на конач, као што веть дѣйствительно коу Синеза бива, на сметню и пакост књижества потезити.

Да е азбука недостаточна, несовершена; кад за сваки езика свога звучить писме не имаде, не треба, да по други пут кажемо. Јавлаше пак недостатак, када или едан кой прости звучить сложеним, или више звучитьа едним писменом пред очи поставлаше. Тако и. п. Нѣмачка азбука веть недостаточна ест, будутьи да ш чрез (sch), и з и с пак чрез едино (z) означуе.

Оно просто писме либо знак; кой само едну просту частицу рѣчи пред очи поставла зовем иа, за на краче мотыи говори ги, еди нозвучним писменом. Многозвучним пак писменом именуем онай знак, кой две, три или више частица рѣчни скупа содержи.

Зву-



Звукоремѣнливо ест писме, ако сад едну, сад другу частицу рѣчи означуе; било то каковим нибуд начином. Замѣнливо писме обаче ест, кад оно само у азбуки нѣе, кое то исто представати обичава. На конц сложенним писменом наречем оно, кое, премда само едан означава гласчить, из више други состои знакова.

За примѣр узети, може нам и овде Нѣмачка служити абеѣа. У нѣкой су а, б, д -- единозвучна; ж ест многозвучно, будутьи да и к, и с у себи содржава; с звукоремѣнливо, понеже сад ц, а сад к знаменуе; ѣ замѣнливо, ер ѣ такодѣер нѣгов означуе звучить; на послѣдак писме сложено (сѣ).

Единозвучна писмена сама су, коа у азбуки бити мораю. Из меа замѣнливи само едино ест от потребе, друга, било и, колико им драго, свз су излишна. Писме бо, знак будутьи произвольно изакрани, мора у сваком погледу наручно свой мотѣи означивати звучить, нити му е какове замѣне треба. Многозвучна есу такодѣер саише, ако из писма загометке, за кое све сократке держати

можно,



можно, чиннити не тѣмо. * Звукопремѣн-
ливѣ и сложена показую или недостатѣкъ и
несовершенство азсукѣ; или немаренѣ и драма-
нѣ, или предисуд и заблуду Писменника на-
рода; или све то скупа.

КОЛИКО СЕРБЛЪИ ЗА ЄЗИК СВОЙ ТРЕ- БУЮ ПИСМЕНА?

И ово мало, што смо дожда о писменама
рекли, може нам довольно бити, за мотки
по намѣри азсукѣ нашу протрести. Нити нам
є више от потребе, развѣ да гледамо, коли-
коверстна она имаде писмена. Како то ви-
димо, казати тѣесе, и кол су измѣдью нѣи
єзику нашем нужна; єли кое манька, или
може бити савише єст; како и поисправнїе,
него што є обично, такви употреблѣнѣ. Ово
є пак та буквица наша: А Б В Г Д Е Ж З
И І К Л М Н О П Р С Т У Ф Х Ѡ Ц
Ч Ш Щ Ъ Ы Ь Ѓ Є Ю Ѡ ѡ ѧ Ѩ ѩ ѫ Ѭ ѭ Ѯ ѯ Ѱ ѱ Ѳ ѳ Ѵ ѵ.

Из мѣд ти предочни писмена єсу

- 1) Бдинозвучна: А Б В Г Д Е; У ВЕДРО,
СРЕДА

* ОВЕ ПО ДВА И ' — ТАКО Є.



среда и прочима, ж с* з и ї к л м н о
п р с т ѝ у ф х ц ч ш з і є; у та зна-
менїа, ѡ, у.

2) Многозвучна: е ѡ ѡ, ** ѣ є ю ѡ
ѡ ѣ ѡ. Писме бо е, у мое и прочима; є, у
єсам и прочима; ѣ пако свагда је либо Пѣ-
мачко је знаменує. Писмена ѡ и ѡ очебидно
су, колико іа, іа; равно и ѣ, ѡ, колико
што су кє, пє и тх. За ѡ и ѡ не треба ни
да споменемо; види бо се, да многозвучна
єсу.

3)

* По преосвештеноме Г. Караману, Павли-
дики Далматскоме, с толико значи, ко-
лико $\frac{3}{c}$, и слѣдовательно писме двоз-
вучно єст. Bibliotheca Slavica Fortunati
Durich. Vol. I. pag 104. et 107. Но ми
с' ным не держимо и с меѡ єдинозвуч-
на метьемо писмена.

** ѡ постало єст из ш и т, кад су т
под ш тако метнули, да є зреннична
(horizontalis) част т на зренничну част
ш пала. От куда ѡ толико єст, коли-
ко шт, а не колико сч или шч, како
неки веле. Bibl. Slav. Vol. I. pag 109.



3) Звукоремѣнљива: **Д Е Ё И Ї У А Н**
Т. За вешт показати, буде нам доста ово
неколико слѣдујушти рѣчи. Град, осудьен,
мое, увьден, есам, та моленїѡ, приписа-
ти, мой, Мїранин, ѡгукство, Павел, Сѵ-
нод, лаетавица, нашинац, странпутица,
твооро. — Ко е доведе читаютьи скупа и на
упис рѣчи мотрїо, сваку е могао звукоре-
мѣнљивост натїи. Особито е балло при-
мѣтити, како е сад **Е**, сад **Ї**; **ї** пако сад **ї**,
а сад **ї** Нѣмачко представла. ---

4) Замѣнљива: **Е Ё И Ћ; S И З: О И**
Ш; У И У; И, ї, зї, и ѱ; ѡ и ѡ. Бѡнако
бо се чита: **ЕЗД** (по 2-ом и 3-ем числу),
ЕЗД и **ЋЗД**; **ЗЛОБА** и **ЗЛѡБА**; **РУКА** и **РѢКА**;
Милан, Мїлан, Мїзілан и **Мїулан**; **ѡвор** и
ѡвор. Но и то по неисправноме само, све-
обштем почти, нашем писмена изговору. Иначе
све горнѣ замѣнљивости не стое. Тако веть,
на примѣр, **Ери** (**зї**) нїе замѣнљиво ижем (**и**).
Ери бо не као **и**, но или као **ѡи**, или као
Магьарско **ї** сматрати вала. Будушти наш
Јделунг, Господин Соларитъ, негледаютьи
што **Г. Дуритъ,** и данас код неки Слабенски
нарѡ-



народа заостало, друго доказуе, * свагда се држи првога. Он н. п. нѣва, пуѣа, чрез ѡ (овако: нѣва) пише; кое по души, ако само на данашњи писмена ери облик (ѡ) сонзвольмо, толико ест, колико и предобро. --

То е у прав као да ми Славанске либо Церковне кнѣге читати не знамо! — Чуда! пак и не знамо; равно као ни Евреи Еврейске, ни Греци Греческе. Позната су разна кнѣга Блински читана. Показују Наученици заисто, да Греци предака свои сочинке читати не знаду. Я ми! Ученици Гречески! толико иматьи загонетни писмена, да не заборакимо читати Славански? — Да видимо.

Ми знамо што Нѣмцима нѣхово писме ѡ значи. Ово Греци чрез ѡѡ написују. Ми смо едан пут ѡ на ѡ (омикроново) чело горе метнули и добили ОѢ. Други пут, дали смо ѡ ножицу едану, и оно исто ѡѡ преобразило се ест у ОѢ. Третьи крат, загладили смо ѡ код ОѢ; и плучили Ѣ. Свега дакле скупа три единозначашта, замѣнљива писмена ѡ. Кое ако е тако, нека ми се каже:

ЕЛИ

* Bibl. Slav, Vol. I. pag. 110.



ЕЛИ МИ ОЛВАНСКИ ЧИТАТИ ЗНАМО, КАД ПОЧТИ СВИ У ВАЛМУ ОСМОМ ИЗОУСТ, НА МѢСТО ИЗУСТ ПОАМО?

ПИСМЕ Г НАМА, КАКО СМО ПОКАЗАЛИ, НЕ САМО І, НО И Ј НѢМАЧКС ЗНАЧИ. КОКИКО НАС Є, КОИ СЕ ТОГА ОПОМИНѢМО, КАД И. П. ВЕЧЕРНІЙ ДЛИ ПИСАНІЕ ПРОЗНОСИМО? — НЕ БИЛИ ТО ЧИТАТИ ВАЛМО: vecsegnji, pisanje? *

Вр танко (ь) НИЕ ** ПИСМЕ, НО САМО ЗНАК УМИГЧАТЕЛЬНИ: ДОБРО ЛИ ДАКЛЕ ЗНАМО: БЬ, ВЬ, ЖЬ, РЬ, СЬ И ПОДОБНА, КАДА СЕ ПРИСЛУЧЕ, ИЗГОВАРАТИ? — Ја сумнам. — Но ДОСТА ВОПРОСА, МИ СМО ИЗВАН ОГРАДЕ ЗАШЛИ.

Б) ОЛОЖЕНА. ОЛОЖЕНА ПИСМЕНА, КАО ШТО Є НѢМАЧКО (ſ), МИСЛИТИ БУДЕ КО, ДА МИ НЕ ИМАМО. НО ЗЛОЧЕСТО. У НАС БО ТАКОБИ ПИСМЕНА ВИШЕ ЗАСТО ЄСТ, НЕГО И У ЕДНОГ И НОЕЗИЧНОГ НАРОДА. ОВА ПОЧТИ НАША ПИСМЕНА

ОМЕГ-

* ИЗ ОВОГ СЕ МОГУ И ОНА ДВА ПРИТЕЖКА ДѢЩИЦИ ПРИМѢЧАНІА НА СТР. 21-ОЙ ПИСМЕННИЦЕ Г. МРАЗОВИТЪА СОКРАТИТИ.

** ПИШЕМ ТАКО ОТ САД, ЄР САМ ОПОМЕНУО: ДА НИЕ КАО НѢ ЧИТАТИ ВАЛМ.



ОМЕГЧАТИ ЛИБО ГЛАС МЕГКИ ПРИМИТИ МОГУ; А ТО ШТО Е ДРУГО, АКО НЕ ТОЛИКО НОВИ СЛОЖЕНИ ПОРЕД АЗБУКЕ НАШЕ ПИСМЕНА? — ОВО ИСТО ЕЗИКА НАШЕГА СВОЙСТВО УЧИНИЛО ЕСТ, ДА Е СВЕТИ ТЪИРИЛО НА ДЕБЕЛО ЕР (ѡ) ПАО. ВИДЕТЬИ СИРѢЧ ОН, ДА ПИСМЕНА, КОЈ Е ЗА НАС ВЕТЬ ИЗМИСЛНО ЕНО, ТАКО ВЕЛИКОЈ ПОДЛЕЖЕ ПРЕМѢНИ; ДА СВАКО ЗАМѢШАТЕЛСТВО ПРЕПЕТИ, ДОДАО Е ЗНАК ЕДАН (речено ѡ), КОЈ ЕИ НАС ОПОМИНАВАО, ДА ОНДЕ, ГДЕ ОН СТОИ, НИКАКОВ УМЕГЧАК БИТИ НЕ ИМАДЕ. ИЗЛИШНА ОБЕЦА МИ! ПРОВИДАЛИВОСТ. БОЛѢ ЕИ СВЕТИ ТЪИРИЛО УЧИНИО ЕНО, КАД ЕИ НАС, НА МѢСТО МНОГИ ДРУГИ, НЕПОТРЕБНИ, СВА ТАКО ПОСТАЮШТА НАУЧНО ПИСМЕНА. ТАДА МУ НЕ БИ, НИ ЗА ТАНКО ЕР ТРЕБАЛО БИЛО РАЗБИТИ ГЛАВУ. —

Найзнаменитиѡ сложена писмена код нас ЕСУ: ДЬ, ЛЬ, НЬ, И ТЬ. ОВО ПОСЛѢДНѢ, СИРѢЧ ТЬ, ОТ НЕКОЛИКО ВРЕМЕНА СОБСТВЕНИИ ОБЛИК (ѣ) СВОЙ ИМАДЕ, И ЗОВЕСЕ ТЪЕРВОМ. ИМЕ УПРАВ НЕ СПРИЛИЧЕНО ЗА СРИЦАНѢ, КАО ШТО НИСУ НИ ДРУГИ НАШИ ПИСМЕНА ИМЕНА. ПО КО НАМ БРАНИ ТАКОВА ИЗМѢНИТИ? —

ТУ СУ ДАКЛЕ У АЗБУКИ НАШОЈ СВАКОЈКА ВОЗМОЖНА ПИСМЕНА! — ВДИНОЗВУЧНА, КОЈ НЕ БИ
 Ъ НИ



ни збукопремѣнлива, ни замѣнлива бити морала, по нужди у себи содржаба. Но многозвучна и сложена што друго, ако не сад вредливо изншество, сад недостатак и оскудност показу? — Идемо, да видимо: ели се той азбуки нашој помоти може.

а, б, в, г, д есу езику нашем нужна.

е такодьер; но у будуште нека не буде ни збукопремѣнливо, ни многозвучно, но едино само нѣмачкоме с равно.

ж и з требую нам, а с код з нис ли можно изоставити?

и буде нам то представлати, што нѣмцима нѣихово і. До сада е било збукопремѣнливо; сирѣч кад смо надметнули слитну, толико е значило, колико нѣмачкој. То нека от сада већ не буде; но і нек буде ј.

к л м н о п р с т нужна су.

џ или у бала да изостане, ер замѣнлива есу. Ја еи у задржао, а џ сретбан желио пут.

ф е за странне рѣчи.

За х Сельани Сербљи не знаду; но мало Ујудани * почти свагда га изговараю, и м га за то употребљавам. ѡ

* Да овако уравнителни степенъ писати надалижи, можесе из нѣгови падежа дознати. Уродительном н. п. велисе: ујуданиега човека.



Ў КОД О И Т; као и џ код ш и т; ђ и є код і и е; ю код і и у; љ и њ код і и а; ѝ код к и с; ѣ код п и с; д (за Сербска уста) код т и х, конечно излишна єсу.

ц ч и ш не можемо испустити.

Но, кад смо и и о задржали, ѱ и Ѱ не трбуемо ни најманѣ. Тако ни з і поне у тако званом простом єзику.

За дбело єр (з) не треба ни да говоримо. Никаков бо не представља гласчиѣ, писмене, и никад потребе от нѣга не имасмо. Баше нам само на неку излишну опомену, коа є више бредљива, него полезна била.

Но што тѣмо из танкога єра (ь), задржати ли га или отбацити; кад ни оно писмене? — Колико се домога мнѣнна каса, требало би нам писмена дь ль и нь (као што имамо ть) под каковим илбуа обликом изрезати, пак танкоме єру онда казати пут за дбелим. Тако би азбука наша добила 29 писмена, из међу кои никаково многозвучно, никаково звукопрѣмљиво, замљиво или сложено било не би. Ова би нѣна писмена онда єдинозвучна била. Она би управ у оно совершенство дошла, кое азбуки єднога єзика принађежи. — Дотле пак, докле то не учинимо, бала нам, како сваки види, єр танко сачувати. Овако буђе азбука наша из



Празвучна се' могу иначе или по сродству
своме или по твърдости, или по меккости,
или другач како поредъати. Ако и по твърдо-
сти расположимо, то мора и најпоследнѣ би-
ти, ер између сви празвучни либо соглас-
ни буква наимегче ест.

Писмена, кои смо извацили, не треба,
да Учитель одма с' почетка дѣтици казуе; но
кад што веть понауче онда тѣ дѣтица и
сама запитавати, нити буде каквога труда
ретьи:

Ѡ	значи	колико	от
ѡ	—	—	шт
Ѣ	—	—	іе
Є	—	—	іе
Ю	—	—	іу
Ѧ	—	—	іа
ѧ	—	—	кс
Ѩ	—	—	пс
ѩ	—	—	тх, и проча.

Глед! како се азбуки нашої помотьи може! *

Неки Отвѣти.

Но веть чуем, гдѣ нетко запитуе: А
како тѣмо падеже разликовати? како рѣчи
не

* Довде смо сваколко, а одавде новом аз-
буком пишемо.



НЕ МАЛО РАВАН ИМУШТЕ ГЛАС? КАКО ЛЮТЪИ РА-
 ЗАЗНАТИ, КАД БИТИ, НА ПРИМІЕР, КАЗНИТИ
 (schlagen), КАД ЛИ СУШТЕСТВОВАТИ (sein,
 da sein) ЗНАМЕНУІЕ? — (ХИХИХИ!) —

КАКО? КАКО? — И ОПЕТ КАКО? — И ІА
 ПИТАМ: КАКО ЛАТИН ПАДЕЖЕ РАЗЛИКУІЕ СВОІЕ?
 КАКО ТОЛИКЕ РАВНОГЛАСНЕ РІЕЧИ? КАКО? — ІЕЛИ
 НЕ ИЗ СМИСЛА И СЛОГА РІЕЧИ? — ОН ПИШЕ II. П.
 est rapem, est in officio; перво значі: ІЕДЕ
 ХЛЪЕБА: ДРУГО: ІЕСТ У СЛУЖБИ; КАКО СЕ ТО БЕЗ
 Є РАЗПОЗНАІЕ? НЕ БОІИ ЛИ СЕ ОВДЕ ЛАТИН ЗАМІЕ-
 ШАТЕЛЬСТВА? — НИКАДА. И БОЛЪЕ ЕЕ, ВІЕРУІ МИ,
 С' БРАТЬОМ СПОРАЗУМІЕВА С' СВОІОМ, НЕГОЛИ ПАІ-
 РІВНОСТНИ ДЕКЛОГА ІЕРА БРАНИТЕЛЬ С' СВОІОМ.

НО И МИ ЗА ШТО НЕ БИ РАЗЛИЧИТИ МОГЛИ
 КАД БИТИ КАЗНИТИ, КАД ЛИ СУШТЕСТВОВАТИ ЗНА-
 ЧИ? ЗЕСА БИ РАДИ ЗІ ОВДЕ ПОТРЕБИТО БИЛО? —
 НИІЕ ЛИ ДОСТАТОЧНИ, ДОВОЛЬНИ РАЗЛИЧІА ЗНАК
 ДА БИТИ КАЗНИТИ (schlagen) И ВИННІТЕЛЬНИ,
 А БИТИ СУШТЕСТВОВАТИ САМО ИМЕННІТЕЛЬНИ ПА-
 ДЕЖ КОД СЕБЕ ИМА И ВЛАДА? — МИ ВЕЛИМО: ІА
 ТЪУ ГА БИТИ, ІА ТЪУ БИТИ СВЕШТЕННИК; ПАК
 НИІЕ ЛИ ТО, УПРАВ КОЛИКО БАЛЪА, РАЗБОРНО И РА-
 ЗУМНІТЕЛЬНО? ОВЕ СУ ТО БИЛИ ИЗМИСЛИ ПИСМЕН-
 НИКА, НИТИ СУ ПИСМЕНА ЗА ТО ИЗООБІЕТЕНА, ДА
 И К' РАЗЛИКОВАНІУ РОКОВА СЛУЖЕ; НО ЕАМО ДА
 НЪИХОВЕ ПРОСТЕ ЧАСТИЦЕ ПРЕСТАВЛЪАІУ, НИ МАЛО
 НЕ СТАРАІУТЬСЕ О ТОМ, ШТО ЗНАЧЕ ОНЕ.

А



А ПУСТИМО, НЕКА БИ ТО СБЕ ТАКО НЕ БИЛО:
МОЖЕМО ЛИ МИ РАЗЛИЧІЕ ЗНАМЕНОВАНІА РІЕЧИ ДО-
ВОЛЬНО ПИСМЕНАМА ОПРЕДІЕЛТИ? ДАІ, ПОКУШАІ,
КАКО БИ ТО УЧИННИО, ЕВО ТИ ЗАДАТАК. МИ БЕ-
ЛИМО:

горе,	sylvae,	des Waldes.
горе,	sylvae,	die Wälder.
горе,	sylvas,	die Wälder.
горе,	ardent,	sie brennen.
горе,	ardebat,	er brannte.
горе,	pejus,	schlechter
горе,	superius,	droben.

ВИШЕ ІЕ ЗАКТО РАВНОГЛАСНИ РІЕЧИ, НЕГО ШТО БИ
СЕ ПИСМЕНАМА РАЗЛИЧИТИ МОГЛЕ; А ХОТІЕТИ,
ШТО СЕ УЧИННИТИ НЕ МОЖЕ, НЕ ПОКАЗУІЕ ЛИ ПРЕ-
МАЛО СОЛИ У ГЛАВИ?

НО ШТО НАМ ПОЛЗУІЕ: ДА ПИСМЕНА, КОИ-
МА СМО СЕ ВЕТЬ ПРИВИКЛИ, САДА ЗАБАЦУІЕМО?

ТО НАІПРЕ, ДА ДІЕЧИЦА НАША НЕ БУДУ, АЗ-
БУКЕ ТОЛИКО НЕДОСТАТОЧНЕ РАДИ, ПО ТРИ, ПО
ЧЕТИРИ ГОДИНЕ ГУБИЛА; ДОКЛЕ ЧИТАТИ САМО СИРО-
ТИЦЕ НАУЧЕ. ДРУГО: ДА ОТ САДА НЕ БУДЕМО СЧ
НА МІЕСТО ШТ, ІІЕ НА МІЕСТО ІЕ, И НА МІЕСТО
ЫИ, ОУ НА МІЕСТО У И ПОДОБНА ПРОЧА НАОПАКС
ИЗВЕРНУТА ГОВОРИТИ. НЕ БУДЕМО СИРІЕЧ ВЕСЧИ НА
МІЕСТО БЕШТИ, ЧИТАНІІЕ НА МІЕСТО ЧИТАНІЕ, БО-
ЛИ НА МІЕСТО БОЛЫИ, ИЗО УСТА НА МІЕСТО ИЗ
УСТА



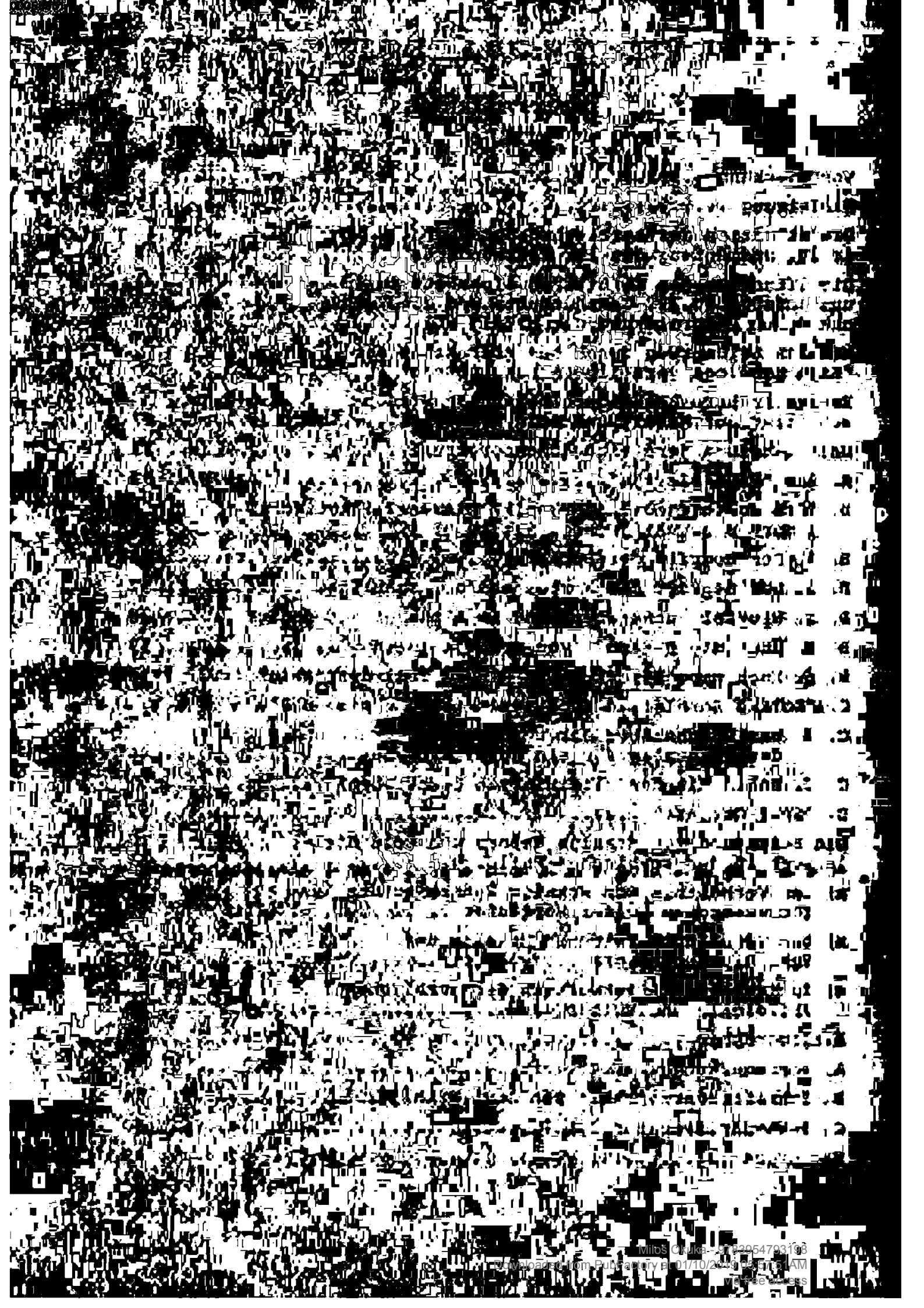
УСТА ПРОИЗНОШАВАТИ; НО ПОЧЕТИ ЈЕДАН ПУТ ЈЕ
 ЗИКУ НАШЕМ СВАКУ ЈЕДИНОВИДНОСТ (unifor-
 mitas) КАКО У ПЕРУ, ТАКО И У ИЗГОВОРУ ПРИ-
 СКОРЕЉАВАТИ; ЧИВАЈУТЬИГА ОТ ТОЛИКЕ СЛУЧАЈНЕ
 ПРЕМЕНЉИВОСТИ. ТРЕТЬЕ: ДА СЕ ДІЕЧИЦА НАША
 НЕ БУДУ ЦІЕАУ, КАО САДА, ПИСМЕНИЦУ ИЗУЧИТИ
 МОРАЛА, ПЕРВО НЕГО ШТО ПРАВО ПИСАТИ ЗНАДУ.
 ПОЗНАТО ЈЕ, ДА КО У ТАС ПОНЕ ТАКО ЗВАНО ХУ-
 ДОЖНОСЛОВІЕ ПРЕШАО НИЈЕ, НИ СВОЈЕ ИМЕ ПРАВИЛ-
 НО ЗАПИСАТИ НЕ УМИЈЕ. ОТ ДАНАС СВЕ НАШЕ ПРА-
 ВОПИСАНИЕ ПОД ОВО ДОЛАЗИ НАЧАЛО: ПИШИ КАКО
 ШТО ГОВОРИШ. НА КОНАЦ ЧЕТВЕРТО: ДА ТЪЕ
 НАМ БИТИ ЛАГШЕ ТОЛИКО НУЖДНУ ЈЕЗИКА СЕРБ-
 СКОГ СОЧИНИТИ ПИСМЕНИЦУ; О ЧЕМ У ЈЕЗИКО-
 ПРОТРЕСУ, БУДУШТОЈ КНИЖИЦИ МОЈОЈ, СВО-
 ЈЕМІЕСТНО ИМАДЕ БИТИ СЛОВО.

П о п р а в ц и.

ЗНАМЕНИТА ПОГРЕШКА ЈЕСТ: ДА ЈЕ Ѣ ПОСЛАЊЕ Ѣ,
 НА СТРАНИ 7-ОЈ У 5-ОЈ ВІРСТИ, ИСПУШТЕНО. ДРУ-
 ГЕ ВНИМАНИЕ ТОЛИКО НЕ ЗАСЛУЖУЈУ.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	5
Einleitung	7
Die Situation der serbischen Sprache im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts	8
Die Situation des serbischen Alphabets im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts und die Versu- che seiner Reformierung vor Mrkalj	13
Mrkaljs Leidensweg durch das Erscheinen des "Salo debeloga jera libo Azbukoprotres"	20
Einige frühere Reaktionen bekannter Wissen- schaftler auf Mrkalj und sein Werk	27
Salo debeloga jera libo Azbukoprotres	31
A. Zum "Predisloviije"	32
B. "Što su to rječi? što jezik? pismena? i koliko i mora u azbuki jednoga jezika biti?"	34
B. 1. Der Begriff der Sprache	34
B. 2. Der Begriff des Wortes und der Schrift	37
B. 3. Wieviel Buchstaben sind im Alphabet notwendig?	38
B. 4. Über die Herkunft von Mrkaljs Ideen	39
B. 5. Noch eine Bemerkung zu diesem Teil des "Salo"	46
C. "Koliko Serblji za svoj jezik trebaju pismena?"	
C. 1. Das Durchsieben der serbischen Schrift und der Vorschlag für ein neues Alphabet	46
C. 2. Wohin mit den eliminierten Buchstaben?	51
D. "Neki Otvjeti"	52
Die Bedeutung von Mrkaljs Reform und sein Stel- lenwert in der serbischen Philologie	55
a) Das Verhältnis von Mrkaljs Reform zu den Re- formversuchen seiner Vorläufer	55
b) Das Verhältnis zwischen Mrkaljs und Vuks Alphabetreform	60
c) Zu Mrkaljs Stellenwert in der serbischen Philologie und Kultur	68
Bibliographie	73
A. Vorbemerkung	74
B. Schriftenverzeichnis von Sava Mrkalj	74
C. Sekundärliteratur	80
Nachdruck	99



SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Verzeichnis der bisher erschienenen Bände

1. Maurer, J.: Das Plusquamperfektum im Polnischen. 1960, 64 S. - 2. Kadach, D.: Die Anfänge der Literaturtheorie bei den Serben. 1960, V, 182 S. - 3. Moskalik, M.: Janka Kupača, der Sänger des weißbruthenischen Volkstums. 1961, 241 S. - 4. Pleyer, V.: Das russische Altgläubigentum. 1961, 194 S. - 5. Mihailović, M.: Tempus und Aspekt im serbokroatischen Präsens. 1962, VIII, 64 S. - 6. Rösel, H.: Aus Vatroslav Jagićs Briefwechsel. 1962, 75 S. - 7. Schmidt, A.: Valerij Brjusovs Beitrag zur Literaturtheorie. 1963, 159 S. - 8. Minde, R.: Ivo Andrić. 1962, 198 S. - 9. Panzer, B.: Die Funktion des Verbalaspekts im Praesens historicum des Russischen. 1963, 106 S. - 10. Mrosik, J.: Das polnische Bauerntum im Werk Eliza Orzeszkowas. 1963, 211 S. - 11. Felber, R.: Vojislav Ilić. 1965, 271 S. - 12. Augustaitis, D.: Das litauische Phonationssystem. 1964, 155 S. - 12a. Auras, C.: Sergej Esenin. 1965, 211 S. - 13. Koschmieder-Schmid, K.: Vergleichende griechisch-slavische Aspektstudien. 1967, 196 S. - 14. Klum, E.: Natur, Kunst und Liebe in der Philosophie Vladimir Solov'evs. 1965, 333 S. - 15. Albrecht, E.: Das Türkenbild in der ragusanisch-dalmatinischen Literatur des XVI. Jahrhunderts. 1965, 256 S. - 16. Gesemann, W.: Die Romankunst Ivan Vazovs. 1966, 131 S. - 17. Perišić, D.: Goethe bei den Serben. 1968, 304 S. - 18. Mareš, F.V.: Die Entstehung des slavischen phonologischen Systems und seine Entwicklung bis zum Ende der Periode der slavischen Spracheinheit. 1965, 87 S. - 19. Holzheid, S.: Die Nominalkomposita in der Iliasübersetzung von N. I. Gnedič. 1969, 92 S. - 20. Chmielewski, H.: Aleksandr Bestužev-Marlinskij. 1966, 134 S. - 21. Schaller, H.W.: Die Wortstellung im Russischen. 1966, 389 S. - 22. Hielscher, K.: A. S. Puškins Versepiik. 1966, 169 S. - 23. Küppers, B.: Die Theorie vom Typischen in der Literatur. 1966, 354 S. - 24. Hahl-Koch, J.: Marianne Werefkin und der russische Symbolismus. 1967, 126 S. - 25. Gardner, J.: Das Problem des altrussischen demestischen Kirchengesanges und seiner linienlosen Notation. 1967, IX, 270 S. - 26. Baldauf, L.: Der Gebrauch der Pronominalform des Adjektivs im Litauischen. 1967, 104 S. - 27. Kluge, R.-D.: Westeuropa und Rußland im Weltbild Aleksandr Bloks. 1967, 393 S. - 28. Kunert, I.: J. U. Niemcewicz: Śpiewy historyczne. 1968, II, 132 S. - 29. Steinke, K.: Studien über den Verfall der bulgarischen Deklination. 1968, X, 133 S. - 30. Tschöpl, C.: Vjačeslav Ivanov. 1968, 235 S. - 31. Rehder, P.: Beiträge zur Erforschung der serbokroatischen Prosodie. 1968, 247 S. - 32. Kulman, D.: Das Bild des bulgarischen Mittelalters in der neubulgarischen Erzählliteratur. 1968, 276 S. - 33. Burkhart, D.: Untersuchungen zur Stratigraphie und Chronologie der südslavischen Volksepik. 1968, III, 549 S. - 34. Günther, H.: Das Grotteske bei N. V. Gogol'. 1968, 289 S. - 35. Kažoknieks, M.: Studien zur Rezeption der Antike bei russischen Dichtern zu Beginn des 19. Jahrhunderts. 1968, 269 S. - 36. Schmidt, H.: Hus und Hussitismus in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. 1969, 296 S. - 37. Schneider, S.: Studien zur Romantechnik Miroslav Krležas. 1969, 285 S. - 38. Stephan, B.: Studien zur russischen Častuška und ihrer Entwicklung. 1969, 358 S. - 39. Girke, W.: Studien zur Sprache N. S. Leskovs. 1969, VIII, 220 S. - 40. Mareš, F. V.: Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen. 1969, 126 S. - 41. Wosien, M.-G.: The Russian Folk-Tale. 1969, 237 S. - 42. Schulz, R.K.: The Portrayal of the German in Russian Novels. 1969, V, 213 S. - 43. Baudisch, G.: Das patriarchalische Dorf im Erzählwerk von Janko M. Veselinović. 1969, 225 S. - 44. Stölting, W.: Beiträge zur Geschichte des Artikels im Bulgarischen. 1970, VII, 296 S. - 45. Hucke, G.: Jurij Fedorovič Samarin. 1970, 183 S. - 46. Höcherl, A.: Zur Übersetzungstechnik des altrussischen "Jüdischen Krieges" des Josephus Flavius. 1970, 183 S. - 47. Sappok, C.: Die Bedeutung des Raumes für die Struk-

- tur des Erzählwerks. 1970, 154 S. - 48. Guski, A.: M. Ju. Lermontovs Konzeption des literarischen Helden. 1970, 225 S. - 49. Lettmann, R.: Die abstracta 'um' und 'razum' bei Belinskij. 1971, 167 S. - 50. Lettmann-Sadony, B.: Karolina Karlovna Pavlova. 1971, 181 S. - 51. Brümmer, C.: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der frühen Romane L. M. Leons, 1971, 231 S. - 52. Schmidt, C.: Bedeutung und Funktion der Gestalten der europäisch östlichen Welt im Werk Thomas Manns. 1971, 366 S. - 53. Eschker, W.: Untersuchungen zur Improvisation und Tradierung der Sevdalinka an Hand der sprachlichen Figuren. 1971, 275 S. - 54. Schmidt, O.: Неизвестный поэт П.Д.Бутурлин. Анализ творчества. 1971, 229 S. - 55. Mönke, H.: Das Futurum der polnischen Verba. 1971, 184 S. - 56. Raekke, J.: Untersuchungen zur Entwicklung der Nominalkomposition im Russischen seit 1917. - 57. Müller-Landau, C.: Studien zum Stil der Sava-Vita Teodosijes. 1972, 183 S. - 58. Dippe, G.: August Šenoas historische Romane. 1972, 177 S. - 59. Hetzer, A.: Vjačeslav Ivanovs Tragödie "Tantal". 1972, 202 S. - 60. Andreesen, W.: Untersuchungen zur Translation von Substantiven zu Adjektiven im Altrussischen. 1972, 151 S. - 61. Neureiter, F.: Kaschubische Anthologie. 1973, VIII, 281 S. - 62. Gavrin, M.: Kroatische Übersetzungen und Nachdichtungen deutscher Gedichte zur Zeit des Illyrismus. 1973, 226 S. - 63. Grahor, O.: France in the Work and Ideas of Antun Gustav Matoš. 1973, 247 S. - 64. Döring, J.R.: Die Lyrik Pasternaks in den Jahren 1928-1934. 1973, XXVI, 390 S. - 65. Högemann-Ledwohn, E.: Studien zur Geschichte der russischen Verserzählung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1973, 428 S. - 66. Gonschior, H.: Die geneigten Vokale als Reflexe altpolnischer Längen im Wörterbuch von Jan Mączyński. 1973, 391 S. - 67. Talev, I.: Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia. 1973, XIV, 430 S. - 68. Auerbach, I.: Nomina abstracta im Russischen des 16. Jahrhunderts. 1973, VI, 368 S. - 69. Holthusen, J.: Rußland in Vers und Prosa. 1973, 212 S. - 70. Guski, H.: Die satirischen Komödien V.I. Lukins (1737-1794). 1973, 250 S. - 71. Sternkopf, J.: Sergej und Vladimir Solov'ev. 1973, XXXI, 667 S. - 72. Wenzel, F.: SPLIT. Ein Verfahren zur maschinellen morphologischen Segmentierung russischer Wörter. 1973, IX, 203 S. - 73. Bachmann, E.: Ivo Kozarčanin - Leben und Werk. 1974, 250 S. - 74. Schmidt, B.: Stilelemente der mündlichen Literatur in der vorrealistischen Novellistik der Serben und Kroaten. 1974, 309 S. - 75. Jakoby, W.: Untersuchungen zur Phonologie und Prosodie einer kajkavischen Mundart (Gornja Stubica). 1974, X, 256 S. - 76. Schultze, B.: Der Dialog in F.M. Dostoevskijs *Idiot*. 1974, 314 S. - 77. Hilf, E.A.: Homonyme und ihre formale Auflösbarkeit im System Sprache, dargestellt an altrussischen Berufsbezeichnungen. 1974, 129 S. - 78. Wiehl, I.: Untersuchungen zum Wortschatz der Freisinger Denkmäler. Christliche Terminologie. 1974, 169 S. - 79. Pribič, R.: Bonaventura's *Nachtwachen* and Dostoevsky's *Notes from the Underground*. A Comparison in Nihilism. 1974, 155 S. - 80. Ziegler, G.: Moskau und Petersburg in der russischen Literatur (ca 1700-1850). Zur Gestaltung eines literarischen Stoffes. 1974, VI, 189 S. - 81. Wörn, D.: Aleksandr Bloks Drama *Pesnja sud'by* (*Das Lied des Schicksals*), übersetzt, kommentiert und interpretiert. 1974, X, 545 S. - 82. Timberlake, A.: The Nominative Object in Slavic, Baltic and West Finnic. 1974, VI, 265 S. - 83. Baumann, W.: Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven. 1975, 185 S. - 84. Everts-Grigat, S.: V. V. Majakovskij: Pro éto. Übersetzung und Interpretation. 1975, 262 S. - 85. Mirsky, S.: Der Orient im Werk Velimir Chlebnikovs. 1975, VIII, 112 S. - 86. Ditterich, M.: Untersuchungen zum altrussischen Akzent anhand von Kirchengesangshandschriften. 1975, 147 S. - 87. Cummins, G.M.: The Language of the Old Czech *Legenda o svaté Kateřině*. 1975, VIII, 371 S. - 88. Földeak, H.: Neuere Tendenzen der sowjetischen Science Fiction. 1975, VI, 208 S. - 89. Drews, P.: Devětsil und Poetismus. Künstlerische Theorie und Praxis der tschechischen literarischen Avantgarde am Beispiel Vítězslav Nezvals, Jaroslav Seiferts und Jiří Wolkers. 1975, 330 S. - 90. Schönle, P. W.: Zur Wortbildung im modernen Russisch. 1975, VIII, 195 S. - 91. Okuka, M.: Sava Mrkalj als Reformator der serbischen Kyrilliza. Mit einem Nachdruck des *Salo debeleoga jera libo Azbukoprotres*. 1975, 123 S.